

Carl Wapfkiner

Man pränumerirt

Budapest

durch die Postämter für Budapest an Expeditionen von der

„Ungarischen Lloyd“

Göttergasse Nr. 9.

wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Firma des „Ungar. Lloyd“, Stadt, Schulstrasse Nr. 4. Im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Sackbühl's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haarenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Pränumeration.  
Morgen- u. Abendblatt:  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,  
vierteljährig 6 fl., zwölftmonatlich  
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.  
20 kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
mehr. — Für Budapest ins Haus  
geändert: ganzjährig 18 fl., halbjährig  
9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr.,  
zwölftmonatlich 3 fl. 20 kr., ein-  
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.  
Abendblätter 4 kr.

# Ungarischer Lloyd

## Morgenblatt.

Nr. 77.

Budapest, Donnerstag, 3. April

1873

### Zur Wiedereinberufung des serbischen Kirchenkongresses.

Budapest, 2. April.

„Der Reichstag feiert, die Regierung beginnt“: so muß es leider bei uns heißen, wo das Parlament nicht bloß durch die ungemäße Länge seiner Dauer, sondern auch durch den Modus und den Charakter seiner Beratungen die gesammte Aktionsfähigkeit der Regierung hemmt, wenn nicht völlig lahm legt. Und doch rufen Hunderte von inneren Verwaltungsfragen nach rascher Lösung. Nicht zu den unbedeutendsten gehört die endliche Beilegung des gleich der berückichtigten Seidenschaft stets von Neuem auftauchenden Konfliktes in Sachen der serbischen Kirchenautonomie. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so stehen wir in dieser Affaire am Vorabende eines neuen Lösungsvorwurfs, weßhalb es sich geziemt, daß wir der Frage nochmals näher treten, sei es auch nur, um den bekannten kirchlichen Eiferern die Wege zu weisen.

Unsere sachlichen und objektiven Darlegungen über die strittige serbische Kirchenfrage haben nämlich die von uns früher charakterisirte Neufasser Clique in solche Anregung versetzt, daß sie uns gegenüber dieselben rohen Ausfälle verübt, womit sie seit Jahr und Tag ihre politischen, kirchlichen und persönlichen Gegner verfolgt. Diese Clique treibt das schändlichste Prospektionshandwerk unter der heuchlerischen Maske des Patriotismus und wird natürlich bitterböse, wenn man ihr diese Maske herabreißt und sie in ihrer wahren Gestalt zeigt.

Der Aufregung, von welcher diese kirchlichen Gemengelage ergriffen werden, haben wir mitunter überaus föhliche Geständnisse zu verdanken. So vollerte „Erbsi Marob“ und sein Satellit, der „Wassauer Vot“, jüngst in einem polemischen Artikel gegen uns heraus, daß Alles, was gegen das Recht der Kirche und des Staates gebracht wurde, laßirt werden muß, ohne Rücksicht darauf, ob es Gesetzeskraft erhalten oder nicht.“ Selbstverständlich behält die Clique es sich vor, zu bestimmen, worin „das Recht der Kirche und des Staates“ verlehrt wurde und gleich dieser serbische Ultramontanismus auf's Haar dem römischen. Es wird mit dürrn Worten der Gesetzesbruch, die Revolution von Staatswegen gepredigt, sobald das bestehende Gesetz den Spezialinteressen der Clique widerspricht. Und das verkündet ein Blatt, dessen Beziehungen zu unserer Staats-

polizei bekannt sind; muß das nicht auch gegen die Intentionen der Regierung selbst stößig machen?

Zum Glück besitzen wir die Ueberzeugung, daß das Gepolter der Neufasser Fanatiker im Schoße der Regierung ebenso wenig Beifall findet, als man hier geneigt ist, sich von den lächerlichen Drohungen der Antipoden dieser Klerikalen, den Freunden des Dr. Miletics, einschüchtern zu lassen. Gerade diese Thatsache, daß die klerikale Clique mit ihren Verschönerungen und Denunziationen an maßgebender Stelle keine günstige Aufnahme gefunden, ist die Quelle der erneuten Maferei. Sie selber muß es zugestehen, daß die Regierung den Rathschlägen der besonnenen Mittelpartei ein geneigteres Ohr zu leihen gewillt ist und somit ein „drittes Element“ vorhanden sei, das sich für fähiger halte, als alle anderen, diesen gordischen Knoten zu lösen.

Wir selber haben dieser zu bildenden Mittel-Partei stets das Wort geredet, weil uns bekannt war, daß Elemente für dieselbe existiren und weil wir die feste Ueberzeugung in uns tragen, daß diese serbische Streitfrage nur auf dem Wege gegenseitigen Entgegenkommens friedlich und erfolgreich gelöst werden kann. Die Extremen nach rechts und links schießen über das Ziel und können weder den Staat, noch die Kirche befriedigen.

Indem wir aber einer Mittelpartei das Wort redeten, lag es uns nicht im Entferntesten im Sinne, zu beantragen, daß die Regierung selber als Parteiführer auftreten solle; wir wünschen nach wie vor von der Regierung, daß sie ihre volle Objektivität bewahre. Sie hat nur den Alpdruck zu entfernen, der einer Konsolidirung der ruhigen, besonnenen Elemente entgegenwirkt; sie hat diese Elemente zu befreien und sie alsdann sich selbst formiren zu lassen. Gelingt diese Formirung nicht, so ist den besonnenen Elementen der Rath, die Thatsache und die Ausdauer: dann wird die Regierung zwar noch lange nicht mit den Fanatikern paktiren, sondern viel mehr die Legislative befragen, ob bei so bewandten Verhältnissen die gesetzliche serbische Kirchenautonomie ohne Gefährdung der vitalsten staatlichen Interessen weiterhin fortbestehen kann.

Noch stehen wir nicht an diesem Punkte; noch soll ein letzter Versuch gemacht werden. Wie man nämlich in gutunterrichteten Kreisen erzählt, ist die Wiedereinberufung des serb. Kirchenkongresses eine prinzipiell beschlossene Thatsache. Dabei verzeichnen wir mit Befriedigung die fernere Mit-

theilung, daß diese Einberufung keineswegs auf Grund des gesetzlich beseitigten Deklaratoriums vom Jahre 1779, sondern gemäß dem G. N. XL: 1865 und der darauf basirenden Wahlordnung v. J. 1870 erfolgen soll. Wir freuen uns dieser Thatsache nicht bloß darum, weil sie mit dem von uns empfohlenen Modus übereinstimmt; sondern auch, weil sie einen erneuten Beweis liefert von der strengen Gesetzmäßigkeit, mit welcher die Regierung in dieser Sache vorgehen will.

Daß keinerlei „Staatsstreich“ im Sinne des „Erbsi Marob“ geschehen wird, davon konnte sich auch der Patriarchats-Verweiger, Bischof Grucic, bei seiner jüngsten Anwesenheit in der Landeshauptstadt genügend überzeugen und kann derselbe gegen die Einhaltung der gesetzlichen Normen um so weniger Einsprache erheben, als ihm bekannt sein dürfte, wie im Vorjahre die serb. Vertrauenskommission, an der auch drei Geistliche, darunter Bischof Angjelic, theilgenommen, sich einstimmig zu Gunsten der Wahlordnung von 1870 erklärt hat.

Und was könnte auch begründeter Weise gegen diese Wahlordnung eingewendet werden? Die Gegner derselben schimpfen stets darauf los, ohne mit stichhaltigen Argumenten vorzurücken. Sie spekuliren eben auf die Leichtgläubigkeit des Publikums. Ihre uns in eine Kritik dieser Wahlordnung an dieser Stelle des Näheren einzulassen, wollen wir zur Charakteristik des „Liberalismus“ und „Demokratismus“ derselben nur anführen, daß dieselbe auf dem System der indirekten Wahlen beruht, also weit weniger demokratisch ist, als das ebenfalls genehmigte rumänische Kirchenwahlstatut, das direkte Wahlen vorschreibt, welche Wahlmethode selbst von den Konfessionskirchlichen unter den Katholiken im Kongresse vom Jahre 1871 acceptirt worden war.

Wenn trotz dieses beschränkten Wahlrechtes in den serb. Kirchenkongressen seit 1869 die extreme Nationalpartei die Oberhand gewann, so trägt daran nicht die Wahlordnung die Schuld. Diese liegt vielmehr an der ungläublichen Takt- und Thatslosigkeit der konservativeren Elemente, von denen die Klerikalen sich durch ihren Kleinmuth besonders auszeichneten; und dann in der Unentschlossenheit der Regierung, die hier wie in den meisten „nationalen“ Fragen aus einem schädlichen Zauder- und Schaukelstehen nicht herausgekommen ist.

Ob das heute anders sein wird? Noch ist der Zeitpunkt eines Wiedezusammentrittes des serb. Kirchenkongresses nicht bekannt, und schon erhalten wir sichere

### Weiland James von Rothschild.

Große Männer kursiren noch Jahrhunderte lang nach ihrer offiziellen Einlösung in Gestalt aneddotenhafter Scheidemünze. Nicht ihre eigentliche politische, künstlerische oder finanzielle Bedeutung, nicht das Gewaltige, Incommensurable ihres Weisens, sondern die kleinen Anekdöten, die charakteristischen Züge und die kleinen Mängel pflegen in's Volk zu dringen und von Mund zu Mund zu wandern. So weiß heutzutage gar mancher Pariser von dem seligen Baron James von Rothschild national-ökonomischen Winken und Walten nur das Nothdürftigste, während ihm eine Aulle mehr oder minder amüsanter Anekdöten aus der vielbewegten Existenz des Verewigten geläufig ist, wie der Name des Paternoster.

Es sei die Aufgabe der folgenden Zeilen, einige echt Pariserische Faits divers dieses Maltebers für den deutschen Leser zusammenzustellen. Wir erheben keineswegs den Anspruch, durchweg Neues zu berichten, glauben indess im Großen und Ganzen eine verdienstvolle Arbeit zu unternehmen. Es ist eben so schön als rühmlich, das Bild eines heimgegangenen Herrn auszumalen, ich möchte sagen zu retouchiren und so dem künftigen Historiker und Dichter gewissermaßen in die Hände zu arbeiten.

Wir beginnen.  
James von Rothschild hat gar manches Rencontre mit der Pariser Presse bestanden; aber kein journalistischer Nadelstich drang so tief in sein empfindliches Herz, als die Glosse, mit der eines Tages der „Figaro“ eine Notiz des „Constitutionnel“ begleitete.

Die Notiz lautete:  
„Herr James von Rothschild, der berühmte Bankier, hat den hiesigen Wohlthätigkeitsbureau die Summe von fünfshundert Francs übermacht.“

Der „Figaro“ reproduzirte diese bedeutsame Nachricht an der Spitze seiner „Männigfaltigkeiten“ und fügte folgende Bemerkung hinzu:  
„Die Journalistik übt heutzutage eine emporwärtige Parteilichkeit. Sie hängt den Edeln nach und die Freigebigkeit der Einn an die große Gabel, während sie bei Anderen die klattantesten Gelegenheiten der gleichen Tugenden mit Stillschweigen übergeht. Einer unserer Re-

datteure hat sich gestern, wenn wir die Proportionen der beiderseitigen Vermögensumstände im Auge behalten, weit mildthätiger gezeigt, als Herr von Rothschild: er hat nämlich einem Blinden am Pont des Arts fünf Sous geschenkt.“

Der Fürstentum soll bei der Lectüre dieser Zeilen dergestalt außer sich gerathen sein, daß man erstlich für seine Gesundheit fürchtete. Drei Tage lang mußte er das Bett hüten, um seine Nerven auf den normalen Stand der Gelassenheit herabzustimmen.

Am Allgemeinen galt James für äußerst sparsam, um nicht mehr zu sagen. Selbst seine sogenannten guten Bekannten ließen ihn bei jeder Gelegenheit fühlen, wie sehr sie an seiner Generosität zweifelten. Folgender Vorfall erdient in dieser Richtung charakteristisch. Es war bei einem glänzenden Souper. Eine liebenswürdige junge Dame, die Baronin S., sammelte für die Witwe eines verunglückten Arbeiters. Als sie mit dem Teller an Herrn von Rothschild herankam, warf auch dieser ein Goldstück darauf; aber der Zufall wollte, daß die schöne Sammlerin in dem entscheidenden Augenblicke den Kopf abwendete. Nach wenigen Sekunden wiederholte sie also ihr Anliegen. „Mitte, Herr Baron“, sagte sie in schmeichlerischem Tone, „eine Kleinigkeit für meine Schutzgefohlene.“

Herr von Rothschild ward ärgerlich. „Aber ich habe ja bereits Etwas gegeben“, versetzte er fast heftig.

„Ah, entschuldigen Sie, ich glaube es ja gerne, ich habe es nur nicht gesehen.“

„Und ich“, rief ein junger, geistvoller Diplomat, „ich habe es gesehen, aber ich glaube es nicht.“

Sehr bezeichnend ist das Wort Escribe's, das uns ein französischer Feuilletonist überliefert hat.

Man erzählte dem berühmten Lustspielbildner, James Rothschild habe in einer Theaterversammlung zweihundert Francs verloren, ohne sich mit einer Solbe zu beklagen.

Es war im Monat Januar. Ganz Paris besuchte die Etablissements des glücklichen Obstzüchters, dem es gelungen war, mitten im Winter die köstlichen Rinder der reisenden Herbstsonne zu erzielen. Auch Rothschild gehörte zu den Bewunderern der seltenen Naturerscheinung.

„Wahrhaftig, Monsieur Parquet“, sagte er, indem er die Pfirsiche von allen Seiten beäugelte, „Ihre Kunst ist über jedes Lob erhaben. Was wollen Sie für die drei Pfirsiche?“

„Fünfshundert Francs“, erwiderte der Gärtner.

„Fünfshundert Francs! Sind Sie närrisch, mein bester Monsieur Parquet? Das ist ja ein Heiden-geld!“

„Es ist der genauste Preis.“

„Fünfshundert Francs!“ wiederholte der Finanzier. „Und wer garantiert mir, daß die Dinger überhaupt genießbar sind? Von außen sehen sie zwar leidlich aus, aber sie sind vielleicht sauer wie Tinte.“

„Erlauben Sie gütigkeit“, versetzte der Obstzüchter, nicht ohne einen Anflug von gekränktem Stolge, „ich werde Ihnen das Gegentheil beweisen.“

Mit diesen Worten plückte er den schönsten der Pfirsiche vom Stiel, schnitt ihn mit seinem Taschenmesser auseinander und offerirte die eine Hälfte dem Geldfürsten, während er selbst die andere verzehrte.

„Nun?“ fragte er, als James die fastige Frucht mit sichtlichem Behagen verspeist hatte.

„Vortrefflich!“ entgegnete Rothschild mit, der Zunge schmelzend. „Wirklich, ganz ausgezeichnet.“

„Ach glaube es wohl! Es gibt keine feinere Sorte. Die Tafel des Königs brauchte sich einer solchen Frucht nicht zu schämen, selbst wenn sie im Freien, an der Luftsonne gereift wäre. Und nun gar in dieser Jahreszeit!“

„Nun also, was sollen die beiden Dinger kosten?“ fragte James, dessen Maustlust zu steigen begann.

„Fünfshundert Francs.“

„Wie heißt, fünfshundert Francs? Es ist ja jetzt ein Pfirsich weniger.“

„Das hat nichts zu sagen. Für Sie, Herr Baron, kosten auch diese zwei Pfirsiche nach wie vor fünfshundert Francs. Sind sie Ihnen zu theuer, eh bien, so werde

Kunde von der rührigen Agitation, welche Miletics und seine Getreuen unter dem verb. Volke entfalten. Da gilt es, auf der Hut zu sein, und nicht lässig zuzusehen, bis der gewandte „Serbenführer“ wieder das Heft in Händen hat. Die Regierung ist heute in der günstigen Lage, an Ort und Stelle in der Person des königl. Kommissärs ein Organ zu haben, durch welches sie nicht nur genaue Kunde über den Stand der Dinge erhalten, sondern auch ihre nöthigen Vorkehrungen treffen kann. Vor Allem möge man vermeiden, den Klerikalen die Restauration aus dem Feuer zu holen; mögen sie sich die Finger selber verbrennen. Sodann darf man sich durch die Drohungen und Kodomontaden des „erblichen Prophezen“ nicht beirren lassen und auch dem nicht erschrecken, falls der Kongress zusammentreten und etwa den Bischof Stojkovic zum Patriarchen wählen wollte. Die Krone besitzt das unüberwindliche Recht der Bestätigung des Erwählten und sie kann diese jedweder persona ingrata verweigern und aus eigener Machtvollkommenheit alsdann den Patriarchen ernennen, wie das zu wiederholten Malen ohne Widerspruch geschehen ist.

Wie wir Personen und Verhältnisse kennen, dürfte es aber zu dieser Nothmaßregel gar nicht kommen. Das serbische Volk hat gesunde, praktischen Sinn und sieht es die guten, aufrichtigen Intentionen der Regierung, so wird es sich freudig dieser zuwenden und den Fanatikern aller Farben den Rücken kehren, um so mehr, als die Serben selber erkennen, daß es sich hier um „Ein oder Nichtsein“ ihrer Kirchenautonomie überhaupt handelt. Möge nur die Regierung dann zu ihrer Vertretung im Kongresse den rechten Mann wählen! Denn von dieser Persönlichkeit hängt ein großer Theil des Erfolges ab.

**Der Entwurf des ungarischen Kommunikationsnetzes.**

Bericht des Kommunikationsministers.  
(Fortsetzung.)

7. Komorn Szereb, 9.5 Meilen lang; Kosten per Meile 600,000 fl., Gesamtsumme 5,700,000 fl. Diese Linie wird die Wien-Wiener Bahn mit der Waagthalbahn verbinden. Sie durchschneidet eine fruchtbare, fast bevölkerte Gegend und wird berufen sein, durch ihre Verbindung mit Lundenburg die mährische und böhmische Industrie mit Budapest und mit Niederungarn, ja mit dem Oriente auf kurzem Wege in Verbindung zu setzen. Demzufolge kann sie auf einen bedeutenden Verkehr rechnen.

8. Den-Bilány, 27.3 Meilen lang; Kosten per Meile 580,000 fl., Gesamtsumme 15,834,000 fl., hiezu die Flugelbahn Kunkirch-Szele, welche 2 1/2 Meile lang sein, per Meile 800,000 fl., im Ganzen daher 2,000,000 fl. kosten wird. Die am rechten Donauufer liegenden Gegenden, welche diese Bahn durchschneiden soll, weitern hinsichtlich ihrer Produktionsfähigkeit mit den besten Gegenden des Vaterlandes; die dichte Bevölkerung dieser Gegend steht auf einer höheren Bildungsstufe, als in den meisten anderen Gegenden, außerdem ist diese Bevölkerung strebsam und wohlhabend. Wenn man außerdem erwägt, daß es in dieser Gegend mehrere, auch jetzt schon einen bedeutenden Handel treibende Städte heißt, und daß sich im südlichen Theile dieser Gegend ein Steinkohlenlager von guter Qualität und von mehreren Quadratmeilen Ausdehnung befindet, kann man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß diese Gegend eine Eisenbahn braucht und ihre Rentabilität auch gewährleistet. Durch die Flugelbahn Kunkirch-Szele würde diese Bahn auch den Transport der Steinkohlen aus der Kunkirch-Gegend vermitteln und einen größeren Verkehr dieser ausgezeichneten Kohle in der Hauptstadt und in der ganzen, von dieser Bahn durchschnittenen Gegend ermöglichen.

9. Den-Bisce-Misler-Naad, 15.3 Meilen lang; Kosten per Meile 671,000 fl.; Gesamtsumme 10,266,300 fl. Da beide

Endpunkte der ungarischen Weinstetten einer und derselben mächtigen Eisenbahngesellschaft sind, wird sie in ihrer jetzigen Situation nie zu einem unabhängigen Verkehr gelangen können, sondern stets nur ein Zubehörglied dieser Bahn sein. Es ist deshalb wichtig, daß diese Bahn mit der Landeshauptstadt in direkte Verbindung gebracht werde und einen unabhängigen Stützpunkt erhalte. Dies ist eines der Hauptmotive der Aufnahme dieser Linie in das Kommunikationsnetz. Außerdem durchschneidet diese Linie eine fruchtbare Gegend, und die Staatsdomäne Misler wird in Folge dieser Eisenbahnverbindung die Bedingungen zu einer großen Rentabilität erhalten.

10. Arab-Mafé-Eze-gebin, 14.1 Meilen lang; Kosten per Meile 718,300 fl., Gesamtsumme 10,171,125 fl. Diese Eisenbahn würde die arabischen Besitzungen Fezka und Mesolegny, dann das Gebiet der Stadt Mafé durchschneiden und wäre vom Standpunkte der Lokalinteressen aus zu wünschen, als diese Gegend, da dieselbe keine produktiven Erzeugnisse liefert, zu manchen Jahreszeiten ihre Produktionsfähigkeit nicht verwerten kann. Wichtig wäre sie außerdem deshalb, weil durch ihre Vermittlung diese Gegend von Petrofium aus mit gutem Feuerungsmateriale versorgt würde. Endlich verdient sie auch deshalb Berücksichtigung, weil diese Bahn die Unabhängigkeit der ersten siebenbürgischen Eisenbahn und deren Anschließung an die Alföldbahn, sowie an die südliche Staatsbahn sichern würde.

11. Bättafel-Theresiopel, 10.7 Meilen lang; Kosten per Meile 790,000 fl., Gesamtsumme 8,453,000 fl. mit Inbegriff der Kosten des Baues einer stabilen Donaubrücke, welche jedoch nur dann zu bauen wäre, wenn der Verkehr eine größere Entwicklung erreichen sollte. — Am die Bättafel-Donbodar-Jakauer Bahn ist diese Verbindung eine wahre Lebensfrage, da die letztgenannte Bahn, wenn sie nicht mit Baja und Theresiopel, respektive mittelbar mit Szegedin verbunden wird, durch lange Jahre sich nicht rentiren wird. Durch diese Verbindung aber würde die Bättafel-Jakauer Bahn nicht nur einen größeren Verkehr erlangen, sondern würde auch die kurzeste Exportlinie für das Alföld bieten und könnte sie ihren Transitverkehr einerseits bis nach Siebenbürgen und Rumänien, andererseits bis in die Schweiz und an die Häfen des adriatischen Meeres ausdehnen. Erwähnenswerth ist außerdem, daß die Stadt Baja, die bisher jede Eisenbahnverbindung entbehrt, durch die projektirte Linie in das Eisenbahnnetz einbezogen würde.

12. Großwardein-Mihályfalva, 7.3 Meilen lang; Kosten per Meile 450,000 fl., Gesamtsumme 3,285,000 fl. Durch diese Linie würde die Alföldbahn mit der Nordostbahn in direkte Verbindung gebracht, was vom Standpunkte des Transitverkehrs und der Selbstständigkeit dieser Bahn höchst wünschenswerth wäre. Bei der jetzigen Situation geht nämlich der von Nordosten kommende Verkehr, ohne daß eine Konkurrenz vorhanden wäre, auf die Alföldbahn nicht über. Außerdem verpricht die fruchtbare Gegend zwischen Großwardein und Mihályfalva einen bedeutenden Lokalverkehr.

13. Sziget-Szeged (ungarischer Theil), 15.75 Meilen lang; Kosten per Meile 1,124,000 fl., Gesamtsumme 17,703,000 fl. Diese Linie liegt zunächst im Interesse der Nordostbahn, welche dadurch mit der Bulowina und der Moldau verbunden würde; außerdem ist sie aber auch von strategischem Gesichtspunkte aus wichtig. Da die Nordostbahn andererseits auch mit der Moldau-Dorberger Bahn verbunden ist, könnte sie hinsichtlich des Exportes aus Rumänien eventuell mit den galizischen Bahnen konkurriren.

14. Marosvásárhely-E-Megen-Titro (Rumänien), 22.5 Meilen lang; Kosten per Meile 823,000 fl., Gesamtsumme 18,517,500 fl. Diese Linie wäre eine Fortsetzung und Vervollständigung der Titro-Bahn. Diese wurde durch die projektirte Linie mit den Bahnen der Moldau in Verbindung gebracht und konnte dann den rumänischen Transitverkehr an sich ziehen. Motiviert wird diese Linie ferner durch den Umstand, daß ihr Ausbau eine bessere Ausnutzung der Staatsdomäne E-Megen ermöglichen und die Maros-Wásárhelyer Straße der Titro-Bahn rentabler machen würde.

15. Szathmár-E-Megen, 33.8 Meilen lang; Kosten per Meile 603,000 fl., Gesamtsumme 20,381,400 fl. Aufgabe dieser Linie wäre es, das Netz der Nordostbahn mit dem Netz der Titro-Bahn auf kurzem Wege zu verbinden. Die Straße Szathmár-Titro, welche eine großentheils fruchtbare, bisher aber vom großen Verkehr ganz abgetrennte Gegend durchschneidet, wird von volkswirtschaftlicher Wichtigkeit sein, das Hauptmotiv der Aufnahme der Verbindung zwischen Titro und E-Megen ist, als direkte Fortsetzung der Linie Titro-E-Megen, ihre strategische Wichtigkeit. Diese Linie wird endlich auch Transitverkehr zu vermitteln haben.

sobald die Verbindung zwischen der Titro-Bahn mit den rumänischen Bahnen hergestellt sein wird  
(Fortsetzung folgt)

**Madrid.**

Madrid, 28. März (Eria 4. 1873). Wie ich Ihnen, bereits früher mittheilte, hatte der hiesige Minister des Auswärtigen, Sr. Emilio Castelar, den spanischen Vertreter in Paris Herrn Doyaga angewiesen, Herrn Thiers im Namen der spanischen Regierung und der Nation, anlässlich des jüngsten Abschlusses der Kommunikationen zu beschuldigen.

Der spanische Vertreter des Auswärtigen hat nunmehr im Auftrage des Herrn Doyaga dem Gesandten Spaniens nach Frankreich einen Brief geschrieben, welches die hiesige amtliche Zeitung heute veröffentlicht hat und also lautet:

Herr Gesandter!  
Sie hatten die Gewogenheit, mir die Glückwünsche zu überreichen, welche Herr Castelar Sie ersuchen hatte, in seinem und seiner Kollegen Namen an den Präsidenten der französischen Republik und in seiner Person an ganz Frankreich zu richten, und zwar anlässlich des Abschlusses der Kommunikation, welche die vollständige Kommunikation unseres Territoriums in sehr kurzer Zeit sichert.

Ich bin beauftragt, Ihnen den herzlichsten Dank des Präsidenten der Republik für diese Gefühle der Sympathie, welche mit derselben Herlichkeit erwidert werden, abzuliefern. Wir rechnen auf die Freundschaft des spanischen Volkes. Wir werden dieselbe mit unserer Freundschaft, und mit den Wünschen beantworten, welche wir für das Glück und die Freiheit Spaniens hegen.

Demnach zweifeln wir durchaus nicht, daß die spanische Nation eine aufrichtige Genugthuung empfindet, daß Frankreich nächstens zum Vollgenusse seiner Unabhängigkeit wieder gelangen wird.

Die Unabhängigkeit Frankreichs ist in der That für das allgemeine Gleichgewicht von großer Bedeutung, und die Völker des europäischen Continents haben ein großes Interesse daran, daß die französische Regierung den Rang und die Machtstellung wieder einnehme, die ihr unter der Nationen der Welt gebührt.

E. Komu a t.

London 28. März. Das Unterhaus versammelte gestern Abend zwei Stunden, um zu berathen, wie der vielen Zeitvergeudung in seinen Debatten vorgebeugt werden könne. Das Endergebnis aber war, daß Alles beim Alten bleibt, da Niemand einen annehmbaren vernünftigen Vorschlag für die Beilegung der Geschäfte einbringen im Stande war. Beim Alten wird es auch ganz gewiß so lange bleiben, als das Parlament darauf bestehen wird, sämtliche Vorlagen in pleno zu diskutieren, statt einzelne derselben in Sonderausschüssen durcharbeiten zu lassen. — Mit der vor wenigen Tagen in Florenz gestorbenen Gräfin Guiccioli ist abermals eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, welche die jetzige Generation noch sichtbar mit Lord Byron verknüpfte. Seit Lord Broughton (der spätere John Cam Hobhouse), einer von den intimsten Freunden des Dichters, starb und Dr. Lushington, welcher allein in dessen traurige Geheimgemächer eingeweiht war, vor wenigen Monaten das Zeitliche segnete, lebt kaum ein Einziger mehr, der ihm und seinem vertrauten Kreise besonders nahe gestanden hätte. Dies ist der Zeiten natürlicher Lauf. Er hat im Punkte Lord Byron's das Gute, daß seine Vandalen alle malig das zu vergehen anfangen, was sie an dem Menschen zu tadeln hatten, um sich mit Bewußtsein seiner poetischen Schöpfungen zu erfreuen. Daß die verstorbenen Guiccioli besonders anregend auf Byron's Geist gewirkt haben könne, wird nicht leicht jemand behaupten wollen, der ihr überaus reiches Buch über ihn gelesen hat. Selbst über ihre Schönheit gingen die Ansichten auseinander. In späteren Jahren war sie bekanntlich an den Marquis de Boissy verheiratet, der mit Lord Byron schwerlich anders gemein hat, als einen krankhaften Haß gegen England, der bei ihm geradezu ins Lächerliche überlief.

Mit der Unterschrift der Minister Grant Duff und Agerton ist ein Geheimgewiss zur endlichen gänzlichen Auflösung der ostindischen Gesellschaft gedruckt worden; er regelt den Rücklauf der Anttheilscheine durch die Regierung. Ein zweiter Entwurf ermächtigt den Minister für Indien zur Erhebung eines Kredits bis 30. April 1873 von 8,000,000 Pfund Sterling gegen Verpfändung der Staatsrenten.

ich mich freuen, Sie mit einem Dessert von zweihundertfünfzig Francs bewirthet zu haben. Sie haben doch schon dinirt, Herr Baron? Nicht wahr, ein recht unerwarteter Reichtum? Der Finanzmann beim Gärtner!

Rothschild begriff endlich, daß ihm nichts übrig blieb, als die Lektion und die beiden Pfirsiche einzustecken.

James war berühmt wegen seiner klassischen Unhöflichkeit.

Ein Abgeordneter begegnete ihm einst im Salon der großen Oper.

„Guten Abend, Herr Baron“, jagte er freundlich, indem er dem Abgeordneten die Hand entgegenstreckte, „wie geht es Ihnen?“

„Bah“, verjette Rothschild gahnend, „so leidlich.“

„Und Ihre Frau Gemahlin?“

„Was kümmert Sie meine Frau Gemahlin?“ erwiderte James dem überraschten Politiker. „Scheeren Sie sich um die Thrige!“ Und damit kehrte er ihm den Rücken.

Eines Tages hatte er den Prinzen Paul von Württemberg zum Diner geladen. Die chevalereske Artigkeit, mit welcher der Prinz ihn behandelte, reizte seinen Uebermuth. Er ließ es sich betteln, seinen hohen Gast im Stile einer akademischen Vertraulichkeit anzureden, die durchaus nicht am Platze war.

„Paul“, sagte er schmunzelnd, „darf ich Ihnen von dieser Pastete anbieten?“

Der Prinz stuzte, that indeßen, als habe er nicht gehört.

„Paul“, wiederholte Herr von Rothschild, „darf ich Ihnen ...?“

„He! Tölpel!“ rief der Prinz, indem er sich an seinen Jäger wandte, der hinter seinem Stuhle stand, „hörst Du nicht, daß der Herr Baron mit Dir redet?“ Sprach's und verließ die Tafel.

Rothschild war zwar anfänglich ein wenig verblüfft, aber bald kehrte seine alte Erfahrung wieder. Er suchte die Achseln und murmelte vor sich hin:

„Pah! Er wird schon wieder kommen. Die Leute brauchen mich, denn ich habe Geld, Geld, Geld!“

Zum Schluß eine Saillie Heinrich Heine's. Der geniale Satiriker sah mit Herrn von Rothschild zu Tisch und schlürfte das kostbare Gold eines echten Lacrymae Christi.

„Was ist doch das eigentlich für ein kurioser Name“, sagte James, indem er die Etiquette betrachtete. „Lacrymae Christi? Woher kommt diese Bezeichnung?“

„Sehr einfach“, entgegnete Heine. „Uebersetzen Sie nur! Lacrymae Christi: die Thränen Christi.“

„Nun ja, aber ich verstehe nicht.“

„Sie sind kurzsichtig, liebster Baron. Dieser Wein heißt so, weil Christus Thränen vergießt, wenn die abentheuerlichen Juden ein so göttliches Maß trinken.“

„Spizbube!“ lachte Rothschild. „Immer boshaft, immer boshaft!“

Heine war der einzige Schriftsteller, der sich ungestraft solche Scherze mit dem allmächtigen Krösus erlauben durfte. Rothschild hatte einen höflichen Respekt vor ihm. Er konnte keine schneidige unbarberzige Feder. Daher behandelte er ihn nicht brüsk, wie die Andern, sondern höchst „famillionär“, wie Heine's berühmter Calémbourg in der „Nouve des deux Mondes“ versichert.

Julius Daron.

**Zur Geschichte der Feuerzeuge.**

11.

Im Jahre 1823 erlangte Löhreiner seine Platina-schwamm-Zündmaschinen; er hatte die Entdeckung gemacht, daß Platina-schwamm die Fähigkeit besitzt, brennbare Gasarten, welche mit atmosphärischer Luft oder Sauerstoffgas gemengt sind zu entzünden, indem er dabei selbst in's Glühen geräth. Dies führte zu einer Modifikation der elektrischen Zündmaschinen, indem man den Elektrophor wegnahm und vor der Öffnung des Rohres eine kleine Menge Platina-schwamm so anbrachte, daß derselbe von dem austretenden Wasserstoffgas getroffen wurde. Das Gas entzündete sich dann innerhalb einiger Sekunden. Diese Feuerzeuge waren nun sehr bequem, schnellwirkend und ohne lästigen Geruch, aber sie verlangten eine sorgfältige Behandlung, oft erneuerte Füllung

und sind nicht leicht transportabel. Namentlich der letzte Umstand bannt alle diese Feuerzeuge in enge Grenzen; wenn man das Feuer nicht in der Tasche haben kann, ist alles Feuermachen doch nur Stückwerk.

Sowohl das ursprüngliche elektrische Feuerzeug, als die Löhreiner'sche Modifikation boten der Industrie ein weites Feld dar in Anwendung edler Hölzer, glänzender Messing- oder Argenta-Montirungen, geschliffener Glasgefäße. Wir erinnern an die blauen oder gelblichen oder gelblichgrünen Gläser, oder die mannigfachen Porzellangefäße, welche in ihrem Innern den Apparat und an der oberen Öffnung nur die Feder enthielten, welche durch einen Druck das oben angebrachte Licht entzündete.

Indessen behielten diese Maschinen immer etwas Aristokratisches: verdrängt wurde Stahl und Stein erst durch das Kali-Schwefelsäure-Feuerzeug, wenigstens im Hause, denn mobil war dies seiner Natur nach nicht wohl zu machen.

Auf der Jagd und Reise that das Frictionsfeuerzeug in seinen mannigfachen Modifikationen seine Dienste fort.

Den ersten schicklichen Versuch, das Feuer in Portemonnais zu theilen, und jede Portion einem Stäbchen anzuvertrauen, machte das chemische Zündfeuerzeug, auch Tumb- oder Tischfeuerzeug genannt. Berthollet (1778-1822) hatte 1806 die Entdeckung gemacht, daß das chloräure Kali durch konzentrirte Schwefelsäure unter lebhafter Einwirkung zerlegt wird, und daß, wenn hierbei zugleich brennbare Körper anwesend sind, dieselben sich entzünden. Dies gab Gelegenheit zu einer Art von Feuerzeugen, welche in der Ausdehnung ihrer Verbreitung sich direkt an Stahl und Stein angeschlossen und bis zum Siege der Phosphor-Feuerzeuge herrschte. Dünne 2 1/2 Zoll lange Stäbchen von trockenem Fichten-, Tannen-, Eichen oder Birkenholz wurden an der Spitze mit einer geringen Menge eines Gemisches aus chloräurem Kali und Schwefel oder anderen brennbaren Stoffen überzogen und mit Wonnig gefärbt. Taucht man ein solches Holzchen in konzentrirte Schwefelsäure, so entzündet es beim raschen Herausziehen sogleich mit einer kleinen Explosion. Der Zündmasse fügte man zuweilen etwas Nax, oder Lucopodium, des Wohlgeruchs wegen auch Benzoe hinzu; zur Befestigung der Masse an dem Holze auch Gummi, Leim, Stärke, tagant,

Die Leiche des Grafen Bernstorff wurde am Donnerstag einbalsamirt und wird dem Wunsche des Verstorbenen gemäß zur Bestattung nach dem Familiengute Stinckenburg in Westfalen befordert werden. Die Theilnahme für die Hinterbliebenen ist eine ungemein große. Das erste Beileidschreiben, welches die Witwe erhielt, kam von der Königin Victoria; es war in der der Königin eigenen herzlichen Weise verfaßt. Seitdem sind alle englischen Prinzen und Prinzessinen dem Beileide gefolgt, nicht minder zeigte der hohe Adel und Alle, die mit dem Grafen in Verkehr pflegten, ihre Theilnahme. Ebenso ist die Zahl der vom Kontinent angelangten Kondolenztelegramme sehr groß. Sowohl der deutsche Kaiser wie die Kaiserin telegraphirten sofort nach Empfang der Todesnachricht an die Gräfin, ebenso der Kronprinz, die Kronprinzessin und andere Prinzen und Prinzessinen, Fürst Bismarck, der König der Belgier u. A.

Der freiwilligen-Regiment Bud, der sich unlängst bei einem militärischen Festmahle in Hull als Republikaner zeigte, den Trinkspruch auf die Königin auszubringen, ist von seinem Obersten aus dem Corps ausgeschieden worden. Das Bataillon verlor dadurch freilich eine politische Absonderlichkeit, aber auch einen seiner besten Soldaten.

Kaum hat ein großer Strike aufgehört, so fängt ein anderer an. In der Umgegend von Bolton und Farnworth haben heute Früh 2000 Bergleute die Arbeit eingestellt, angeblich, weil die Grubenbesitzer die Verantwortlichkeit, welche das neue Vergewerksgesetz ihnen zuerkennt, auf die Arbeiter laden.

Das hiesige Carlissen-Komitee ist in hellem Jubel. Es hat gestern einen Gesandten des „Königs“ mit Depeschen „Sr. Majestät“ empfangen. Eine große Anzahl vornehmer Leute waren zugegen. Es wurde beschlossen, allfällige 50,000 L. zusammenzubringen, mit welcher durch andere ausländische Sammlungen zu verstärkenden Summe die Majestät auf den Thron Spaniens gesetzt werden könne. Ein großer Theil der „königlichen Armeen“ sei mit Remington-Gewehren besetzt. Der „König“ bereite schon seinen Marsch gen Madrid vor. So wird von dem Lande der Nichtintervention aus der Bürgerkrieg in Spanien genährt. Schade, daß die Spanier schwerlich Stärke genug sammeln werden, um England späterhin eine andere „Alabama“-Geschichte, nöthigenfalls mit rückwirkenden neuen Bestimmungen, anzuhängen.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 2. April.

[Erzherzog Joseph] besuchte vor mehreren Tagen in Begleitung des Honvedobersten Pongrác das kaiserliche öffentliche Schlachthaus und den damit in Verbindung stehenden neuen Viehmarkt. Se. Hoheit besichtigte alle Räumlichkeiten dieser ausgedehnten Etablissements, erkundigte sich über den Betrieb und um alle Details dieser Anstalten und gab seiner Zufriedenheit wiederholten Ausdruck. Der Herr Erzherzog wurde von dem Direktor der beiden Anstalten, Herrn Ladislaus Wiegler, geführt, welcher über die ganzen Anlagen die gewünschte Auskunft gab. Von dem Schlachthaus begab sich der Herr Erzherzog in das Honvedstall, welches er ebenfalls mit Aufmerksamkeit besichtigte, und über dessen humanen Zweck sich Se. Hoheit lobend aussprach.

[Verlobungsfeier des Erzherzogs Karl Ludwig.] Vergangenen Samstag fand, wie der „Presse“ aus Stuttgart gemeldet wird, die Verlobung des Erzherzogs Karl Ludwig mit der Prinzessin Maria von Pragana statt. Dieses Familienfest wurde auf Schloß Kronbach in Baden abgehalten, demselben Schloße, in dem die Mutter der Prinzessin mit Dom Miguel von Portugal am 24. September 1851 getraut wurde. Erzherzog Ludwig Victor überbrachte der Prinzessin als Brautgeschenk des Kaisers einen prächtvollen Diamantschmuck.

[Preßprojekte.] Das Bürgermeisterrath wurde von dem Präses des Preßgerichtes verständigt, daß am 29. d. 9 Uhr Vormittags, der Preßprozeß des Herrn Janos Helfn gegen den St.-Pöringer Advokaten Julius Wenzel, und am 13. Mai, 9 Uhr Vormittags, der Preßprozeß des Baron Benedikt Miles gegen den Advokaten Julius Veres vor dem Schworenengericht zur Verhandlung kommt.

oder Zuder und zur Färbung nebst dem überwählten wenig auch Kienruß, Zinnober oder Indigo. Ein halbes Pfund chloraures Kali reicht für 100,000 Stück Bündhölzer aus. Nichtsdestoweniger kosteten 1812 je hundert solcher Hölzchen noch Zweidrittelthaler.

We in früheren Zeiten den Amaliden das Behalten der Feuersteine zu Flintensteinen oblag, so schenken die ersten Stäbchen zu den chemischen Feuerzeugen meist auch alte Krieger. Es war wohl eine leichte, aber keineswegs dankbare Arbeit; für je hundert zwölf Zoll langer, sorgsam geschabter Stücke erhielt man 3. W. in Wien dreißig Kreuzer. Endlich wurde der Knirschel erfunden, der die Verbreitung und Verwahrlosung der Hölzchen im Gefolge hatte. Die Veranlassung der Entdeckung war aber folgende: Ein armer Fläschmacher im Trattnerhof in Wien, der mit Herstellung der Hölzchen sich beschäftigte, ließ sich bei seiner Arbeit durch eine Amstel ergötzen, für welche ihm der Universitäts-Wiedellücker am physikalischen Kabinet zu Wien, Heinrich Weishofer, vergütet einen bedeutenden Preis geboten hatte. Der geniale Mann erkannte nun einen Nobel, mit dem man in zehn Minuten 500 Hölzchen zu je drei Fuß Länge herstellen konnte. Für diesen Preis war dem Schmelzer sein Vogel feil; nach fünfviertel Jahren hatte er sich ein nettes Häuschen auf der Landstraße erworben. Das chemische Feuerzeug kostete aber noch immer mit manchem Uebelstande zu kämpfen.

Die hauptsächlichste Gefahr dieser Feuerzeuge lag in der Schwefelsäure, welche bei unvorsichtigem Eintauschen im Augenblick, wo das Hölzchen herausgezogen wurde, herabfiel und Alles verbrennte. Man brachte zur Abwendung dieser Unannehmlichkeit Weisfische in den Fläschchen an, über welche die Säure nur wenig hervorragte, und füllte die Gläschen mit Aetzst. so daß nur eine schwache Befuchung des Hölzchens stattfand. Die Form war entweder ein drei bis vier Zoll langer blecherner Teller, mit zwei aufgeschlothen hohen Ringen, einer für das Gläschen, einer für die Hölzer und eine Handhabe, alles roth lackirt, oder ein blechernes Schüsselchen für die Hölzer, mit einem Ring für die Hand und einem kleinen Leuchter auf dem Fiedel. Außerdem bemächtigte sich die Industrie in zahllosen „Attrappen“ des beliebten und nothwendigen Geräthes. Der vorzellanene Winter mit der

[Dampf-Strassenwalze.] Seit mehreren Tagen wird die bereits mehrmals erwähnte Dampfwalze zur Planirung der Schottereinbettung auf den Wegen im Stadtwaldchen mit gutem Erfolg verwendet. Die dabei bediensteten Leuten sind mit der Manipulation schon ganz vertraut, und kann die Walze nun mit Leichtigkeit nach jeder beliebigen Richtung dirigirt werden.

[Vervorlebende Revue.] In der zweiten Hälfte dieses Monats, sagt die „Lokal-Korrespondenz“, wird auf der Generalwiese in Ofen eine große Revue en parade stattfinden, welcher Se. Majestät der König, dann die Herren Erzherzoge Albrecht, Joseph und wie man vermutet, auch der Herr Erzherzog Wilhelm beizuwohnen werden.

[Wasserspannbenutzung.] Da Fälle vorgekommen sind, daß die zur Weierverföhrung von Fourage beigeordnete Wasserpumpe über die verpflichtete Strecke hinaus benutzt wurde, und ein solcher Vorgang den bestehenden allgemeinen Normen zuwiderläuft, hat die Militärbehörde alle Truppenkörper, Anstalten und Branchen auf die genaueste Einhaltung der vorgeschriebenen Normen aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß im Wiederholungsfall sich die Damiwiderhandelnden die unangenehmen Folgen selbst zuschreiben haben werden.

[Ein unvorsichtiger Kutscher.] Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr wurde das Pferd eines Pester Comfortables, welcher mit ungeperrten Rädern von der Feltung gegen die Brücke fuhr, auf der Albrechtstraße scheu, und rannte in wilder Hast den Berg hinab. Im Innern des Wagens befand sich eine Dame mit ihrem Kinde und der Amme. Dieselbe rief händeringend und bleich vor Schrecken um Hilfe, doch hatte Niemand den Muth, sich dem scheuen Pferde in die Höl zu werfen. Erst beim Ofner Brückenkopfe, wo das Pferd mit dem Wagen an das Einnehmerhäuschen rannte, gelang es, das Pferd zum Stehen zu bringen, und die Dame in bewußtlosen Zustande aus dem Wagen zu heben. Der bei der Brücke inspektirende Sicherheitskommissär notirte die Nummer des Comfortables, um den nachlässigen Kutscher zur Abstrafung der Sicherheitsbehörde anzuzeigen.

[Bau der Margaretheninsel-Brücke.] Heute Nachmittag ist am diesseitigen Ufer einer der beiden Caiffons in's Wasser gesenkt worden, die zum Bau des diesseitigen Uferpfeilers erforderlich sind. Der Caiffon welcher, wie man uns sagte, tausend Zentner wiegt, gelangte mit möglichster Ruhe und in vollstündiger Gleichmäßigkeit binnen einer guten Viertelstunde aus seiner schwebenden Lage an den Ort seiner Bestimmung, resp. auf den übrigen am diesseitigen Ufer wenig tiefen Boden des Strombettes. Bei Gelegenheit können wir melden, daß eine technische Darstellung des ganzen Brückenbaues seinerzeit im Organ des hiesigen Ingenieur-Vereins erscheinen und somit eine kompetente Quelle vorhanden sein wird, aus welcher das Publikum über die interessantesten Details des Brückenbaues sich belehren können wird. Uebrigens würde es gewiß erfreulich sein, wenn ein Fachmann, der die Sache populärer Darstellung befähigt, über den interessanten Gegenstand einen mündlichen Vortrag halten oder eine Schilderung veröffentlichen würde.

[Bau der Ringstraße.] Die Arbeiten an der Herstellung der inneren Ringstraße (jetzige Wagnierstraße) auf der Strecke von der Leopoldstädter Kirche bis zur Waagengasse werden mit voller Kraft betrieben und sollen binnen längstens drei Wochen beendet werden. Vor einigen Tagen wurde auch die Pflasterung und Boulevardisirung des Deaklokies in Angriff genommen, welche Arbeiten derart forciert werden, daß bis 1. Mai die Ringstraße vom Bahnhofe der südöstlichen Staatsbahngesellschaft bis zum Orszöghaus auf der Landstraße vollständig hergestellt sein wird.

[Kinderpromenade.] Ueber Anordnung des kaiserlichen

Magistrats wird soeben hinter dem städtischen Armenhause eine Kinderpromenade angelegt. Der betreffende Platz enthält circa 2000 Quadratfasser und wird mit 300 St. 5- bis 6-jährigen Auzienbäumen bepflanzt, und mit einer Barriere umgeben. Die Promenade muß bis zu den Osterfeiertagen hergestellt sein.

[Baumhebemaschine.] In der Schlöschschen Eisengießerei wurde eine neukonstruirte Baumhebemaschine angefertigt, welche der Stadt Pest zur Probe und, falls sie sich bewähren sollte, zum Ankaufe überlassen wird. Da anlässlich der Regulirung des Stadtwaldchens auch ältere Bäume zu entfernen sein werden, die Stadt daher auf eine solche Maschine reflektirt, werden bereits morgen, oder übermorgen mit dieser Maschine einige Proben gemacht werden. Die Maschine ist so konstruirt, daß damit fünf Klafter hohe und belaubte, 15 bis 20 Jahre alte Bäume sammt den Wurzeln ausgehoben und an den Ort ihrer neuen Bestimmung verlegt werden können.

[Schüblingsweisen.] Man hat über Anordnung des Ministeriums des Innern schon viele politische Maßregeln getroffen, um die Schwesterstädte von arbeitsscheuem Gesindel zu säubern und daselbst in deren Heimath abzuschieben, allein mit allen diesen Vorkehrungen wird das gewünschte Ziel nicht zur Hälfte erreicht, weil die Abgeschobenen einige Tage später wieder hier eintreffen, obzwar sie zumeist wieder aufgegriffen und neuerdings abgeschoben werden. Es wird nun vom Ministerium des Innern eine Verordnung erlassen werden, wonach bis zur Organisirung der königlichen Staatspolizei jede einzelne Gemeindevertretung auf dem Lande für die richtige Weitertransportirung eines jeden einzelnen Schüblings strengstens verantwortlich gemacht wird.

[Selbstmord einer Hausheerrn-Tochter.] Ein tragischer Vorfall ereignete sich gestern Vormittags 10 Uhr in Wien in der Esterházygasse Nr. 10, in Mariahilf. Dasselbst führten der Eigenthümer des Hauses Georg Salzman, ein 70-jähriger Mann, und sein einziges Kind, die 21 Jahre alte Karoline Salzman, ein stilles, zurückgezogenes Leben. Sie wurde die Zufriedenheit des bescheidenen Hauses durch Kummer oder Sorge getrübt, bis sich vor Kurzem des jungen kränklich geworden Mädchens eine unüberwindliche Melancholie bemächtigte. Gestern Morgens gegen 10 Uhr erfuhr Karoline ihren Vater, in die Kirche zu gehen und für sie einige Gebete zu verrichten, da sie sich krank fühlte. Der Vater erfüllte die Bitte seines Kindes und schickte sich sofort an, die Rehmühre zu besuchen. Ahnungslos verzweigte er in der Kirche einige Zeit und begab sich dann nach verrichtetem Gebete sofort auf den Heimweg. Als er in seine Wohnung trat, fand er alle Zimmer geöffnet und suchte vergebens seine Tochter in denselben. Eine bange Furcht ergriff den Greis, er alarmirte das Haus, und es läßt sich der Schmerz des unglücklichen Vaters und der niedererschmetternde Eindruck auf denselben ermessen, als er seine Tochter mit durchschnittem Halse im Aborto tobt auffand. Es konnte kein Zweifel obwalten, daß Karoline selbst Hand an sich gelegt hatte; ihre Finger hielten noch krampfhaft ein scharfes Rasirmesser umschlungen, mit welchem sie die unglückliche That ausgeführt hatte. Karoline Salzman war ein bescheidenes, hübsches Mädchen und die Liebeshuldigkeit ihres Wesens läßt die Theilnahme begreiflich finden, welche allenthalben ihrem traurigen Loos gesollt wird. Sie war die einzige Stütze und Pflegerin ihres alten Vaters.

[Verfuchter Selbstmord.] Heute Nachmittags halb 5 Uhr versuchte eine ca 21-22 Jahre alte, hübsche und anständig gekleidete Frau, sich auf einem Seabühzel im allgemeinen Friedhofe mittelst eines Revolverkugels zu entleeren. Die Kugel blieb der Bedauernswerthen in der Brust stecken. Die Unbekannte, welche nur noch ihren Vornamen „Emilie“ hervorbringen konnte, und dann so schwach wurde, daß sie keine Sylbe mehr hervorbringen

Butte auf dem Rücken barg im eigenen Leibe das Fläschchen, welches sichtbar wurde, wenn man jenes Oberkörper abhob, und in der Butte die Hölzer; oder es war ein Krieger, der ein Faß bereitet, oder ein Ofen, in dessen Feuerraum die Hölzchen, in dessen Bauch die Flasche aufbewahrt waren, während im Rohr ein Wachslicht steckte, oder eine Lokomotive und dgl. Nur Kumpelkammern und Trödelbuden bewahren noch die Jungen jener Zeit, welche das Feuer des Prometheus so hoch hielt. In Bezug auf die Praxis war der größte Uebelstand aber auch hier wieder, daß zum Feuermachen immer zwei Dinge nöthig waren, die jedes für sich einer besonderen Vereitung bedurften — Funke und Zunderholz.

Der Triumph, diese beiden Hilfsmittel zu kombinieren, ging aus einer ganz anderen Quelle, als der bisherigen, hervor.

Es war im Jahre 1669, als ein bankrotter Kaufmann, Namens Brandt in Damburg, seine Finanzen durch Auflösung des Steines der Weisen wieder ordnen wollte. Er konnte nur noch sehr wenig sein Eigen nennen, deshalb suchte er ihn nicht dort, wo ihn andere Alchymisten zu finden glaubten, in edlen Metallen, er suchte ihn im — Urin und fand den Phosphor.

Die merkwürdige Eigenschaft des Phosphors, im Dunkeln zu leuchten, welche ihm auch seinen Namen „Lichtträger“ verschaffte, deutete schon auf seine verwandtschaftlichen Verhältnisse mit dem Feuer hin. Freilich brauchte es lange, bis die gute Erfindung ihren Weg aus dem Laboratorium ins praktische Leben fand; denn die Gefahren seines Gebrauchs ließen ihn nicht zu allgemeiner Verbreitung gelangen. Erst die verbesserte Vereitung und die Einwirkung des Zeitalters der Eisenbahnen und der allgemeinen Verbreitung des Tabakrauchens ließen ihn Alles überwinden. War der Mensch mobilisirt, so mußte auch das Feuerzeug mobilisirt werden.

Das erste Phosphor-Feuerzeug wurde folgendermaßen angefertigt: Eine irdene Flasche mit engem Hals wurde bis zur Hälfte mit Phosphor gefüllt, man zündete diesen durch einen glühenden Trakt an und ließ ihn so lange brennen, bis der Phosphor verlöschte, worauf die Flasche gut verschlossen wurde. Braute man in diese Wasse ein mit Schwefel überzogenes Hölzchen, so entzündete es sich, weil

das in der Flasche befindliche Gemenge von reinem und halbverbranntem Phosphor beim Deffnen den Sauerstoff so schnell und begierig verschluckte, daß durch die eintretende Erhitzung das Schwefelholz in Brand gerieth. Einen zweiten Versuch, den Phosphor für Feuerzeuge zu verwenden, machten die vom Italiener Beula erfundenen Lichter, die aus baumwollenen, gewickelten und am Ende mit einer Mischung aus Phosphor, Schwefel und destillirtem Oele getränkten Dochten bestanden. Diese Dochte, in einer dünnen, gläsernen Röhre eingeschlossen, entzündeten sich, wenn man sie mit einiger Reibung aus der Röhre zog. Diese Beula'schen Lichter waren das erste Feuerzeug, welches nicht Funken, sondern Flamme gab. Ihre allzugroße Feuergefährlichkeit hinderte jedoch eine allgemeine Verwertung. In den zwanziger Jahren benötigte man für denselben Zweck die Eigenschaft des chlorauren Kali, durch Reibung mit harten Körpern allein, also ohne Schwefelsäure, sich zu entzünden. Frau Merkel in Wien führte damit die elektrischen Bündhölzchen ein. Diese richteten aber noch größeres Unheil an, als die älteren Funkenfeuerzeuge, so daß viele Regierungen Anfertigung und Konsum dieser Hölzchen verboten.

Die im Jahre 1832 erfundenen Congreveschen Streichzündhölzer mit einer aus chlorauren Kali und Schwefelantimon bestehenden Bündmasse hatten ihrer geringen Zündbarkeit und anderer Mängel wegen nur wenige Verbreitung gefunden und so kamen denn 1833 zuerst in Wien die Phosphor-Zündhölzchen auf, ohne daß der Name des Erfinders je bekannt geworden wäre. So viel aber steht fest, daß 1833 von Stephan Römer und von Breschel, Beide in Wien, Phosphor-Zündhölzer, Bündschwamm, Cigarrenzunder u. s. w. angefertigt wurden.

Breschel und Römer hofften die Mischung durch Substitution des Schwefelantimons mittelst Phosphor weniger gefährlich zu machen, und somit war der Phosphor zuerst in die Bündhölzchenmasse eingeführt; aber das Gemisch war in Vereitung und Transport womöglich noch gefährlicher geworden, und wurde in mehreren deutschen Ländern wiederholt verboten; schon 1835 machten Trebow und 1837 Breschel Verbesserungen der Bündmasse, bis man auf die Idee kam, den Phosphor zu behaltea und das gefährliche explosive chloraure Kali

konnte, wurde noch lebend in das Krankenhaus gebracht. Von dem aufgefundenen Revolver waren 1 Kasse noch geladen und zwei abgeschossen.

[Unglücksfall.] Der verarmte Seilermeister Paul Gafits stand am 31. März Nachmittags bei der Steinbrücker Bahnstation auf einer Rampe vor dem Magazin, in unmittelbarer Nähe des Geleises. Da fiel ihm seine Tabakspfeife aus den Händen, weshalb er, ohne sich erst umzusehen, von der Rampe hinab, auf das Geleise sprang, um seine Pfeife aufzuheben. In diesem Momente kam eine Lokomotive heran, mittelst welcher einige leere Waggon an die Rampe geschoben wurden, bei welcher Gelegenheit Gafits überfahren und augenblicklich getödtet wurde; wie er hoben wurde, konnte der Verunglückte den Pfiff der Lokomotive nicht hören, weil er vollständig taub war.

[Komisch.] In Großwardein ist dieser Tage an die Wand des Gymnasialgebäudes eine Ankündigung geheftet worden, in welcher zu lesen ist, daß von künftigen Monat angefangen, das Vieh auf die Weide getrieben wird.

[Konfiszirte Fuhrwerke.] Seit gestern wurden fast ein Duzend Omnibusse und mehrere Comfortables ihres schlechten Zustandes wegen konfiszirt. Dies hatte die gute Folge, daß heute keine so schlechten Fuhrwerke auf ihren Standplätzen erschienen sind.

[Von der Klausenburger Universität.] Die philosophische Fakultät hat an das Ministerium ein Gesuch um die Errichtung eines besonderen Lehrstuhles für Psychologie und Anthropologie gerichtet.

[Gefundene Kindesleiche.] Heute Vormittags wurde hinter den Militärkaraden die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Neben dem Leichnam, welcher in Lumpen gehüllt war, stand eine leere Schachtel.

[Gefunden.] Gestern wurde eine silberne Sackuhr gefunden, welche dem Eigentümer bei der Oberstadthauptmannschaft, Stadthaus, Thür Nr. 14, ausgefolgt wird.

[Legate.] Der in Gogan-Váralya in Siebenbürgen im Januar l. J. im 82. Lebensjahre verstorbene Grundbesitzer Gregor Csik-Szentgyörgyi Mártonffy, hat für die Klausenburger Hochschule der Unitarier 6000 fl. mit der Bestimmung hinterlassen, daß die Zinsen von 300 fl. drei gefitteten Jöglingen als Stipendien verliehen werden sollen; die übrigen 300 fl. sind bis zum Jahre 1900 zu verzinsen, und dann sollen die Zinsen des bis dahin angesammelten Kapitals sechs Studenten so lange verliehen werden, bis sie ihre Studien an der Klausenburger oder an einer auswärtigen Universität vollendet haben. Ferner vermachte derselbe Erblasse der unitarischen Schule in Székely-Nekesztur 2000 fl. in Silber-urbarialobligationen, deren Zinsen zwei Jöglingen, und 1200 fl. in Silber-urbarialobligationen, deren Zinsen einem Hörer der Klausenburger Universität verliehen werden sollen, bis er in welcher Fakultät immer ein Doktordiplom erlangt hat.

[Das Alter der Menschheit.] Ein gewisser Herr Franz Calvert hat unlängst in der Nähe der Tarbanellen folgende Beweise von der Existenz des Menschen während der miocänen Periode entdeckt. Er hat das Bruchstück eines Knochens gefunden, der wahrscheinlich entweder dem Tinotherium oder einem Mastodon angehört, auf dessen gewölbter Seite eine Darstellung eines gehörnten Vierfüßlers mit gewölbtem Nacken, rautenförmiger Brust, langem Körper, geraden Vorderbeinen und breiten Füßen eingraviert ist. Ferner finden sich auf dem Knochen sieben oder acht andere Figuren vor, die in der That vermischt sind. In derselben Schicht, welche dieses Knochenstück barg, wurden auch ein Feuerstein und mehrere Knochen gefunden, die anscheinend zerbrochen wurden, um das Mark aus denselben zu entfernen. Diese Entdeckung würde nicht allein die Existenz von Menschen in miocänen Zeiten, sondern von Menschen, die bereits einige Fortschritte, zum Mindesten in der Kunst, gemacht hatten, beweisen.

durch Salpeter zu ersetzen. Diese Mischung war eine glückliche und bald überall adoptirt. 1845 hatten alle Fabrikanten die alte Methode verlassen und eine Masse von Phosphor, Schwefelantimon, Salpeter oder chlorsaurem Kali und Wein ist noch heute mustergiltig. Jetzt wurden die erwähnten Verbote aufgehoben und die Industrie der Zündhölzchen verbreitete sich rasch in Oesterreich, zumal in Wien.

Sehen wir von den Verbesserungen ab, welche wesentlich Rudolph Böttger (1841, 1844, 1848) und Schrötter (amorpher Phosphor 1847) zu verbanen sind, so genügen die Reißzündhölzchen nunmehr den meisten Anforderungen, sind in Hütten und Palästen daheim, und selbst wilde Stämme fangen an, die älteste und un bequemste Methode des Feueranmachens durch Aneinanderreiben zweier Hölzer zu verlassen. Zunächst aber verbannt man dem Phosphor eine ganz neue und furchtbare Krankheit, die unter den in den Zündholzfabriken beschäftigten Arbeitern auftretende Phosphornecrose; kulturhistorisch wichtig ist aber ferner, daß mit den Zündhölzchen ein furchtbares Gift und ein stets bereites Brandstiftungsmittel in Aller Händen ist.

So haben denn in neuerer Zeit Canouil und Andere unter dem Namen „Gesundheitszündhölzchen“ Patente auf phosphorfreie Zündhölzchen genommen. Antiphosphorhölzchen ist nun freilich ein durchaus falscher Name, denn sie enthalten so gut, Phosphor, wie die anderen, allerdings in einer ganz ungefährlichen Gestalt. Leider leiden aber alle Neuerungen an, wenn auch nur kleinen Uebelständen; so fordern die von Lundstrom 1856 eingeführten Hölzchen eine Phosphorreißfläche, also ein eigenes Reißzeug; die von Devilliers und Talemagne erfundenen Zwitter- oder androgynen Zündhölzchen helfen diesem Uebelstande wohl ab, aber das schmale Hölzchen versagt wegen der allzu kleinen Reißungsfläche häufig die Entzündung.

Allerdings sind dies nur kleine Uebelstände, die von den Vorzügen der Antiphosphorzündhölzchen weit überwogen werden; aber unsere Zeit ist bequem, sehr bequem geworden, sie will sich von den schädlichen, gefährlichen, aber gewohnten Reißhölzchen nicht losmachen.

(„Ausland.“)

Calvert begt durchaus keinen Zweifel betreffs des geologischen Alters der Schicht, aus welcher diese Reliquien erzielt wurden.

Vereinsnachrichten.

[Der naturwissenschaftliche Verein] versammelt sich übermorgen, Freitag, am 4. d., um 6 Uhr Abends, im chemischen Institute (Landsstraße 42) und wird bei dieser Gelegenheit Herr Joseph Zetocsek einen mit Experimenten verbundenen Vortrag über die Messung kurzer Zeitintervalle und großer Geschwindigkeit halten.

Sport-Beitrag.

\* Eröffnung der Jagden im kaiserlichen Leibgehege Reichena. Se. Majestät der Kaiser und Königin langte in Begleitung des Generals von Latour am 28. v. M. Morgens gegen 1 Uhr im Payerbacher Bahnhof an und verließ sich nach kurzem Aufenthalt auf den Jagdplatz in der Brein. Se. Majestät schloß zwei Auerhähne ab und kehrte nach der Jagd sofort nach Wien zurück. General Latour erlegte im Schwarzged (Großau) einen Auerhahn. Es war ein wunderschöner, obgleich etwas kühler Morgen.

Das in England und im ehemaligen Fürstenthume Monaco so hoch kultivirte Taubenschießen, welches für sich einen eigenen Jagdport bildet, hat auch bei uns seinen Eingang gehalten. Donnerstag, den 27. März, veranstaltete, wie die „Ramm.“ meldet, Graf Rudolph Richy im Parke zu Cenyetz ein Taubenschießen, zu welchem die Aristokratie der Umgegend und mehrere höhere Militärs: der Maschauer Garnison als Gäste geladen waren. Die zahlreiche Gesellschaft amüsirte sich bei dem neu importirten Sport in der angenehmen Weise, weil über die Schießresultate bedeutende Wetten eingegangen wurden. Der Auszug der Tauben erfolgte aus drei zu diesem Zwecke errichteten Käfigen. — Wie das genannte Blatt hört, hat Oberst Graf Herberstein die namhaften Wetten gewonnen. — Graf Rudolph Richy bewirthete seine Gäste in ebenso liebenswürdiger als opulenter Weise.

Die alljährliche Rudermettfahrt zwischen den Bort-Clubs der Universitäten Oxford und Cambridge fand Sonnabend Nachmittags in üblicher Weise auf der Themse bei Putney statt. Das Wetter begünstigte das populäre Schau-spiel, den „auarischen Terbu“, in schöner Weise, und unzählige Menschenmassen wohnten demselben auf beiden Ufern der Themse bei. Den Sieg trug diesmal wieder Cambridge davon; Oxford blieb um eine ganze Bootlänge zurück.

Kunst, Theater und Literatur.

[Nationaltheater.] Das Gastspiel der italienischen Sängerin, Frau Caruzzi Bedogni, welches die Künstlerin mit der „Gilda“ in Verdi's „Rigoletto“ gestern eröffnete, hat noch die geschiedene Intendanz abgeschlossen. Nach dem Erfolge des ersten Auftretens zu schließen, hätten die Nachfolger in der Führung der Direktion ein je h m a l i g e s Gastspiel der schon etwas altlichen Dame nicht kontraktlich sichergestellt. Die Stimme derselben klingt ermüdet, und dabei in den verschiedenen Registern etwas ungleich; da außerdem noch die technische Bildung durchaus nicht eine außerordentliche zu nennen ist, so ist wahrlich kein Grund abzusehen, der ihr immerhin kostspieliges Auftreten rechtfertigen könnte. Leider ist unsere Oper jetzt schwächlich bestellt, gleichwohl hätte, wenn nun einmal „Rigoletto“ wieder hervorgeholt werden mußte, eine unserer Secundadonnen die „Gilda“ übernehmen können, und das Haus wäre eben so spärlich besucht gewesen, wie gestern bei dem Auftreten der Italienerin. Nach dem Vortrage der ersten Arie wurde ihr etwas Weisfall und ein einmaliger Hervorruf zu Theil. Von den Mitwirkenden erwähnen wir die Herren Láng und Pauli (Rigoletto und Gerold) wegen der Aritsche ihrer Leistungen. Morgen, Donnerstag, soll die Gattin als „Lucia“ ihr Gastspiel fortsetzen.

Aus der Oper erfahren wir noch, daß Herr Stöger am Samstag als engagirtes Mitglied zum ersten Male auftreten wird, und daß nach der Versicherung des behandelnden Arztes unsre schmerzliche vermisste Irtische Primadonna, Frau Pauli, im Monate Mai ihre Thätigkeit wieder beginnen kann. Der „Liegende Holländer“ von Wagner wird mit aller Energie vorbereitet; die Titelrolle soll bekanntlich das erste Teubt des seit dem September v. J. engagirten, aber bisher noch nicht zum Auftreten gelangten Baritonisten Herrn Augy als sein. Die „Senta“ wird von Frau Valahy gesungen.

Im Miklopp-Theater tritt nächsten Freitag der türkische Hofkünstler Mehmed Sciuri Bey auf. Derselbe gab vor längerer Zeit im Wiener Strampfer Theater eine Reihe von Vorstellungen und erzielte täglich ein voll's Haus; auch hatte derselbe die Ehre, sich vor mehreren europäischen Monarchen unter vollster Anerkennung produziren zu dürfen. — Mehmed Sciuri Bey leistet in seinem Fache Stauenswerthes, und wir hoffen, daß er auch dem hiesigen Publikum einige amüsante Abende verschaffen werde.

Das Chorpersonele des Fürst-Theater hat morgen, Donnerstag, seine Benefiz-Vorstellung und wählte hierfür die Operette „Zapotte“, welche zum letzten Male aufgeführt wird, und in welcher Herr Schleisinger, der einige Tage nicht disponirt war, wieder spielt. Am nächsten Sonntag findet die letzte Vorstellung in der Saison statt und bleibt das Theater dann bis Ende September geschlossen. Die Direktion ließ es im abgelaufenen Winter an Fleiß und Umacht nicht fehlen und hat auch befriedigende Resultate erzielt, indem das Theater stets stark besucht war.

Der Ausschuß des Wagner-Vereins wird Sonntag, den 6. d. M., um 11 Uhr Vormittags, im Saale des Vereines der Musikfreunde eine Versammlung halten.

Adeläus Dobó übersezt Murad Effendi's Trauerspiel „Selim III.“ ins Ungarische.

Die für die Wiener Weltausstellung bestimmte Kollektion des ungarischen Damenfranzöses aus dem Atelier des k. u. k. ungarischen Topographen J. Schredler bleibt daselbst in dem hiezu angefertigten prachtvollen Auslagelasten 4 Tage hindurch, und zwar am 3., 4., 5. und 6. April täglich von 10 bis 4 Uhr zum Besten des „Frauenbildungsvereins“ ausgestellt.

Die Himmelsfahrt Maria von Peter Paul Rubens, das große figurirende Gemälde, welches 1805 nebst anderen Bildern der berühmten Tüßeldorfer (jetzt in München befindlichen) Galerie in Tüßeldorf zurückließ, ist neuerdings von Professor Andreas Müller in so glücklicher Weise restaurirt worden, daß erst jetzt die ausgezeichnete Schönheit des Bildes recht zu Tage tritt. Gleichzeitig haben sich höchst interessante Nachrichten über die Entstehung und Erwerbung dieses Meisterwerkes ergeben. Dasselbe stammte aus dem Hochaltare der Kirche Notre Dame de la Chapelle zu Brüssel, für welche Rubens im Jahre 1614, kurz nach Vollendung der berühmten Kreuzabnahme (1612—1614), also in seiner Blüthezeit daselbst gemalt hat. Stifter waren der Erzherszog Albert und seine Gemahlin Isabella, Statthalterin der Niederlande. Das Bild ist in drüßthalbhundert Jahren nicht weniger als dreimal in Gefahr gewesen, durch ein Bombardement beschädigt zu werden: 1693 zu Brüssel, sowie 1758 und 1794 zu Tüßeldorf. Nach dem ersten Bombardement, durch welches die Kirche Notre Dame de la Chapelle stark beschädigt wurde, verkaufte man das Hochaltarblatt „Maria Himmelsfahrt“ an den Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz († 1716), den Gründer der Tüßeldorfer Bildergalerie, wie es heißt, für 7000 Gulden. Eine Kopie des Bildes, welches damals von dem Vater von der Borch angefertigt wurde, befindet sich gegenwärtig in der Brüs-

seler Vorstadtkirche St. Justiten-noode; dortin wurde sie vor einigen Jahren mit dem alten Hochaltar verkauft. Der in der Nacht vom 19. auf den 20. März 1872 ausgebrochene Brand des Akademiegebäudes brachte dem Bilde zwar große Gefahr, aber keinen Schaden. Von den 35 Rubens'schen Bildern, welche die alte Tüßeldorfer Galerie enthielt, war „die Himmelsfahrt Maria“ eines der werthvollsten. Viele räumen ihm sogar, was künstlerische Vollendung anbelangt, die erste Stelle unter jenen Gemälden ein. Man kann sich deshalb auch wohl das Zurückbleiben des Bildes in Tüßeldorf nicht füglich anders erklären, als aus der großen Schwierigkeit, es zu transportiren. Das Bild ist auf schwerem Eichenholz gemalt und hat eine Höhe von 13 Fuß 1 Zoll und eine Breite von 8 Fuß 9 Zoll. Möge Tüßeldorf noch lange des Besizes dieses herrlichen Kunstschönes sich erfreuen!

„Was die Frauen fordern!“ Von Graf Agenor von Gasparin. Autorisirte deutsche Ausgabe aus dem Französischen übersezt und mit Einleitung versehen von Albert Franke. Der bekannte Schriftsteller hatte bei Abfassung seines Werkes hauptsächlich französische Zustände im Auge, bedingt durch den Katholizismus einerseits und den Code Napoleon andererseits. Die Richtung, nach welcher hin die Frauen im bürgerlichen Rechte zu bedenken wären, läßt sich in folgenden, von Gasparin betonten Punkten bezeichnen: größere Sicherstellung des Frauenvermögens vermittelt der Beschränkung der Verfügungsrechte des Mannes oder Verantwortlichmachung desselben einem Familienrathe gegenüber oder ähnliche Maßregeln; Aufhebung der noch bestehenden Nichtstandsgleichmüßiger Frauen bei Rechtsgefällen; erweiterte Befugnis der Ehefrau über die Kinder in Bezug auf Erziehung und Bevormundung. Die Schrift ist fast durchgehend geistreich und voll warmer Verehrtheit, schießt aber in allzugroßem Eifer nicht selten über das Ziel hinaus. Dasselbe darf immerhin als ein werthvoller Beitrag zu der jetzt so eifrig ventilirten Frauenfrage gelten, indem es auf einzelne Partien derselben helle und überzeugende Schlaglichter wirft.

Lord Lytton Bulwer's nachgelassenes Werk, ein neuer dreibändiger Roman, betitelt: „Kenselm Chillingly, his Adventures and Opinions“, ist nunmehr in Verlage von Macdonald and Sons in London erschienen. Die Kritik äußert sich sehr günstig über den Roman. „Tally Ho!“ nennt ihn ein vollendetes Kunstwerk. „Die drei Bände“, sagt das Blatt, „sind eine merkwürdige Illustration von Lord Lytton's eigenthümlicher und plastischer Fähigkeit... Kenselm Chillingly“ gehört thatsächlich jener Schule der Fiktion an, die, wie wir annehmen, durch Goethe's „Wilhelm Meister“ geprägt wurde, falls wir sie nicht noch weiter auf Rousseau's „Emile“ zurückführen. Es ist ein philosophischer Roman.

Ueber das wieder aus der Asche entstandene Theater der Porte Saint Martin in Paris erzählt man Folgendes: Von Außen ist das ganz aus Eisen und Eisen hergestellte Gebäude in der Hauptfache vollendet, da nur noch die Ueberführung und die Bearbeitung der Details ausständig ist. Im Innern sind die Arbeiten auf der Bühne beendet und die Herstellung des Zuschauerraumes bis zum vierten Stockwerke geendet, so daß im Laufe dieses Monats auch hier die Abtragung der Gerüste erfolgen kann. Der Zuschauerraum faßt 1800 Personen und kann durch zahlreiche und bezaumte Thüren und Treppen rasch und sicher entleert werden. Für den Fall eines Feuersbrunst stehen 2,000 Litres Wasser in weiten Reservoirs zu Gebote, bei einem durchaus aus Stein und Eisen errichteten Gebäude eine fast überflüssige Vorrichtung. Die innere Einrichtung des ganzen Hauses soll eine außerordentlich reiche werden. Die Direktion Pitt und Parochelle gedenken aus dem verjüngten Theater eine literarische Bühne ersten Ranges, gleichsam ein Theatre français der Boulevards zu machen und haben zu diesem Ende sich ein reiches klassisches Repertoire und die Mitwirkung gediegener Schauspielerkräfte zu sichern gesucht. In ersterer Hinsicht haben die genannten Herren das gefamte Repertoire Calixte Delavignates und C. Bonnard's in ihr Eigenthum erworben. An第二位 sind außer einem umwiderten Stude Bonnard's, ein großes musikalisches Drama von Edmund Gondinet „Libre!“ (Frei!), dann „Le neuf thermidor“ von A. Sardou und „Le Roi sans couronne“ zu nennen, mit welcher letzterem Stude die neue Bühne eröffnet wird. Unter den engagirten Schauspielern ragen die Damen Rita Petit und Céline Montaland und die Herren Dumaine, Worms, Régnier, Tailade und Frédéric Vernaire in erster Reihe hervor. Für das erwähnte Eröffnungsfest werden schon jetzt die Dekorationen und Kostume von den ersten Pariser Spezialitäten dieses Faches angefertigt.

K. Pariser Flanderein.] Wenn auch die Wahl des Herrn Remusat das Pariser Publikum vollaus zu beschäftigen scheint, so kann es leider nicht geleugnet werden, daß die guten Pariser zur Zeit dem Theater und den Theaterangelegenheiten mindestens ebensoviel Interesse entgegenbringen, als ihm; übrigens — „honnay soit qui mal y pense“, es wird auch für ihn lüchlig agitirt, und er hat sich zu einer Bedeutung emporgeschwungen, die für unsere Herrenwelt nur ir end eine neue, seltene Reize besitzend: weibliche Kunstgroße irgend eines unserer Theater, für unsere Damewelt aber nur eine neue, noch nicht dagewesene, erorbitante Mode derselben haben könnte. Diese „Bedeutung“ mag wohl für manchen Spotter sehr zweifelhaften Nalhens sein, doch bitten wir, sie ja nicht zu unterschätzen; denn es heißt sehr viel, ein Aequivalent bieten für eine hübsche Schauspielerin oder eine seltene Mode derselben, und nicht Jeder bringt dies Aequivalent zu Stande. Wer es aber zu Stande gebracht, das ist Herr Remusat.

Um aber auf den besagten Sammel zurückzukommen, das Theater ist es, das in der letzten Woche das Interesse stark in Anspruch genommen. Die „Gouttes parisiennes“ brachten eine neue Operette „La rossine d'ici“, die eigentlich „Alle Jodie“ heißen sollte, da sie fast ausschließlich aus Gesangspartien dieser beliebten Schauspielerin besteht. Wen sollte es da wundern, wenn alle Welt allabendlich in die „Gouttes“ strömt, mit der schlechten Musik und dem noch schlechteren Texte vorlieb nimmt, nur um Alle Jodie fast während des ganzen Abends herumzubern zu können? Die Comédie française hat Fenillot's „Tullia“ wieder zu Ehren gebracht, das „Gymnase“, beziehungsweise dessen Rasse feiert aber mit Sardou's „Andréa“ Triumphe. Der Direktor des Wiener Carltheaters, Herr Jauner, der dieses Stück für Oesterreich-Ungarn erworben, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen, um der Aufführung desselben beizuwohnen.

Bekanntlich spielt ein Alt des Etudes in Wien, und zwar im Kabinete des dortigen Polizeidirektors; Herr Jauner soll sich nun geäußert haben, daß es unmöglich sei, das Stück also in Wien zu spielen. „Und was werden Sie machen?“ fragte man ihn. „Ich will nichts“, antwortete er, „ich werde ganz einfach den Text der Handlung ändern; das Stück wird statt in Oesterreich in Frankreich spielen und das Gemach des Wiener Polizeidirektors wird das Kabinete des Pariser Polizeipräsidenten werden.“ Eine solche Aenderung muß aber natürlich auf das ganze Stück von Einfluß sein und wir glauben, es wird mehr als „fast gar nichts“ zu ändern sein. Ja, die Censur, die Censur! Sie ist das Damocles'schwert des neunzehnten Jahrhunderts, von dem so manches unschuldige literarische Produkt merkwürdige Dinge zu erzählen mußte. Aus Furcht vor ihr verließen französische Autoren die



Die Kaiserliche Steinbruch-Aktien-Gesellschaft hat seinerzeit bei der Veranberung der Baugründe auf dem neuen Marktplatz die Vorzüge der Baugründe, und die Verpflichtung übernommen, den Bau binnen dem nächsten Herbst in Angriff zu nehmen, und sich widrigenfalls eine jährlichen Rente von 500 fl. zu unterwerfen. Da der Baupermiz nicht eingehalten wurde, so schritt nun die Gesellschaft um Nachsicht des obigen Strafbetrages und um Verlängerung des Baupermiz ein, sich darauf berufend, daß der Bau vor der Trockenlegung des fraglichen Grundes nicht in Angriff genommen werden konnte, wie dies auch bei den Nachbargrundstücken der Fall war, für welche der Baupermiz gleichfalls verlängert werden mußte. Dem Gesuche wurde Folge gegeben.

Beim Gassen Neubaue am Theaterplatz wird auf der dem Blase zugewendeten Hauptfronte ein Kaffeehaus vorpringsend des Hofes angebracht. Da diese städtische Extension bloß aus Verschönerungsansichten in Anspruch genommen wird, so beantragte der Magistrat in Uebereinstimmung mit der Baukommission, daß hier bloß die Hälfte desjenigen Betrages gefordert werde, um welche der Baugrund selbst erstanden worden ist. (1405 fl. per Quadratlast.) Nach langer Debatte wurde der Magistratsantrag verworfen und ausgesprochen, daß auch für die Extension der ganze Preis zu entrichten sei, da sich der Käufer dieser Bedingung schon ursprünglich unterwarf, und weil überhaupt durch die Gewährung einer solchen Begünstigung ein mit den diesfalls bestehenden Bestimmungen in Widerspruch stehendes Präjudiz geschaffen würde, und dann eine gleiche Begünstigung auch Anderen nicht vortragen könnte.

Eine nicht minder lange Debatte rief der Kommissionsantrag in Betreff des Baues des großen städtischen Wirthshauses in Stadtwalden hervor. Im vorigen Jahre wurden nämlich zu diesem Zwecke 166,000 fl. votirt und erhielt das städtische Ingenieuramt die Weisung, ein ausführliches Projekt samt Kostenvoranschlag auszuarbeiten und im Wege des Magistrats vorzulegen. Inzwischen sind über Anregung der Baukommission an dem ursprünglichen Projekte mehrere Aenderungen vorgenommen worden, und wurden namentlich die Dimensionen des Gebäudes vergrößert, da sich daselbst nach dem neuen Projekt anstatt der früheren 350 Quadratlasten auf 450 Quadratlasten erstreckt, wodurch natürlich auch die Kostensumme eine beträchtliche Erhöhung erlitten mußte. Das Ingenieuramt veranschlagte demzufolge 223,564 fl., welche sodann durch größere Einfachheit in der äußeren und inneren Ausstattung auf 150 fl. per Quadratlast, daher zusammen auf 102,500 fl. reduziert wurden. Die Erhöhung der im vorigen Jahre votirten Summe stieß auf vielfältigen Widerspruch und wurde schließlich ein Vermittlungsantrag Johann Burian's angenommen; es wird nämlich ein Verzicht gemacht werden, ob sich nicht im Konkurswege Unternehmer finden lassen, die den Bau gegen Ueberlassung der Nutzung auf eine größere Anzahl von Jahren auf eigene Kosten ausführen würden. Der Magistrat ist beauftragt, die Konkurrenzbedingungen auszuarbeiten und zur Genehmigung vorzulegen.

Unterrichtszeitung.

[Landes-Mittelschullehrer-Verein.] Die erste Abtheilung dieses Vereins hielt ihre diesmonatliche Sitzung am 1. April 1. J. ab. Programmäßig wurde die Abhandlung vom Ehrenmitgliede des Vereines Franz Neuj. über Orientierung hinsichtlich der Selbstbildung-Vereine an Gymnasien und Realhöfen vorgelesen. Anlaß zur Behandlung dieses Themas gaben dem Verfasser jene mehrseitigen Angriffe, welche an neuerer Zeit gegen die falsche Richtung und zum Theile auch gegen den Fortbestand solcher Vereine gerichtet worden sind. Namentlich von Universitäts-Professor August Lubrich in seiner „Erziehungswissenschaft“ S. 576 u. f., zuerst in's Feld gegen die Ausartung und das pädagogisch-didaktische Unwesen dieser Vereine. Nach ihm listeten Szamosi, Stadler und Andere die vielen Schattenseiten und somit das Zweckwidrige dieser Institution. Diese nämlich behaupteten, daß in diesen Vereinen, welche sich die Selbstbildung in der Muttersprache und Literatur zur Aufgabe stellen, die Schulung unter Anderem durch das allgemeine beliebte und belohnte Abarbeiten von Versen, und besonders von Liebesgedichten ein unruhiges, ja gefährliches thämerisches Wesen und Anelei nahe geführt, dem ernstlichen Studium der Lehrfächer aber entgegen werde, daß zur Zeit der konstituierenden Wahlversammlungen zu Anfang eines jeden Schuljahres durch das Wählen von Vereinsbeamten, wie Vizepräsidenten, Sekretar, Kassier, u. s. w. Eitelkeiten, gegenseitige Gehässigkeiten, somit Verwilderung der jugendlichen Geister, Eigendünkel, Uebermuth und sonstige Untugenden an der Tagesordnung zu sein pflegen. Kurz, Richtung und Charakter genannter Vereine seien ganz verkehrt, ja gefährlich.

Nun beabsichtigte Direktor Franz Neuj. diese Behauptungen zu widerlegen. Er mißbilligte ebenfalls alle diese und ähnliche Mißbräuche. Solche seien jedoch nur einer ungenügenden Leitung zuzuschreiben. Daher urgte er vor Allem eine pädagogisch-taktvolle Leitung Seitens des an der Spitze des Vereines stehenden Präses. Er forderte den Fortbestand solcher Vereine auch für die Zukunft, denn eine Selbstbildung der Jugend sei nicht nur in Sprache und vaterländischer Literatur, sondern auch in den übrigen Lehrfächern nur vortheilhaft. Durch das übliche Taktamen werde der allseitige Sinn der Schüler gebildet, durch gegenwärtige Beurtheilung von selbstgewählten schriftlichen Aufsätzen werde die Urtheilskraft geschärft; ferner wird in diesen Vereinen der Weg zum sozialen Leben angebahnt, was in unseren konstitutionellen Verhältnissen dem heranwachsenden jungen Manne wohl zu Statten käme, auch läßt sich da der Patriotismus in die jugendlichen Gemüther frühzeitig einträufeln, was bei uns gar sehr Noth thue u. s. w. Endlich theilt der Vortragende den Verlauf und das Resultat von einer halbjährigen Wirksamkeit des Selbstbildungs-Vereines an der k. k. städtischen Oberrealschule mit, wo er als Präses bereits seit vielen Jahren wirksam ist.

Die ganz Abhandlung konnte ihres großen Umfangs wegen nur im Auszuge vorgelesen werden; sie wurde mit lebhaftem Beifall angehört und zur Veröffentlichung im Organe des Vereines bestimmt.

Prof. Neuj. meint, wenn die fraglichen Vereine eine Richtung in der Art erhalten würden, wie sie soeben dargelegt wurde, dann wäre gegen die Institution der Selbstbildungsvereine nichts auszusagen. Professor Törlos äußert den Wunsch, ob es nicht möglich wäre, im Sinne dieses Elaborats auf sämtliche inländische Vereine dieser Art zu wirken. Professor Garani sieht im Borgelassenen ein Ideal dieser Vereine aufgestellt, in der Wirklichkeit aber werden die meisten leider gar zu weit von einem solchem ab. Im Ganzen scheint ihm hiedurch eine Anbahnung zum Besseren im Zuge zu sein.

Zum Schluß werden die Kritiken über die deutsche Syntax des Professor J. D. z. m. l. vorgelesen und werden zur Begutachtung der Regierung unterbreitet werden.

[Aus Wetmar] theilt man mit: „Als eine Folge der Maßnahme unseres Kultusministeriums, nach welcher die Zöglinge des Lehrerseminars sich verpflichten mußten, innerhalb sechs Jahren keine Lehrerstelle in einem anderen Staate zu übernehmen, sieht man die an, daß ein empfindlicher Mangel an Lehrkräften eintritt und bereits jetzt schon für 30 erledigte Lehrstellen nur 15 Kandidaten vorhanden sind, und aus dem Seminar zu Eisenbach fünf Zöglinge, welche diese Bedingung nicht eingehen wollten, entlassen werden mußten, ehe sie den Kurs vollendet hatten.“

Militär-Beitrag.

[Dynamit.] Den 18. Februar l. J. fanden auf der Schmelz von Seite des Militärkomites Versuche statt, die den Zweck hatten, zu erfahren, ob auch Explosionsentzündungen auf gestörtes Dynamit durch Anwendung von schmiedeeisernen Gasleitungsrohren mit 1 1/2 Zoll lichter Weite möglich sind. Die im Laufe des vergangenen Sommers durchgeführten Versuche in dieser Richtung konstataren, daß, falls die einzelnen Ladungen aus weichem Dynamit bestehen und untereinander durch schmiedeeisernen Röhren verbunden sind, es genügt, eine einzige dieser Ladungen auf gewöhnlichem Wege zur Detonation zu bringen, während die übrigen durch die Uebertragung der Explosion mittelst der hohen Röhren ebenfalls detoniren. Diese gemachte Entdeckung wurde die Anlage permanenter Minenstrecken, besonders bei eisenen Brückenkonstruktionen, sowie die zeitraubende Herstellung zahlreicher notwendiger elektrischer Verbindungen und die Art der Kündigung selbst möglichst vereinfachen, sobald die Anwendung unter allen Witterungsverhältnissen stattfinden kann.

Gerichtszeitung.

Budapest, 2. April

[Meineid.] Beim Oener königlichen Kriminalgerichte ist unter dem Vorhabe des Herrn v. Kerekesghy und im Beisein der Volanten Herren Jozsa Lithwan und Maczjano — Letzterer als Referent — die Anklage der Melinda Bálint gegen Karl Brooker, die Rechnungsoffizialin im k. ung. Finanzministerium und Einer Hausbesitzerin, wegen falschen Eides zur Schlussurtheilung gelangt. Die k. Staatsanwaltschaft war durch Herrn Dr. Bela Tomajsek vertreten, die Vertheidigung hat Dr. Theodor Gombár übernommen.

Nach im Jahre 1870 hat Melinda Bálint gegen Karl Brooker eine zivilrechtliche Klage geführt wegen Ausfolgung eines schwarzen Seidenkleides, und wenn solches nicht mehr vorhanden wäre, wegen Schadenersatzes von 80 fl.

In der Klageschrift hat Melinda Bálint behauptet, daß Karl Brooker das fragliche Seidenkleid auf ihre bestimmte Bevollmächtigung und für sie mit der Bedingung gekauft habe, daß er gegen Vergütung des Kaufpreises mit 21 fl. 50 kr. das Kleid derselben in natura zu übergeben verpflichtet sei. — Da die Klägerin aber zur Befristung ihrer diesfälligen Angabe keine weiteren Beweismittel beizubringen vermochte, wurde bei dem Oener städtischen zweiten Bezirksgerichte dem Beklagten Karl Brooker der negative Haupteid zugesprochen, welchen derselbe auch abgelegt hat.

Die somit sachfällig gewordene Melinda Bálint hat hierauf beim Oener königl. Strafgerichte eine Kriminal-Anzeige gemacht, und behauptet, daß Karl Brooker einen falschen Eid geleistet habe.

Abweichend nun von dem in der Zivilklage benutzten Rechtstitel — „einer Bevollmächtigung“ — gibt Melinda Bálint in ihrer Kriminalanzeige an, daß Karl Brooker in der Wohnung der Eheleute Jurovic im Beisein von vier Zeugen „per sprochen“ hätte, daß er das fragliche Kleid bei der Veräußerung der Melinda Bálint'schen Konkursvermögen für Seite der Kreditoren kaufen werde.

Aus den vorgelegenen Dokumenten und Zeugenaussagen war zu entnehmen, daß Melinda Bálint in Konkurs gefallen sei, wegen falscher Krida und wegen Betruges in Untersuchung stehend, in Arab einen bestellten Lebenswandel geführt habe, schon angeheiratet war — ferne, daß sie ihre Freundin und Mitgenossin, eine gewisse Friederike W. Zuchardelli, die auch als ihre Zeugin benützt wird, zum Ankaufe des mehrbesagten Kleides aufgefördert, und diese Letztere nach sich deshalb an Karl Brooker gewendet habe, die vorerwähnten vier Zeugen aber fatirtet mit Bestimmtheit, daß Karl Brooker vor ihnen weder dies behauptete, noch aber sonst irgend ein Verprechen gemacht habe.

Nach Vorlesung aller Aussagen und Dokumente beantragte der Staatsanwalt, daß der Beklagte des Verbrechens eines Meineides schuldig verurtheilt werde.

Der Vertheidiger Dr. Gombár konstatirt hingegen in seiner längeren Rede, daß in dem vorliegenden Falle der Thatbestand eines Meineides gar nicht vorliegt, und verlangt, daß das Verfahren eingestellt und der Beklagte wegen Abgang eines sachlichen Thatbestandes freigesprochen werde.

Der öffentliche Ankläger hält seinen gestellten Antrag auch weiter aufrecht; der Gerichtshof giebt sich zur Verurtheilung auf kurze Zeit zurück und verhandelt beim Wiedererscheinen das Urtheil, nach welchem der Beklagte wegen Mangel an Beweisen freigesprochen wird. Sowohl der Staatsanwalt, als auch der Vertheidiger melden die höhere Berufung an.

[Testaments-Nachlassungsprozess Pausenberger.] In dem sensationellen Testaments-Nachlassungsprozess der geschiedenen Erben des weiland Harapan Pausenberger hat bekanntlich das hiesige Kriminalgericht als 1. Instanz den Hauptkreditgeber Ludwig Pazar zu 6 Jahren, Johann Szalmay zu 2 Jahren, Valint Garday zu 4, Friedrich Wunder zu 4, Michael Papp zu 2, Karl Kocher zu zwei Monaten schweren Kerker, und Frau Amalie Jamborn zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt.

In Folge der durch den Vertheidiger des Hauptangeklagten Herrn Dr. G. E. Schulhof eingereichten und mit sachmännischer Gründlichkeit motivirten Nullitätsbeschwerde kassirte die königl. Tafel in ihrer am 2. April l. J. abgehaltenen öffentlichen Sitzung das erstinstanzliche Urtheil seinem vollen Umfange nach und ordnete im Sinne des Wunsches des Vertheidigers die Untersuchung gegen die im Prozesse eidlich vernommenen Belastungszeugen Emerich Szabo und Jozsefa Kuber an, da Herr Dr. G. E. Schulhof durch vollkommen glaubwürdige Dokumente in seiner Eingabe deren Verdächtigkeit nachgewiesen hat.

London, 24. März. (Zum Bankbetrug.) Edwin Moses, einer der Gauner, welche die Bank von England mittelst gefälschter Wechsel um nahezu 100,000 Pfund Sterling geprellt haben, hatte gestern (Samstag) im City-Polizeigericht vor dem Lordmagor wieder ein Verhör, das fünfte seit seiner Verhaftung, zu bestehen. Der Geschäftsführer der Continentalbank machte Aussagen betreffs der Transaktionen, welche der Großhändler eines Kontos bei der Bank Seitens Warrens im Namen von Charles Johnston Horton folgten und in welchen der Angeklagte eine bedeutende Rolle spielte. Seine Beziehungen zu Macdonnell wurden durch einen Kellner in Turants Hotel, der Macdonnell's Photographie als die der Person, die Moses häufig besuchte, identifizirte, erwiesen. Damit schloß das Verhör. Im Besitze des in Newyork verhafteten Macdonnell wurden nicht, wie ein gestriges Telegramm meldete, 70,000 Pfund Sterling, sondern nur 70,000 Dollars gefunden.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

3. April.

1603 (nach Chr.) Königin Elisabeth von England stirbt. — 1833. Ausbruch in Frankfurt am Main. — 1849. Perczel erstickt die Adversarier bei St. Tamás.

[Ein musterhafter Sohn.] Der „Schangai Courier“ illustriert in seiner jüngsten Nummer, wie kindliche Liebe im himmlischen Reiche belohnt wird. Vor einiger Zeit fand man einen hochgestellten Beamten in Jamen ermordet vor; und da keine Spur des

Mörders zu entdecken war, blieb die Affaire in geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Die Justiz war thätig, Verobnungen wurden ausgelegt, aber alles ohne Erfolg, bis das Verbrechen beinahe vergessen war. Ganz unerwartet stellte sich der Verbrecher indeß selber. Vor Gericht erzählt er eine seltsame Geschichte. Vor 12 Jahren war sein Vater während der Tamping-Rebellion in Folge falschen Zeugnisses, welches der ermordete Beamte abgelegt hatte, hingerichtet. Seit dieser Zeit nährte der Mörder seinen tödtlichen Haß, und würde unverzüglich Rache genommen haben, wäre er nicht ein einziger Sohn gewesen, denn im Falle man ihn des Mordes für schuldig befunden hätte, würde seine Mutter in Ungnade gefallen und des Anrechts auf ein anständiges Begräbniß verlustig gegangen sein. Er wies nach, daß er mehrere Gelegenheiten hatte, um seinen Widersacher aus der Welt zu schaffen, aber Verehrung für seine Mutter hielt ihn davon ab. Der Richter erklärte die Waise für einen musterhaften Sohn und sprach ihn augenblicklich frei, ein Resultat, das von den Zuhörern mit lautem Jubel begrüßt wurde, worauf der Verbrecher im Triumph davongetragen wurde.

[Die Weizigen.] Aus der Provinz Posen wird berichtet:

Zwei Weizhähle ganz seltener Art, ein achtjähriger Greis und sein Sohn, die sich im Laufe der Jahre an den Bauern der Provinz kolossal bereichert hatten und überall als Wustfänger verhaft waren, hogen kürzlich auf einer Reise von der Chaussee ab, um die anderthalb Silbergroßen Mauth für ihren Wagen zu ersparen. Auf dem Seitenwege hatten sie einen Hümpel zu passieren, und man ward schlüffig, hindurchzufahren. Naum war das Pferd einige Schritte hineingegangen, als es, wie von unsichtbarer Gewalt gezogen, schnell weiter sank und den Wagen mit den beiden Insassen nach sich zog. Im Nu waren die Letzteren bis an die Brust von schäumendem Wasser umgeben, und unter Sträuben der Haare fühlten sie den Boden unter sich weichen. Auf das Geschrei der Weiden eilten die Feldarbeiter mit Stangen herbei, um Hilfe zu leisten; als sie aber sahen, wer der Hilfe bedürftig sei, reichten sie unter Hohnlachen und Trunkliedern den Verzweifelten die Stangen hin, um in dem Moment, wo diese danach griffen, sie ihnen wieder zu entziehen. Hunderttausend Thaler bot der Alte mit gurgelnder Stimme denjenigen, der ihn rettete — umsonst. So sanken die Verunglückten tiefer und tiefer — noch einige verweirfelte Griffe mit den Armen über dem Wasserbiegel, dann ward es still, und große Kreise bezeichnen die Stelle, wo eben zwei Menschen ausgeathmet hatten. Es können nur Thaten furchtbarer Art gewesen sein, welche die Landbevölkerung zu solch entsetzlichen Mordgefühlen aufgelaßt hatten.

[Die Gräber des homerischen Helden.] Auf Grund einer

Abhandlung Sir John Lubbock's hatte die Gesellschaft der Alterthumsforscher in London einstimmig den Beschluß gefaßt, den englischen Schatzkanzler um eine Geldunterstützung zur Aufsuchung der Gräber Hector's, Achilles, Patroklus, Ajax, Priamus und anderer homerischer Heroen, welche bei Troja gefallen sein sollen, zu eruchen. Der Präsident des Vereines, Carl Stanhope, hatte den Schatzkanzler Lowe von dem Besuche des Vereines in Kenntniß gesetzt und Herr Lowe die Gewährung einer Staatsunterstützung verweigert, weil sie nicht, wie im Falle der Ausgrabungen zu Ephesus, zu praktischen Zwecken führen würde, sondern höchstens zur Befriedigung der Neugierde derjenigen, welche glauben, daß die Erzählung des Homer eine wahre und historische sei, nicht eine Schöpfung der Phantasie. „Aber“, so schließt der Minister seinen Brief an Carl Stanhope, „ist nicht der literarische Enthusiasmus der Reichen Englands im Staube, selbst die Schatzpforte zu erschließen, welche Jedem wieder in den Sinn kommen müßten, der eine klassisch-Grüchische Genossin hat? Der „Daily Telegraph“ läßt gegenwärtig ohne jegliche Hilfe von Seite des Staatsfadels die Geheimnisse erschließen, welche die Erde Mesopotamiens bebedt. Soll es heißen, daß eine große Anzahl reicher e-glißer Oelleute und Männer kein anderes Auskunftsmitel zur Befriedigung ihrer Neugier ausfindig machen konnte, als den Schatzkanzler zu bitten, Geld dazu herzugeben, welches von den Armen der Gemeinde erpreßt ist?“

[Ein Souverän als Zeitungskorrespondent.] Obwohl

die Vermählung des Herzogs von Meiningen mit der Schauspielerin Fraulein C. Baum in aller Heimlichkeit vollzogen wurde, hat Zeitungsredakteur doch die Sorge geäußert, daß das Ereigniß eine möglichst große Oeffentlichkeit erlange. Es wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet, daß der Herzog die Mittheilung seiner Vermählung sofort selbst an 23 verschiedene Zeitungen erpedirt haben soll. In der meiningischen Residenz soll übrigens die Aufregung über die fürstliche Mesalliance, namentlich in den Adelkreisen, eine große sein.

Berufsbene in Ofen vom 22. bis 29. März.

- Wasser: ita dt. Konny 11. 1/2 J., Sekretärsb. Nr. 626, Wasserlopf. — Ludvig W., 43 J., Rechnungsrathswitwe, Nr. 23, Pechdurchfall. — Vacina B., 17 1/2 J., Kanjelenstochter, Nr. 485, Tarnlatarrh. — Nibermeyer J., 79 J., Kammerherr, Nr. 361, Altersschwäche. — Wachtel J., 11 W., Gießenerstochter, Nr. 261, Neudubben. — Varal A., 11 J., Tefelomssohn, Nr. 207, Typhus. — Swiral K., 69 J., Tefelomsstättin, Nr. 554, Leberentartung. — Reich G., 1 1/2 J., Antieich'ssohn, Nr. 625, Lungentum. — Tomichel Th., 2 1/2 J., Taglt., Nr. 49, Tarnlatarrh. — Steimel W., 5 J., Rechnungsoffizial'ssohn, Nr. 228, Nadenbraune. — Mambrium Math., 70 J., Magistratsrath'sgattin, Nr. 239, Herzfehler. — Wiesner F., 2 J., Kupfer'schmied'ssohn, Nr. 496, Pechdurchfall. — Tauschel A., 5 J., Stumpfwirter'ssohn, Nr. 294, Mattern. — Friedmann St., 73 J., Schuhmachermeister, Nr. 523, Altersschwäche. — Pankit J., 11 W., Schneiderssohn, Nr. 712, Krallen. — Senoir H., 1 1/2 J., Kupferdruckerstochter, Nr. 734, Tarnlatarrh. — Mittermaier A., 19 J., Rechnungsoffizial'ssohn, Nr. 745, Hirnhautentz. — Hubay J., 10 W., Ministerial-Rechnungsoffizial'ssohn, Nr. 345, Tarnlatarrh. — Kessler L., 13 W., Weingartner'ssohn, Nr. 397, Krallen. — Köllner C., 5 W., Nr. 17, Neudubben. — Szida Th., 23 J., Lederer'sstochter, Nr. 180, Lungentum. — Pfeiffer W., 1 1/2 J., Maurer'sstochter, Nr. 332, Tarrlicht. — Wagner Th., 38 J., Weingartner'sgattin, Nr. 626, Gicht. — Kifing W., 1 J., Fleischhader'sstochter, Nr. 60, Wasserlopf. — Cerlo C., 9 W., Ministerial-Rechnungsoffizial'sstochter, Nr. 50, Krallen. — Sertic J., Ingenieur, Nr. 671, Lungentum. — Taba n.: Strofodits A., 11 J., Schmeider'ssohn, Nr. 16, Tarnentz. — Sollos J., 2 Tage, Schmied'ssohn, Nr. 13, angeborene Schwäche. — Ulfos J., 35 J., Kuitler, Nr. 20, Gebärmertz. — Kofits G., 2 J., Nr. 24, Lungentum. — Favalovits A., 6 W., Weingartner'ssohn, Nr. 823, Krallen. — Karlos St., 2 W., Kuitler'ssohn, Nr. 805, Krallen. — Witschoff C., 11 W., Beamten'sstochter, Nr. 338, Tarrlicht. — Brehmeyer F., 1 1/2 J., Kuitler'ssohn, Nr. 873, Tarrlicht. — Hornual W., 2 1/2 J., Taglt., Nr. 888, Tarrlicht. — Mauer A., 7 W., Nr. 544, Pirnetz. — Haber Th., 11 W., Taglt., Nr. 767, Tarrlicht. — Kovats W., 8 J., Beamten'sgattin, Nr. 517, Pechdurchfall. — Ag J., 47 J., Beamter, Nr. 636, Tuberk. — Jvanelli Th., 2 J., Beamten'sstochter, Nr. 563, Tarrlicht. — Heimlich W., 3 1/2 J., Barbier'ssohn, Nr. 373, Stropheln. — Balogh G., 3 W., Magd'sstochter, Nr. 594, Krallen. — Wandracsek A., 6 Tage, Magd'ssohn, Nr. 735, Krallen. — Aris G., 8 W., Nr. 130, Bronchiallatarrh. — Berger C., 9 W., Schneiderssohn, Nr. 612, Schlagfluß. — Posler C., 3 J., Schneidersstochter, Nr. 686, Lungentum. — Balatinus J., 2 1/2 J., Schiffmann'ssohn, Nr. 657, Tarrlicht. — Bachmeyer St., 4 W., Ziegeldeker'ssohn, Nr. 108, Tarrlicht. — Chri st i n e u n t a d t: Horatsel C., 1 W., Magd'sstochter, Nr. 223, Krallen. — Kerekes J., 3 Wochen, Sekretärsb., Nr. 139, Darmlatarrh. — Runyl A., 3 W., Taglt., Nr. 561, Lungen



# Municipal- u. Gemeinde-Zeitung.

(Redigirt von Emil v. Trausenfels)

## Rundschau.

Budapest, 2. April.

Beworfenen Organisationen wirken in der Regel lähmend auf das Pflichtgefühl und die Thätigkeit jener Organe, die von der heranwachsenden Neugestaltung zunächst berührt werden. In lebhafter Erinnerung steht beispielsweise heute noch die alle früheren Erfahrungen übertreffende Unlust, die vor der kürzlich durchgeführten Gerichtsorganisation die erstarrten Organe im Allgemeinen erfaßt hatte. Niemand wollte arbeiten für seine Nachfolger. Die Rückstände mehrten sich bis ins Ungeheure. Dem Recht suchenden Publikum aber, für welches es eigentlich hätte gearbeitet werden sollen, blieb nur die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, und der Wunsch, daß die arbeitsstörende Organisation bald zum Abschluß gebracht werde. Eine erfreuliche Ausnahme von dieser Erfahrung bietet die Regsamkeit, welche die hauptsächlichsten Behörden und Mandatäre gerade im gegenwärtigen Momente entwickeln, obwohl in diesem Falle nicht nur die Organisation, sondern mit dieser zugleich auch das zu Organisirende ein Neues sein wird. Schon sind die Ausschüsse entsandt, welche die Gemeindeglieder für die vereinigten Hauptstädte konstituieren, schon einigt man sich über die Kandidatenliste dieser gemeinsamen Vertretung, deren erste Sitzung die Einzelrezistenzen dieser Städte ein für allemal abschließen wird. Trotzdem sehen wir die Funktionen dieser letzteren in ungeschwächter Thätigkeit. Und es ist eine im strengsten Sinne des Wortes erbauliche Thätigkeit. Denn während in Pest nebst anderen öffentlichen Bauten ein monumentales Stadthaus erstet, wird in Ofen der Bau eines großen Hafens vorbereitet, und die Vermählung der Erzherzogin Gisella als willkommene Gelegenheit benützt, dieses Ereigniß durch eine gemeinnützige Stiftung zu feiern. So bereiten sich die Schwesterstädte würdig vor zu der Vermählungsfeier, welche sie selbst in kurzem begehen werden.

Der Obergespan des Komorauer Komitates, Graf Leopold Nádasdy, feierte den herannahenden Abschluß seiner vierzigjährigen Dienstzeit durch eine Widmung von 20,000 fl. für die Befolgung landwirtschaftlicher Wanderlehrer seines Komitates bestimmte. Die opferwillige Thätigkeit, die der edle Graf nach den zuverlässig schweren Mäher in so langjähriger Dienstzeit augenscheinlich zu bewahren gewußt hat, fand bereits die Anerkennung des Ministers für Landwirtschaft. Für uns erübrigt der Wunsch, daß der Erfolg den Absichten des Stifters entsprechen und daß sein Beispiel Nachahmung finden möge.

Die Stadt Werschetz erlangte in Folge der persönlichen Bemühungen ihres wackeren Bürgermeisters die ministerielle Genehmigung zur Aufnahme eines Anlehens von 240,000 fl. Die verbreitete Voreingenommenheit gegen das Schuldenmachen der Stadtkommunen, die angeblich darin noch leichtfertiger verfahren sollen, als die Staaten, findet in diesem Falle gewiß keine Rechtfertigung, denn nicht nur ist das Anlehen ausschließlich für eine nützliche Investition, die Entwässerung eines großen Sottergebietes, bestimmt. Es ist zugleich ein äußerst lukratives Geschäft, welches die Stadtkommune macht. Sie erhält nämlich mit Rücksicht auf die bevorstehende Entwässerung für einen heute ziemlich werthlosen Nied in der Ausdehnung von 8000 Joch bereits ein Pachtoffert von jährlichen 30 fl. per Joch. Es würde demnach eine einjährige Pachteinnahme hinreichen zur Tilgung des Anlehens. Diese Mittheilung, die uns aus vollkommen zuverlässiger Quelle zukommt, beweist somit nicht nur die Zweckmäßigkeit dieser Entscheidung, sondern zugleich den Schaden, der aus der bisherigen Säumnis hervorgegangen ist. Sie enthält eine Auforderung an alle diejenigen Kommunen, die es versäumen, die ihnen von der Natur gebotenen Schätze mit thatkräftigem Unternehmungsgelüste rechtzeitig zu heben.

Weiter unten theilen wir die Repräsentation mit, die der Kronstädter Distrikt zur Unterstützung des Begehrens der sächsischen Nations-Universität an den Minister des Innern gerichtet hat. Diese Meinungsäußerung verdient umföhrer Berücksichtigung, als der Kronstädter Distrikt seit der Wiederherstellung der Verfassung rückhaltlos für die neue Ordnung der Dinge eingetreten ist. Kronstadt hat den Beweis geliefert, daß dasselbst eine Voreingenommenheit oder Verbittertheit, wie man sie anderen sächsischen Kreisen zeitweise vorgeworfen hat, niemals vorhanden war. Die Entscheidung, mit der Kronstadt für die Repräsentation der sächsischen Nations-Universität eintritt, ist ein neuer Beweis dafür, daß man es hier mit einer starken öffentlichen Meinung zu thun hat. Die bewährte Loyalität des Kronstädter Distrikts ist auch für Denjenigen, der die Mühe schenkt, sich selbst zu überzeugen, eine Bürgschaft, daß die Spitzen dieser Forderungen keineswegs gegen den Staat gerichtet sind.

Ueber das Municipalleben des Udvarhelyer Stuhles entwirft ein „verbitterter alter Ezeller“ — wie er sich selbst nennt — ein haarsträubendes Bild. Demnach hätten daselbst ein paar Demagogen es verstanden, erst die Wahl des Municipalausschusses und dann ihre eigene Erwählung zu Oberbeamten unter dem Weinzeiger durchzusetzen. Raum der Schule entlaufen, und ohne die nothdürftigsten Kenntnisse, führen diese nunmehr zur Beschämung der besseren Elemente die Verwaltung des Stuhles in der Schenke. Unter solchen Umständen sei es kein Wunder, daß die für die Wahlen aufgetragenen Tausende unterschlagen wurden. Eine Besserung erwartet der „Alte“ nur von durchaus ernannten Verwaltungsbeamten. — Uns erscheint dieser Vorschlag als eine halbe Maßregel. Mit Rücksicht auf

die problematische Hilfe, welche zu Wahlzwecken aufgebracht Tausende zu bieten vermögen — wenn sie unterschlagen worden — wäre die Forderung viel konsequenter, wenn sie sich unter Einem auch auf die Ernennung des Abgeordneten erstrecken würde. — Wenn wir unterrichtet sind, so gehört dieser Stuhl auch zu jenen siebenbürgischen Municipien, die wegen Aufhebung der sächsischen Nations-Universität an die Regierung repräsentirt haben.

## Repräsentation des Kronstädter Distrikts an den Minister des Innern.

Euer Erzellenz!

Unter den großen und schweren Aufgaben, die der Lösung durch die Gerechtigkeit und Weisheit Euer Erzellenz barren, nimmt die municipale Regelung des Königsbodens mit Rücksicht auf die territoriale Ausdehnung des Gebietes, dessen Verwaltung dabei reorganisiert werden soll, wohl nur eine untergeordnete Bedeutung ein. Durch die geographische Lage der in Rede stehenden Theile des Reiches der Siebenbürgen an der südlichen Grenze gewinnt dieselbe jedoch auch für das Reich höhere Bedeutung; für die betheiligten Kreise ist sie geradezu eine Lebensfrage.

Die durch den G. A. XLIII. vom Jahre 1868 zur Mitwirkung bei der erfolgreichen Reform berufene Nations-Universität hat in ihrer am 16. Dezember von J. J. 1878/1872, an Euer Erzellenz Vorgänger, den k. Herrn Minister des Innern Wilhelm von Tóth gerichteten Repräsentation die Mittel und Wege bezeichnet, durch welche das angestrebte Ziel bei vollständiger Wahrung der Reichseinheit mit mindestens billiger Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse zu erreichen ist. Die sorgfältige Beobachtung der Grenzen zwischen Staat und Municipium, die vielfachen Opfer von „auf Befehlen und Verträgen beruhenden Rechten“ zu Gunsten des ersteren, der weitgehende Anstoß an das allgemeine Municipalgesetz berechtigen zu der Erwartung, daß ihre Vorläufe sich auch der gerechten Würdigung und Befürwortung Euer Erzellenz, der hohen Regierung und des hohen Reichstags zu erfreuen haben werden, zumal wenn Euer Erzellenz die Ueberzeugung gewinnt, daß ihr Inhalt nur der Ausdruck der Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung des Königsbodens ist.

In diesem Vertrauen erlaubt sich dem auch der ehrfurchtsvoll gefestigte Vertretungskörper der königl. freien Stadt und des Distrikts Kronstadt hoffnungsvoll zu erklären, daß er der Repräsentation der sächsischen Nations-Universität vom 16. Dezember 1872, J. 1378/1872, rückhaltlos und freudig zustimmt, sich den gestellten Anträgen vollständig anschließt und von deren Annahme und Durchführung eben sowohl die Förderung der staatlichen Interessen, als auch die Befruchtung und segensreiche Entwicklung des Municipallebens dieser Landestheile zuverföhrlich erwartet.

Der Entwurf der Nations-Universität nimmt für den Königsboden nur daselbe Maß municipaler Rechte in Anspruch, das der XLIII. G. A. von 1870 den übrigen Jurisdiktionen des Reichs zugestanden hat, eine Verringerung beabsichtigt er mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Bevölkerung, dort Großgrundbesitzer und ehemalige Frohnbauern, hier Kleinbürger und Bauern, von jeder frei und gleich vor und nach dem Gesetz, eine Verringerung beabsichtigt er nur betreffs der Träger dieser Rechte und deren Vertheilung auf die einzelnen Abtheilungen des Municipiums. Kein Gesetz ist als solches Selbstzweck, es kann und wird immer nur Mittel zum Zweck sein; nun sind die Verhältnisse, um deren Ordnung es sich gegenwärtig handelt, in den sächsischen Kreisen von jenen der anderen Gauen des Landes so verschieden und ungleichartig, daß kein Renner hoffen wird, mit denselben Normen in beiden Theilen das Gleiche zu erreichen. Da ist es wohl nur staatsmännisch, nicht den Zweck dem Mittel, sondern das Mittel dem Zweck zum Opfer zu bringen. Mit dem Bedürfnis einer allgemeinen Uniformität wenigstens dürfte die erste Wahl nicht zu rechtfertigen sein. Eine Erhöhung des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit liegt darin gewiß nicht, daß alle Municipien nach einem Muster eingerichtet seien, allerdings aber in der Vertheilung aller Municipien betreffs ihrer Einrichtungen. Ein großartig angelegter Staat trägt nicht nur die entscheidende Ausprägung jeder Eigenthümlichkeit, sondern sie ist mit einer der Grundlagen seiner Macht und Stärke. Und könnte es in der That als eine Sonderstellung angesehen werden, wenn dasjenige, was wirklich unterschieden ist, im Leben auch seine rechtliche Unterscheidung erhält? Eine absolute Gleichförmigkeit ist ja überhaupt auch nach dem allgemeinen Municipalgesetz nicht zu erzielen; wie verschieden wird z. B. der Steuerfuß in den verschiedenen Gemeinden und Kreisen des Reiches sein, der zum Wahlrecht berechtigt!

Der Entwurf der Universität beansprucht weniger, als der §. 5 des VII. Preßburger Artikels von 1848 mit der Annahme und Aufrechterhaltung aller besonderen Gesetze und Freiheiten Siebenbürgens zugesichert hat, welche nebst dem, daß sie die vollständige Vereinigung nicht hindern, die Nationalfreiheit und Rechtsgleichheit begünstigen, denn §. 7 des auf Grund dieses Artikels ausgearbeiteten 14. Gesetzesvorschlages der damaligen Regierung beläßt der Nations-Universität ihren gesetzlichen Wirkungsbereich und der 12. Gesetzesvorschlages die freie Wahl des Comes. Er beansprucht bei Weitem weniger als unter Anderen auch die Deputirten dieser Stadt und des Distriktes in der siebenbürgischen Landtagessitzung vom 2. Dezember 1865 als ihre Wünsche, Forderungen und Bedingungen für die Durchführung der Union erklärten und der Landtag in seiner Adresse vom 18. Dezember 1865 dem Reichstag zur Vertheidigung empfahl. Ja, es geht der Entwurf, indem er den Schwerpunkt der municipalen Rechte und Pflichten in die Hände verlegt und für die Universität nur ein Statutengesetzgebungsrecht in den allen Kreisen gemeinsamen Angelegenheiten erhält, selbst unter das geltende Gesetz, den §. 11 des XLIII. G. A. von 1868, in seinen Ansprüchen herab. Er hat Alles geopfert, was nur der Idee der Reichseinheit, der Entwicklung des ungarischen Volkes, das sich aus den verschiedenen dieselben und jenseits des Königsstegs wohnenden Völkern herausbilden soll, irgendwie abträglich sein konnte. Eine weitere naturgemäße Assimilierung muß, wenn sie nicht von Außen aufgedrungen und deshalb nur als Zwang geföhlt und widerwillig ertragen werden soll, dem mächtigsten Reformator, der Zeit, überlassen bleiben, die wohl nur langsam und allmählig, aber ununterbrochen umgestaltet.

Bei dem innigen Zusammenleben in einem Staat der Rechtsgleichheit, der Verlebensentwicklung, werden ihre Wirkungen ohnehin nicht lange auf sich warten lassen und mächtiger sein, als in den früheren Jahrhunderten, unter bei Weitem günstigeren Verhältnissen für die Wahrung der Eigenthümlichkeiten der Völkerelemente und ihres Rechtes. Den Wandlungen der Zeit wird Niemand Widerstand leisten, der Politik der Menschen aber könnte die zwingende Gewalt der bestehenden Verschiedenheiten sich entgegenstellen und den ungarischen Staat, diesmal an sich selbst, die Erfahrung machen lassen, daß man auch mit centralistischen Mitteln separatistische Zwecke fördern kann.

Was die Universität beantragt, ist sie nicht nur nach natürlichem Recht, sondern auch nach dem positiven Gesetz zu verlangen berechtigt. Gesetze lassen sich allerdings ändern, wir aber glauben nicht, fürchten zu müssen, daß der hohe Reichstag und die hohe Regierung beabsichtigen sollte, uns statt unseres Rechtes bloß ein Gesetz zu geben. Das Parlament hat überaus große Macht; in der Natur gelegene und durch die geschichtliche Entwicklung bedingte Unterschiede wegzudeckeln vermag auch das Parlament nicht. Die Macht kann unzweifelhaft auch diese Verschiedenheiten wenigstens äußerlich wegschaffen, wie man auch Hügel und Berge abtragen und der Ebene gleich machen kann, bei

lebloser Gegenständen immerhin noch leichter, als bei lebendigen Wesen. Kommt großer Geschichtsschreiber hat vor 100 Jahren dieses Vorgehen mit den Worten charakterisiert: solitudo in omni re, parum apponant sic libere verborum und nennen es Friede.

Der ungarische Staat aber braucht lebendige Glieder; die Vertheilung seiner Theile kann unmöglich die Kräftigung des Ganzen herbeiföhren. Am wohlverstandenen Interesse des Reiches ebenso wie unserer Kreise waren wir daher die zuverföhrliche Bitte:

Euer Erzellenz geruchen:

1. Die in der Repräsentation der sächsischen Nations-Universität vom 16. Dezember 1872, J. 1378/1872, vorgeschlagenen Grundzüge für die Regelung der municipalen Verhältnisse des Königsbodens zum Inhalte des dem hohen Reichstage betreffs dieser Angelegenheit vorzulegenden Gesetzentwurfes zu machen;
2. zum Gesetz für die Reform und Ordnung dieser Verhältnisse zu erheben.

## Gasanstalten für kleinere Städte aus Petroleum-Rückständen u. s. w.

Im Anschluß an die Bemerkungen in der vorigen Nummer unseres Blattes über die Einrichtung von Gasanstalten aus Petroleum-Rückständen u. s. w. für kleinere Städte gehen uns von einem sächsischen Fabrikanten einige ausführlichere Mittheilungen zu, welche die Anlage solcher Gasanstalten unter gewissen Umständen für kleinere Städte allerdings als zweckentsprechend und angemessen erachten, ineb von Neuem bestätigen, daß die Preise des Gases solcher Gasanstalten sich etwa doppelt so hoch stellen, als die Preise der Steinkohlen-Gasanstalten. Es wird sich nun also fragen, ob jene Anstalten nicht trotzdem doch noch von Werth und Vortheil in einzelnen kleineren Städten sein können.

Nach den uns gewordenen Mittheilungen eignen sich die Gasanstalten aus Petroleum-Rückständen u. s. w. insbesondere für Städte, bei denen eine Flammenzahl von 1000 Flammen nicht wesentlich überschritten wird, während z. B. bei einer Flammenzahl von 1500 und darüber Steinkohlen-Gasanstalten vorzuziehen sind.

Gingegen würde eine Stadt, welche nur etwa 3—500 Flammen benötigte, Gelas schon deshalb vorziehen müssen, weil Steinkohlen-Gasanstalten in so kleinem Maßstabe ein unverhältnißmäßig großes Anlagekapital, sowie, weil jene letzteren Anstalten, ob groß oder klein, da sie Tag und Nacht in Betrieb sein müssen, allzu kostspielig sein würden.

Die Unterhalts- und Rentabilitätsberechnung einer Gelas-Anstalt von 500 Flammen Marimalsumme bei einem beschränkten Betriebe für 250 Flammen würde sich folgendermaßen stellen: Bei der Voraussetzung des Jahreskonsums einer Gasanstalt muß man zunächst eine Repartition der Flammen nach deren täglicher, resp. jährlicher Brennauer vornehmen.

Unter Zugrundelegung bekannter Erfahrungssätze nimmt man an, daß sich bei gemischter Beleuchtung, d. h. bei gleichzeitiger Erleuchtung gewerblicher Etablissements, Straßen, Läden, öffentlicher Lokale und Privatwohnungen der Gasconsum der 365 Tage eines Jahres repartirt wie folgt:

Es erfordert je eine Flamme im Jahre während je 60 Tagen eine Brennzeit von 6, 5, 4, 3, 2 Stunden und während 65 Tagen eine Brennzeit von 1 Stunde.

Wendet man diesen Erfahrungssatz für den vorliegenden Fall an, so ergibt sich für eine Flammenzahl von 250 Flammen in je 60 Tagen à 6 Stunden Brennzeit 90,000 Brennstunden, à 5 Stunden Brennzeit 75,000 Brennstunden, à 4 Stunden Brennzeit 60,000 Brennstunden, à 3 Stunden Brennzeit 45,000 Brennstunden, à 2 Stunden Brennzeit 30,000 Brennstunden, und in 65 Tagen à 1 Stunde Brennzeit 16,250 Brennstunden, gibt in Summe 316,250 Brennstunden.

Eine Flamme bedingt pro Stunde einen Konsum von durchschnittlich 1.25 Kubikfuß und wären mithin erforderlich 316,250 à 1.25 = 395,312 Kubikfuß oder abgerundet 400,000 Kubikfuß. Erfahrungsgemäß gibt 1 Ztr. Rückstand mit Einrechnung des gewonnenen Ueberdestillates 1200 Kubikfuß Gas. Es wären sonach erforderlich 400,000 Kubikfuß à 1200 = 333 Ztr.

Die Preise dieser Oele variiren seit Jahren zwischen 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 3 Thlr.; nimmt man sonach den Durchschnittspreis von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr., so ergibt sich 1. für Verarbeitungsprodukt 333 Ztr. à 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. = 915 Thlr. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. Zur Vergasung eines Ztr. Oeles sind erforderlich ca. 1 Ztr. ordinäre Kohle gemischt mit Moats à 6 Sgr., sonach

2. für Brennmaterial 333 Ztr. à 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. 55 Thlr. 25 Sgr. sowie pro Jahr etwa 2 Klafter Holz zum Anfeuern je 5 Thlr. = 10 Thlr.

3. Zur Bedienung der Anstalt sind erforderlich während 12 Monaten 1 Arbeiter mit pro Monat 14 Thlr. und während 4 Monaten Hilfsarbeiter pro Monat 10 Thlr., also 168 + 40 Thlr. = 208 Thlr.

4. Zur Verzinsung des Anlagekapitals von ca. 8200 Thlr. zu 4 pCt. = 328 Thlr.

5. Amortisation der ganzen Anlage mit 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pCt. durchschnittlich 205 Thaler. Ausgabe in Summe 1722 Thlr. 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. Von den produzierten 400,000 Kubikfuß würden, vorausgesetzt, daß für städtische Beleuchtung z. B. etwa 30 Flammen begehrt würden, welche ca. 15,000 Kubikfuß konsumiren, 385,000 Kubikfuß zum Verkauf an Private kommen, was bei einem Preise von 7 Thlr. pro 100 Kubikfuß eine Einnahme von 245 Thlr. zuzüchert.

Vorausgesetzt, daß die Stadt zum Zwecke der öffentlichen Beleuchtung pro Flamme daselbst zahlt, was die gegenwärtige Beleuchtung kostet, also 20 Thaler pro Flamme, so ergibt sich bei letzteren etwa eine Einnahme von 30 × 20 = 600 Thaler, hinzugerechnet zu den obigen 245 Thaler gibt 3085 Thaler.

Bringt man ferner für an Private zu gewährenden Rabatt, sowie für etwaige Gasverluste im Erdrohre von der Einnahmeme 5 pCt. oder 154 Thaler in Abrechnung, so verbleibt noch immer eine Einnahme von 2931 Thaler, und sonach nach Abzug der oben nachgewiesenen Ausgabe von 1722 Thlr. ein Ueberfluß von 1209 Thlr. oder rund 1200 Thlr., was bei einem Anlagekapital von 8000 Thlr. einem Reingewinn von 15 pCt. entspricht.

Da das in dieser Berechnung ausgewiesene Anlagekapital für 500 Flammen angenommen ist, so würde sich selbstredend die Rentabilität noch wesentlich steigern, wenn statt angenommenen 250 Flammen 400 oder 500 Flammen in Betrieb kommen würden. D. „Gm. B.“

[Der Jahresbericht] über die Hauptmomente der Wirksamkeit der Pestter Stadtbehörde ist bereits im Druck erschienen und an die Stadtrepräsentanten vertheilt worden. Die wesentlichsten Abschnitte dieses vom Oberbürgermeister Alois v. Sponnagel und vom Obernotar Sigmund Barua unterzeichneten Berichtes haben wir feinerzeit mitgetheilt.

(Der Bericht über die Generalversammlung der Pestter Stadtrepräsentanz befindet sich auf Seite 5.)

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Die Konkurrenz im Eisenbahnwesen.

Budapest, 2. April. Unter dem obigen Titel veröffentlicht Herr E. B., unter welcher durchsichtigen Firma sich doch wohl der Name des Herrn Eugen Bontoux, Generaldirektors der Südbahn, verbirgt, eine Broschüre, welche der Leser mit dem Gefühl der Enttäuschung bei Seite legen wird, wenn er dieselbe in der Hoffnung in die Hand genommen, in ihr eine wissenschaftliche Abhandlung über die Konkurrenz im Eisenbahnwesen zu finden. Den Zweck, eine solche zu liefern, hat die genannte Broschüre offenbar nicht; sie ist vielmehr ein oratio pro domo, eine Streitschrift des Generaldirektors der Südbahn, gerichtet gegen die der genannten Gesellschaft drohende Konkurrenz der projektirten Bahnen Tarvis-Görz-Triest (Prebilbahn) und Wien, resp. Neustadt-Nowi, welche Herr Bontoux und das mit vollem Rechte als der von ihm geleiteten Bahn nachtheilig betrachtet.

Hätte sich der Generaldirektor der Südbahn darauf beschränkt, diesen Beweis zu führen, so wäre gegen die Sache nichts einzuwenden; Herr Bontoux hat aber gefühlt, daß er mit einer derartigen Beweisführung, die in der That keines großen Aufwandes von Scharfsinn bedarf, den gewünschten Erfolg, die Ausführung der erwähnten Linien zu verhindern, nicht erreichen würde, und aus diesem Grunde hat derselbe es versucht, zu beweisen, daß der Bau von neuen Linien, welche den bestehenden Bahnen Konkurrenz machen, aus drei Gründen verwerflich sei, nämlich:

- 1. weil es Recht und Billigkeit verbieten (Hört, hört!);
2. weil man dadurch wichtige Interesse schädige, und
3. weil man durch das ergriffene Mittel den beabsichtigten Zweck nicht erreiche.

Wir haben nicht die Absicht, uns in eine detaillierte Widerlegung der kleinen Schrift einzulassen, schon um deswillen nicht, weil Ungarn an dem Bau der erwähnten Bahnen, um die es sich im Wesentlichen doch handelt, ein direktes Interesse durchaus nicht hat. Wenn wir das Schriftchen nicht ignoriren, so thun wir es aus reiner Courtoisie gegenüber dem Herrn Generaldirektor der Südbahn, der es uns übel vermerken könnte, wenn wir sein neuestes Opus ignoriren. Und aus eben diesem Grunde wollen wir es denn auch anerkennen, daß in seiner uns vorliegenden Schrift manches Ueberzugsverthe enthalten ist. Wir rechnen dahin vor Allem das offene Geständniß des Herrn Südbahndirektors, „daß die Organe der Eisenbahnen die Existenzbedingungen der Handelswelt nicht kennen können und sie auch nicht hinlänglich verstehen.“ Das sind goldene Worte eines obersten Chefs der größten österreichisch-ungarischen Bahn, und sie wären noch bemerkenswerther, resp. richtiger, wenn in dem wörtlich citirten Satze das Wort „können“ nicht enthalten wäre, denn wir sind allerdings der Ansicht, daß die Organe der Eisenbahnen die Existenzbedingungen der Handelswelt kennen können, ja, wir sind so frei, anzunehmen, daß sie diese Lebensbedingungen sogar verstehen sollen und müssen, und daß daher ein jedes Individuum, das den Beruf in sich verspürt, Leiter einer Bahn zu werden, will daselbe gewissenhaft handeln, eine solche Stellung nicht annehmen sollte, so lange es sich dieses Mangels bewußt ist, und daß endlich, wenn dies bei den bestehenden Verhältnissen wahrscheinlich bei den allermeisten dieser Organe denn doch der Fall ist, die an der Spitze der Verwaltungen stehenden Patrone es für ihre Pflicht halten sollten, sich eine solche Kenntniß zu eigen zu machen. So lange dies nicht geschieht, ist keine Aussicht vorhanden, daß der in der Presse seit Jahren geführte Streit, an dem nicht das Publikum, sondern die (nach dem Geständniß des Herrn Bontoux) in Verkehrsangelegenheiten unwissenden Bahnverwaltungen die Schuld tragen, jemals ein Ende nehmen werde.

Gegenüber der von E. B. zugestandenen Unwissenheit nimmt sich nun übrigens die Ueberhebung, mit welcher der Verfasser der Regierung und der Presse gegenüber tritt, indem er auf die Konkurrenzfrage eingeht, recht sonderbar aus. Es ist nicht ganz richtig, daß, wie Verfasser behauptet, gegenwärtig bei Begründung eines Projectes oder einer Konzessionswerbung stets und als erster Grund die Möglichkeit hingestellt wird, daß die projektirte neue Linie einer alten Konkurrenz machen könne; gegenüber dieser Behauptung geben wir unsererseits dem Verfasser die Versicherung, daß die Gründung in den meisten Fällen und wo nicht ganz besonders günstige Konkurrenzverhältnisse obwalten, doch nicht ganz so blödsinnig motivirt zu werden pflegt. Wenn allerdings eine Bahn eine übermäßig hohe Rente liefert, weil sie ein Monopol für den außerordentlich starken Verkehr nach einer gewissen Richtung hat, wie es z. B. die österr. Nordbahn längere Zeit besessen, so ist eine derartige Motivirung vollkommen am Platze, und die Regierung, an die der Verfasser seine Apoptrophe richtet, hat nichts danach zu fragen, daß den Aktionären einer solchen Bahn durch die Konzessionirung einer neuen Linie ihr bisheriges Einkommen etwas geschmälert wird, sobald nur eine derartige Konzessionirung bestehende Verträge nicht verletzt. Herr Bontoux theilt die Menschenwelt in zwei Klassen: in Aktionäre und Nichtaktionäre von Bahnen und scheint sehr geneigt, die Interessen der Aktionäre für die ausschlaggebenden zu halten, wogegen bemerkt werden muß, daß vom allgemein wirtschaftlichen Gesichtspunkte diese Interessen so gering wiegen, daß sie kaum das Atom bilden, welches in einer höchst empfindlichen Wage bei gleich stehenden Schalen den Ausschlag geben

könnte. Was ferner der Verfasser zur Begründung seines zweiten Einwandes bemerkt, ist fast durchgängig nicht von besonderer Erheblichkeit, theilweise sogar entschieden unrichtig, wie dies bei seinen allgemeinen Bemerkungen über den Transitverkehr der Fall ist. Wenn Herr Bontoux behauptet, daß auf großen Distanzen mit außerordentlich seltenen Ausnahmen der Transitverkehr eine ganz ungeringere Bedeutung habe, so ist dies im Allgemeinen unrichtig, obgleich es in der Richtung von Triest nach dem Norden zur Zeit der Fall sein mag, ein Verhältnis, das sich aber in demselben Maße ändern wird, in welchem Triest als Handelsplatz zu größerer Bedeutung gelangt, was denn doch sehr wahrscheinlich zu gewärtigen ist. Auch den sehr tragischen Schlüssen, die der Südbahndirektor aus den Wirkungen der Konkurrenz ziehen will, bestreiten wir die Richtigkeit. Es ist unrichtig, anzunehmen, daß, wenn dem Transport einer Bahn eine Konkurrenz geschaffen wird, die dann vorhandenen zwei Bahnen auch nur so viel zusammengekommen wie die früher vorhandene eine oder wenig darüber einnehmen werden. Das Beispiel der Staatsbahn in Ungarn beweist unter Anderem die Unrichtigkeit dieser Behauptung, die sich auch noch durch andere noch schlagendere Beispiele vielfach belegen ließe.

In einem Punkte hat Herr Bontoux Recht, nämlich in dem, daß durch die Konkurrenz der erstrebte Zweck der Verwohlfeilung der Tarife nicht erreicht wird. Daraus aber den Schluß ziehen, daß der Bau einer notwendigen Linie zu unterlassen sei, ist doch wieder sehr gefehlt, denn hierbei müßten die allgemeinen wirtschaftlichen Interessen den Ausschlag geben. Der Schluß, den wir aus dieser Unwirksamkeit der Konkurrenz ziehen, ist ein wesentlich abweichender. Uns beweist diese Thatsache neuerdings die Richtigkeit des Prinzips der Staatsbahnen, welche die einzige vom volkswirtschaftlichen Standpunkte befriedigende Lösung der Konkurrenzfrage bilden. Wir folgen Herrn Bontoux nicht in seinen Schwärmereien für das französische Centralisationsystem, dessen nach gewissen Richtungen wohlthätige Folgen, wie das Beispiel Deutschlands beweist, sich auch auf anderem Wege erreichen lassen.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 1. April. Die Abendbörse war in lauer Haltung. Kredit wurden von 334.80 bis 333.90 Franco-ungar. von 101.100 „ Anglo-Hungarian II. Emission über 111 „ bis 111. Municipal-Bank zu 98 abgegeben.

Neue Unternehmungen. Lovrándi takaróképző-társ. — „Spartafabrik in Lovránd“ — Konzessionäre: die Szejebiner Handels- und Gewerbebank und Konsortien. Die genannte Aktiengesellschaft ist mit dem Sige Lovránd, Zoroastler Komitat, auf die Dauer von fünfzig Jahren mit einem Geschäftsfond im Betrage von 100,000 Gulden öst. W. projektirt; die Einzahlungen auf die 100,000 Stück auf 100 fl. und bestimmte Namen lautende untheilbare Aktien geschehen mit 30%, ihres Nominalwerthes, monach und nach wechsl. und handelsgerichtlicher Protokollirung der Gesellschaftsfirmen die Spartafabrik ihre Geschäftstätigkeit anzunehmen berechtigt ist.

„Első magyar országos gyár-és gépmű-építő társaság.“ — „Erste ungarische Landes-Fabrik- und Maschinen-Baugesellschaft.“ — Konzessionäre: Adolf Nöbding, Metallmaarenfabrikant, Moriz Estein, Spiritusfabrikant, Dampfmaschinenbesitzer, und Adolph Edstein, Redakteur des Wiener Lapid, vertreten durch Julius Benebel, Wechsel- und Gerichtsadvokat in Budapest; als Zweck hat sich die genannte Aktiengesellschaft die Aufgabe gestellt, alle Gattungen Fabriken Maschinen-gewerke und alle Land- und forstwirtschaftlichen, so auch in industriellen Anlagen zu erbauen, sachkundig einzurichten und in Betrieb zu setzen, so auch an allen gleichen oder verwandten Zwecken bestehenden Unternehmungen theilzunehmen. Der Bestand derselben ist mit dem Sige in Budapest auf die Dauer von neunzig Jahren festgesetzt. Das Gesellschaftskapital ist auf fünf Millionen Gulden öst. W. gelegt, und soll durch Herausgabe von 50,000 Stück auf 100 fl. und bestimmte Namen lautende untheilbare Aktien herbeigeschafft werden, kann jedoch durch Beschluß einer Generalversammlung auf das Doppelte erhöht werden. Die Gesellschaft konstituirte sich und beginnt ihre Geschäftstätigkeit, sobald 4/5 Theil des Aktiennominalwerthes effektiv eingezahlt, und die Firma beim Budapest. Wechsel- und Handelsgerichte protokolliert ist.

„Ujpest-Rákospalotai takarék-és hitellegylet.“ — Neue Pest-Rakos-Palota Spar- und Kreditvereine. Konzessionäre: Salomon Handel, Adolph König, J. Szekrényesi, Siegm. Deutsch, Fr. Jorvath und Max Blum, vertreten durch J. Kippels, Wechsel- und Gerichtsadvokat in Budapest; der Verein ist mit dem Sige in Neupest auf die Dauer von fünfzig Jahren projektirt. Das Gesellschaftskapital bildet die wöchentlichen Ratenzahlungen im Betrage von 50 kr. auf die vom Verein zu emittirenden 5000 Stück auf 50 fl. lautenden Antheilscheine, sowie die auf dieselben entfallenden jährlichen Dividenden, die bis zur vollen Einzahlung des Nominalwerthes der Antheilscheine alljährlich zu diesen geschlagen werden.

„Brassói kereskedelmi testület.“ — „Kronstädter Handelsgenossenschaft.“ Konzessionäre: Johann Zweigler, Marcus Wildauer und Konsortien. Zweck der Genossenschaft ist: alle Anstalten und Vorbereitungen, welche das gemeinsame Interesse des Handels, sowie der Vereinsmitglieder und Angehörigen der Genossenschaft betreffen, zu beschleunigen, zu welchem Behufe die Vereinsmitglieder einen Kreditverein, verbunden mit einem Kranken-Blutwund- und Waisenhilfsverein abgeben haben.

Die Franco-ungarische Bank hat am 31. März 963,900 Pfennige im Umlaufe gehabt.

Der Stand der schwedischen Staatsschuld war nach dem von der Staatsschulden-Centralkommission des Reichsraths veröffentlichten Ausweise folgender: an Partial-Hypothekendarlehen 34,723,382 fl. 60 kr. an Staatsnoten 377,276,649 fl. zusammen 411,999,931 fl. 60 kr.

Am 30. März hat hier die konstituierende Generalversammlung des „Ersten Pest. Realitäten-Verkehrs-Vereins“ stattgefunden. Nach den Statuten ist zur Konstituierung des Vereins die definitive Uebernahme von 60 Antheilsbüchern

erforderlich; es sind jedoch bereits 100 Antheilsbüchern faktisch übernommen. Die vorgelegten und vom Ministerium genehmigten Statuten wurden mit geringen Modifikationen angenommen. Schließlich schritt man zur Wahl der Funktionäre; dieselbe hatte folgendes Resultat: Präses, Herr Sigmund Fall, Vizepräses, R. Vollaß, Verwaltungsausschuß: Joseph Bernstein, M. Freund, Theodor Hüttl, J. D. Klein, Anton Schirbrand, A. Schwarz, Joseph Skoupil. Als Rechnungsrevisoren: W. Hermann, B. Stern, Alex. Knob, als Ersatzmitglieder: L. Warner, Alexander Schleginger, Janus Böw.

Direkter Personen und Gepäcksverkehr zwischen Wien, Budapest und Bukarest via Giurgevo. Mit der Eröffnung der Eisenbahn nach Stationen der unteren Donau Konstantinopel und Odessa am 3. April l. J. wird zugleich ein direkter Personen- und Gepäcksverkehr zwischen Wien und Budapest einerseits und Bukarest andererseits via Giurgevo stattfinden. Abfahrt von Wien, Montag, Donnerstag und Samstag (Staatsbahnhof 2 Uhr 50 Min oder Nordbahn 2 Uhr 40 Min. Nachmittags.) Von Budapest an denselben Tagen um 10 Uhr Abends.

Rechnungsabschluss der Franco-ungarischen Bank pro 1872. Bilanz-Konto: Soll: An Kasse-Bestand 391,563 fl. 3 kr., an Vorteseuille: Wechsel per Best 2,138,292 fl. 3 kr., do. per Wien 867,977 fl. 66 kr., do. per Provins 600 fl., zusammen 3,012,269 fl. 96 kr., an Effekten-Best: 2,046,341 fl. 37 kr., an Devisen und Valuten 104,726 fl. 88 kr., an Gründungskosten-Konto 30,086 fl. 76 kr., Abschreibung laut §. 57 der Statuten 2456 fl. 62 kr., verbleibt 27,630 fl. 14 kr., an Einrichtungs-Konto 8156 fl. 80 kr., Abschreibung laut §. 57 der Statuten 665 fl. 86 kr., verbleibt 7490 fl. 94 kr., an Inventar-Konto 9254 fl. 34 kr., Abschreibung laut §. 57 der Statuten 462 fl. 71 kr., verbleibt 8791 fl. 63 kr., an diverse Aktien 149,109 fl. 64 kr., an Filiale in Wien: Dotation derselben 2,000,000 fl., an Vorkäufen auf Werthpapiere: zum Kursverthe vom 31. Dezember von 8,561,100 fl. 61 kr. 5,314,687 fl. 55 kr., an Debitoren 16,805,765 fl. 98 kr., zusammen 22,120,453 fl. 53 kr., an Aktienkempel: pro rata der Einzahlung 40,320 fl., an transitive Aktien 25,315 fl. 54 kr., Total 29,934,012 fl. 66 kr., Haben: Aktien-Kapital Stück 160,000 Aktien à 80 fl. 12,800,000 fl., Acception und Anweisungen im Umlauf 1,421,395 fl. 36 kr., Kasseheine und Einlagen 1,264,113 fl. 15 kr., Kreditoren 11,712,122 fl. 75 kr., Guthaben der Aktionäre der III. und IV. Serie à 8%, fl. per Stück 680,000 fl., unbehobene Dividenden vom Jahre 1869 122 fl. 20 kr., vom Jahre 1870 303 fl. 82 kr., vom Jahre 1871 912 fl., zusammen 1338 fl. 3 kr., Steuer Schuldig per 1872 96,164 fl. 57 kr., Referendofond 240,000 fl., auf 28,215,133 fl. 86 kr., Reingewinn 1,718,878 fl. 80 kr., Total 29,934,012 fl. 66 kr., Gewinn- und Verlust-Konto: Soll: An Bezügen der Direktion, Beamten und Diener 74,424 fl. 32 kr., an Spesen: Briefe, Telegramme, Bort, Inzerate, Gebühren, Druckkosten, Reise- und Fahrspesen, Komptrollergebühren, 84,304 fl. 16 kr., an Abschreibungen laut §. 57 der Statuten vom Gründungskosten-Konto 2456 fl. 62 kr., vom Einrichtungs-Konto 665 fl. 86 kr., vom Inventar-Konto 462 fl. 71 kr., zusammen 3585 fl. 19 kr., Verluste an noch nicht abgewickelten Unternehmungen 540,000 fl., an diversen Unternehmungen 5631 fl. 49 kr., zusammen 545,631 fl. 49 kr., an Steuer für das Jahr 1872 153,282 fl. 98 kr., an Dotation des Referendofonds aus dem Ertragnisse des I. Semesters 1872 laut Generalversammlungsbeschluß vom 15. August 40,000 fl., an Reingewinn 1,718,878 fl. 80 kr., Total 2,620,106 fl. 91 kr., Haben: per Zinsen von Wechseln per Best 121,373 fl. 91 kr., von do. per Wien 8335 fl. 73 kr., von do. per Provins 1326 fl. 1 kr., zusammen 131,035 fl. 65 kr., von Effekten 419,666 fl. 16 kr., vom Kontokorrent und Vorkäufen 500,868 fl. 19 kr., zusammen 1,351,570 fl., Abgebahnte und schuldicke Zinsen auf Kasseheine und Einlagen 34,307 fl. 3 kr., verbleibt 1,017,262 fl. 97 kr., per Provisionen aus dem Bank-Geschäfte 146,430 fl. 8 kr., per Devisen und Valuten 156,491 fl. 36 kr., per Reinertragnisse aus Effekentransaktionen, Konfessions-geschäften und Syndikatsbetheiligungen 990,639 fl. 87 kr., der Filiale in Wien nach Abzug der Zinsen und Spesen und Steuer 188,803 fl. 74 kr., der Wechselstube nach Abzug der Zinsen und Spesen 87,612 fl. 82 kr., der Waarenabtheilung nach Abzug der Zinsen und Spesen 27,282 fl. 59 kr., die letzten drei Posten zusammen 303,699 fl. 15 kr., Vortrag vom Jahre 1871 5582 fl. 74 kr., Total 2,620,106 fl. 61 kr.

Nach dem in unserem letzten Abendblatt veröffentlichten Monatsausweise der österr. Nationalbank haben sich die Ansprüche des Ultimo in ausgiebiger Weise geltend gemacht, die in den eingetretenen Veränderungen auch die Wirkung der Zins-Ermäßigung zum Ausdruck kommt. Der Eskompte hat gegen den letzten Wochenaustrags (am 26. März) um 7,200 Millionen zugenommen und weist gegen den Stand vom 28. Februar ein Plus von 3,400 Millionen aus. Dem entsprechend ist auch die Notenreserve jurückgegangen. Sie stellt sich mit Einrechnung des Staatsnoten-Beitages auf 46,400 Millionen um 0,800 niedriger als in der vergangenen Woche, aber noch um 1,400 höher als Ende Februar. Der Banknoten-Umlauf (der gegen die Vormoche um 4,000 zunahm) zeigt gegen den Vormonat ein Minus um 2,200 Millionen. Der Metallnach sowie das Devisen-Portefeuille weisen nur geringfügige Veränderungen aus, eritere eine Erhöhung um 0,200 Millionen, letzteres eine solche um 0,100 Millionen. Die im Besize der Bank befindlichen Staatsnoten haben eine Verminderung um 1,100 Millionen gegen den Vormonat erfahren. Von den sonstigen Posten in den Aktiven haben sich die Hypothekendarlehen um 0,200 Millionen, die angekauften Pfandbriefe der Bank um 0,200 Millionen erhöht. Unter den Passiven haben zugenommen: die einzuliefernden Bank-Anweisungen um 0,200 Millionen, die Pfandbriefe im Umlauf um 0,200 Millionen und die Saldo laufender Rechnungen um 1,200 Millionen Abgenommen haben: die unbehobenen Dividenden um 0,100 Millionen, die Giro-Guthaben um 54,978 fl. und die unbehobenen Pfandbriefzinsen um 15,838 fl.

Statistik der Aktien-Unternehmungen. Im Laufe des Jahres 1873 sind bei dem k. u. g. Ministerium für Aderbau, Gewerbe und Handel behufs Konzessionirung, resp. Genehmigung der Statuten von 162 neuen Unternehmungen Gesuche reicht worden, hievon entfallen auf die Hauptstadt Budapest 96. Ihrem Wesen nach sind von den erwähnten 162 neuen Unternehmungen Banken, Kreditanstalten 54, Versicherungsanstalten 3, Industrieunternehmungen verschiedener Gewerbeart 16, Sparkassen und Volksbanken 32, Bau- und Pargellirungs-Aktiengesellschaften 33, Selbsthilfe- und Aushilfsvereine 10 und Losgesellschaften 3. Der Gesamtbeitrag des Aktienkapitals dieser Unternehmungen beläuft sich auf 186 Millionen Gulden mit 480,000 Stück Aktien zu 200 fl. und 900,000 Aktien zu 100 fl., wobei die Hilfsvereine und Losgesellschaften, da selbe keine Aktiengesellschaften sind, nicht in der Rechnung erscheinen.

Genehmigte Statuten. Das kön. ung. Ministerium für Aderbau, Gewerbe und Handel hat die Statuten des Selbsthilfsvereins in Kis-Barta, ungarisch, „Kis-Nartai önszögölyöz egylet“, im Best Bilis-Ester Komitate unter Zahl 4475/1873 genehmigt und mit der genehmigten Einreichungsklausel versehen. Konzessionär ist Alexius Galle.

Der von der deutschen Reichssteuerkommission ausgearbeitete Gesetzentwurf über Reichssteuerpfortgaben von Schlüsselsteinen umfaßt 23 Paragraphen und beruht im Wesentlichen auf denselben allgemeinen Erwägungen, welche in den Motive zu dem Entwurfe wegen Besteuerung der Schlüsselsteine entwickelt sind, der dem norddeutschen Reichstage im J. 1869 vorgelegt worden ist. Man rechnet, daß diese Abgabe in Verbindung mit den neuen Sätzen der Tabaksteuer der Reichsstaats eine Mehreinnahme von 11 Millionen Thalern jährlich sichern werde. Das ist allerdings nicht genügend, um den durch Befreiung der Salzsteuer entstehenden Ausfall zu decken, aber es darf nicht vergessen

werden, daß der Tabaksteuer wie der Steuer von Schlusstoffen, mag man diese Steuer sonst bekämpfen oder nicht, doch sicher mehr als der Salzsteuer die Tendenz eigen ist, dem Wachstum des Wohlstandes und der fortschreitenden Entwicklung des Verkehrs sich anzuschließen und unter Umständen von Jahr zu Jahr steigende Erträge zu liefern. So viel von den Bestimmungen des Entwurfs verlaute, sollen alle Schlusnoten, Schlusjettel, Auszüge oder Abschriften aus Tage- oder Geschäftsbüchern, Schluscheine, Schlusbriefe, Schriften über Kaufs- oder Differenzgeschäfte z. 2 1/2 % = 0,2 1/2 Mark Stempel zahlen, wenn das Geschäft einen Gegenstand von 300 Mark oder mehr betrifft; und zwar so viel Geschäfte, so viel 2 1/2 %, wenn auch nur ein Schriftstück darüber besteht. Eine gleiche Abgabe zahlen alle Rechnungen z. bei einem Gegenstande von 300 Mark und mehr. Die Nichterfüllung der Verpflichtung zur Entrichtung der Abgabe wird mit 30 Mark Strafe für jedes stempelpflichtige Schriftstück geahndet. Der Entwurf unterwirft Lombard-Darlehen einer Abgabe von 1 vom Tausend und zwar bei einem Werte von 300 bis 750 Mark = 1 1/2 %, von 750 bis 1500 Mark = 3 %, für jede 750 Mark 1 1/2 % mehr. Die Nichterfüllung der Verpflichtung wird mit 25fachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft. Inländische Wertpapiere zahlen eine Abgabe von 1 Prozent des Nennwertes und zwar von 10 Mark oder weniger 1 1/2 %, von 10 bis 20 Mark 3 %, für jede 10 Mark 1 1/2 % mehr. Staats-Schuldcheine und Aktien von Wohlthätigkeitsgesellschaften sind von dieser Abgabe befreit. Die ausländischen Wertpapiere sind der Abgabe von 1/2 pCt. des Nennwertes unterworfen, und zwar beim Werte von 25 Mark und weniger 1 1/2 %, für jede 25 Mark mehr 1 1/2 %. Die Abgaben fließen in die Reichskasse, die Geldstrafen fallen dem Fiskus des Staates zu, von dessen Behörden die Strafenenthebung erlassen ist. Bei den Beratungen der Kommission über diesen Entwurf soll der hamburgische Kommissarius das einzige differenzierende Mitglied gewesen sein.

— Vom Londoner Geldmarkt wird unter dem 29. März gemeldet: Die bedeutende Geldsumme, welche am 22. für Deutschland der Bank entzogen wurde, zugleich mit den Anforderungen, die im Laufe der Woche von anderen Ländern gestellt worden sind, haben dazu beigetragen, die Nachfrage auf dem Markt wie auf offenem Markt bedeutend zu erhöhen, so war, daß am Mittwoch die Markter nur dann sich zu Geschäftsabschlüssen verstehen wollten, wenn sie von dem Bankminimum, das die Bankdirektoren am Donnerstag festsetzen würden, abhängig gemacht würden. Hierauf folgte ein wahrer Sturm auf die englische Bank, so daß die Direktoren zu dem unerschrockenen Schritt sich genötigt sahen, am Mittwoch den Bankdiskont zu verändern und zwar erhöhen sie ihn von 3 1/2 Prozent auf 4 Prozent. Diese Maßregel hatte den gewünschten Erfolg. Die Nachfrage ließ bedeutend nach und ist bis zu diesem Augenblick auf offenem Markt wie außerhalb desselben ruhiger geworden. Jedoch wurde bisher feinstes Papier nicht unter 4 pCt. eskontiert und sechsmonatliche Wechsel müssen sich ein Diskonto von 4 1/2 pCt. gefallen lassen. Der Ton auf offenem Markt ist seit — Auf der Fondsbörse hat die Diskontoberhöhung, welche von erfahrenen Finanziers seit Anfang der Woche erwartet wurde, nur durch ihre Möglichkeit einige Ueberwachung hervorgerufen, auf Effekten jedoch nur geringen Einfluß gehabt. Ein kleines Weichen erfolgte zwar, aber nur für ganz kurze Zeit. Wie die Sachen jetzt stehen, ist ein entschiedener Fortschritt zu Gunsten der heimischen Bahnaktien, die eine so nachhaltige Basis erfahren hatten, zu konstatieren. Alle Emissionen nahmen an diesem günstigen Umwandel Theil. Fremde Effekten waren durchweg matt, während große Lebhaftigkeit auf dem Gebiete kanadischer Bahn- und unterirdischer Telegraphenaktien herrschte. Der Vorschlag, die kanadische Grand Trunk Railway einer Umformung zu unterziehen, hat nämlich großen Beifall gefunden und viele Spekulanten auf dieses Gebiet gelockt, während zu Gunsten der Telegraphenaktien der großartige Almagamatonsplan, nach welchem eine Gesellschaft mit einem Kapitale von 8000,000 £. sämtliche atlantische Kabel übernehmen soll, wirkte und die Kurse in die Höhe trieb. Dieser Plan ist seiner Realisation nahe, denn wie verlautet, haben sich die beiden großen Gesellschaften, die anglo-amerikanische und französisch-atlantische, dahin verständigt, das Vermögen in gleiche Aktien zu theilen und erstere soll die neufundländische Gesellschaft aus ihren Anteilen befriedigen. Von der Fondsbörse dürfte noch zu melden von Interesse sein, daß sich eine Trust Company (Trust) mit einem Kapitale von 3,000,000 £. — in Aktien à 20 £. bildet — und vorzugsweise solide französische, deutsche, österreichische, russische, amerikanische, kanadische u. s. w. Eisenbahnaktien ankaufen will. — Was die Einfuhr von Edelmetallen angeht, so haben in der abgelaufenen Woche Goldbarren nach Deutschland, geprägtes Gold nach dem Orient, Brasilien und dem Kap in Werte von 897,000 £. der Bank entzogen werden müssen, da keine Zufuhr von außen angekommen war. Silber war bedeutend gefragt für Frankreich, Indien und China zum Preise von 59 1/2 d per Unze.

— Verkehrs-Ausweis der Eisenbahn-Anstalten und Gewerbebank in Temesvár pro März 1873. Kasse, Scheine, Einlagensbriefe. Am 1. März waren im Umlauf 813,971 fl. 82 kr., Einlagen im Monat März 75,989 fl. 67 kr., zusammen 889,961 fl. 49 kr., Rückzahlungen im Monat März 115,002 fl. 1 kr., Stand per Saldo am 1. April 774,959 fl. 48 kr. Giro-Abtheilung: Am 1. März waren im Umlauf 10,201 fl. 66 kr., Einlagen im März 25,295 fl., zusammen 35,496 fl. 66 kr., Rückzahlungen im Monat März 25,072 fl. 22 kr., Stand per Saldo am 1. April 10,424 fl. 44 kr. Eskomptogeschäft: Portefeuille-Stand am 1. März 720,340 fl. 94 kr., eskontiert wurden im Monat März 715,283 fl. 41 kr., desgleichen im Kredit-Inhaber-Verein 67,928 fl. 58 kr., zusammen 502,652 fl. 93 kr. Aus dem Portefeuille gingen 798,388 fl. 19 kr. Portefeuillestand am 1. April 704,264 fl. 74 kr. Lombardgeschäft: Stand per Saldo am 1. März 146,358 fl. 71 kr., geleistete Vorstöße im Monat März 8591 fl. 47 kr., zusammen 154,950 fl. 18 kr., Rückzahlungen im Monat März 5915 fl. 65 kr., Stand per Saldo am 1. April 149,034 fl. 53 kr. Kasse-Belegung: Stand per Saldo am 1. März 33,882 fl. 63 kr., Einnahmen im Monat März 1,195,913 fl. 65 kr., zusammen 1,229,796 fl. 28 kr., Ausgaben im Monat März 1,204,781 fl. 34 kr., Stand per Saldo am 1. April 25,014 fl. 94 kr. Revirement im Monat März 3,600,694 fl. 99 kr.

Geschäftsberichte.

Budapest, 2. April. Die Witterung bleibt hier heiter, Temperatur Mittags + 13° R. Wasserstand abnehmend. Getreide. In Weizen bleibt das Angebot gering, aber auch die Kaufkraft ist nicht groß. Ulfance per Frühjahr angenehmer 7 fl. 10 — 20 kr., per Herbst 5 fl. 60 — 62 kr. Safer sehr fest, per Frühjahr 1 fl. 72 — 73 kr. Per Mai-Juni 1 fl. 66 — 67 kr. per Herbst 1 fl. 66 — 68 kr. Mais flau, per Mai-Juni 3 fl. 59 — 62 kr. p. Palanka, 1. April. Wir haben ohnhaltend schönes Frühlingswetter am Tage, nur in der Nacht ist es kalt und hatten wir schon mehrere kleine Fröste, welche bis jetzt noch nicht geschwunden haben, der Saatenstand ist ein üppiger, nur der Frühlingsanbau bedürfte Regen. Das Getreidegeschäft hier ist gleich Null, in Weizen sind gar keine Zufuhren, da keine Vorräthe sind, in Hafer wären Vorräthe genügend, aber Eigener nehmen eine zuwartende Haltung, da sie glauben, später bessere Preise zu erzielen; man kauft heute Safer 2 fl. 80 — 85 kr. In Mais sind die Zufuhren auch nur schwach, und werden kaum den Bedarf, da die Grenzen größtentheils hier ihren Bedarf in diesem Artikel decken und kostet heute Mais 2 fl. 90 — 3 fl. per n. v. Mg.

ss. Preclan, 28. März. Wollbericht. Obgleich dieselben Ursachen, die einen Druck auf das deutsche Geschäft ausüben, fortbauern, fehlt es auf der anderen Seite nicht an einem umfassenden Bedarf, welcher zu allerdings herabgesetzten Preisen keine Befriedigung sucht. Nicht nur unsere einheimischen Fabrikanten und Kommissionäre bleiben auch weiterhin im hiesigen Markt thätig, sondern auch die österreichische Kundenschaft fährt fort, sich am Einkaufe zu betheiligen. Von der letzteren wurden namentlich keine geringen Einfuhren in den Schützinger Thal in Gerberwolle in den fünfziger und Kapwolle in den fünfziger Thaler bezogen, während einheimische Fabrikanten mittelfeine schleische und feine preussische Tuchwolle zu ca. 78 Mark kauften und in Berliner Kommissionäre ca. 100 Ztr. mittelfeine Lamnwolle in den Siebziger Thaler aus dem Markt nahen. Die Preise, welche sich durchgehends zu Gunsten der Käufer stellten, waren für die meisten Sorten 35 Mark per Ztr. niedrige und bei Kapwolle betrug der Rückgang, den Londoner Notierungen entsprechend, ca. 10 Mark per Ztr. — In rüchmarkt. Der Getreidehandel war in letzter Woche ziemlich lebhaft und fest, alle Kornsorten, sowohl im Effektivgeschäft, als auch Termine zu höheren Preisen begehrt. Eine Ausnahme machte nur der Weizen in Roggen, bei welchem sich ein Devort von 3 Mark herabstellte. Außenstunde durchgehends fest, bei mäßigem Geschäft. Telsaaten und Hübel unverändert. Klebsaaten in beiden Farben stark rückgängig, doch nicht ohne Umsatz. Spiritus fest. Petroleum behauptet. Man zahlte für: Weizen, weißer, 7 1/2 — 8 1/2, gelber 7 1/2 — 8 1/2, Roggen 6 1/2 — 7 1/2, Gerste 5 1/2 — 6 1/2, Hafer 4 1/2 — 5 1/2, Mais 3 1/2 — 4 1/2, Hübel 2 1/2 — 3 1/2, Spiritus 17 1/2 — 18 1/2.

Berlin, 30. März. Wollbericht. Auf das lebhafte Geschäft in der vorhergehenden Woche folgte ein sehr stiller in der eben abgelaufenen Woche. Die Umsätze in deutschen Wollen, welche von inländischen Fabrikanten zu veränderten Preisen genommen wurden, dürften 500 Ztr. nicht übersteigen. Außer diesen wurden ca. 350 Ztr. sehr schwere russische Wollen an die Leinwäcker Kammerwäberei à 35 Thlr. verkauft, und von den in der hiesigen Auktion von Spekulanten gekauften Kolonialwollen gingen etwa 500 Wollen an inländischen Fabrikanten über. In ordinären Wollen geht es hier sehr still, weil wir damit gegen auswärtige Plätze nicht konkurrieren können. So wurden von Ungarn in letzter Zeit sehr bedeutende Quantitäten bezogen, wo diese Gattungen etwa 20 Gulden im Preise gewichen sind. Auch in Gerberwollen fanden nur sehr unbedeutende Umsätze zu gebürderten Preisen statt. Wollgleich in den Fabriksstädten noch sehr viel Bedarf an Wolle ist, so mahnt doch die Eigener das schöne Frühlingswetter an die nicht mehr ferne Wollschur; sie sind deshalb auch sehr zum Verkauf geneigt und machen den Käufern gern Konzessionen. Wägen die Konsumenten diesen Moment benutzen, ihren Bedarf bis zur Wollschur jetzt zu decken, da unter sehr kleiner Lagerbestand bis dahin nur knapp ausreichen wird.

London, 28. März. (Bericht v. Kingsford u. C. a. g.) Am Anfang der verfloffenen Woche hatten wir wiederholt Regen, doch war das Wetter in den letzten Tagen trocken und sonnig, während die Nächte kalt blieben; des Morgens hatten wir Nebel. Der Wind war N. und S. Die offiziellen Aufstellungen zeigen in den Landzufuhren von Weizen und Gerste eine fernere Abnahme, die von Hafer dagegen waren bedeutend geringer. Die fremden Ankünfte von Erbsen waren groß, von Hafer mäßig, während die von Weizen, Mehl, Gerste, Bohnen und Mais eine Abnahme von 25 pCt. und mehr gegen verangene Woche konstatieren. Die Zufuhren an der Küste waren sehr mäßig und bestanden aus 17 Ladungen, nämlich: 10 Weizen, 4 Mais, 3 Gerste, von welchen mit den von vergangener Woche übrig gebliebenen gestern Abends 13 Ladungen zum Verkauf waren, nämlich: 8 Weizen, 5 Mais. Der Handel in Küsten-Ladungen war fest, aber nicht animirt, das Geschäft bei geringerer Auswahl nicht bedeutend und am Ende der Woche wurde 6 d bis 1 s per Dr. weniger Geld für Weizen geboten, Mais und Gerste wie letztnotirt. In schwimmenden Ladungen und für spätere Verladung war sehr wenig Umlauf. Kalifornische Weizen November-Dezember-Abladung wird auf 59 s 60 s, prompte Verladung 58 s per 500 Pfd. Kalifornische Bedingungen nach dem Vereinigten Königreiche 4 s. 6 d. und A. nach Liverpool direkt auf 1 s per Dr. weniger gehalten. Man schätzt die Zahl der jetzt von allen Häfen schwimmenden Ladungen: nach Osten an der Küste für Erbsen und direkte Hafen auf 294 Weizen, 41 Mais, 31 Gerste. Zur selben Zeit im letzten Jahre 120 Weizen, 38 Mais, 19 Gerste. Die Ankünfte von fremdem Getreide sind mäßig. Der heutige Markt war schlecht befüllt und Umsätze in allen Getreidegattungen gering. Preise wie die des letzten Montags.

Paris, 30. März. (Wochenbericht über Mehl und Getreide.) Seit acht Tagen erfreuen wir uns der lang ersehnten Witterung, die endlich noch genug bei Zeiten eingetreten ist, um die Bestellung a des Hafers und der Gerste noch unter günstigen Umständen zu ermöglichen. Die Landwirthe bieten alle disponiblen Mittel auf, um mit den Arbeiten fertig zu werden. Von den Winterlaaten haben wir jetzt nichts zu sagen die Felder stehen in üppigem Grün, — das kann man konstatieren. Ungeachtet der schönen Witterung werden die Weizenpreise festgehalten und ist die Mülerei jede Woche genötigt, den Verkauf, deren Ausgabekaum dem Bedarf genügt, die begehrten Preise zu zahlen. Dieser Lage wird sich die Mülerei nun schon bis zur Ernte fügen müssen, selbst wenn die Witterungsverhältnisse die erwünschten sein werden. Eine Waiffe von 1 — 1.50 per Sad, die sie etwa durch Zurückhaltung erwirken konnte, würde doch an der gegenwärtigen Sachlage nichts ändern, weil der kleinste ungünstige Umlauf wieder die Preise um so viel steigen ließe, als sie in Folge der guten Witterung etwa gefallen wären. Import kann nicht stattfinden; die für gute Qualitäten begehrten Preise würden den Mühlen zu große Verluste verursachen, als daß diese sich entschließen könnten, anderwärts als auf ihren Märkten zu kaufen. Die Sadgasse, in der sich die Mülerei befindet, ist mitten eine Ursache, welche eine bedeutende Entwerthung verbindet.

Achtmarkten Mehle waren diese Woche noch immer vernachlässigt; die Provinz, zu sehr gewirgt, macht sich nicht wieder an Geschäft, und unsere Kommissionshäuser sind dadurch veranlaßt, nur in sehr beschränkter Weise zu operieren. Seit Beginn des Monats hat die Cirkulation den Bedarf des Decouverts überstiegen; das Haus, welches 6000 Sad eingelagert hatte, brachte dieselben wieder in Cirkulation. Die Achtmarkten-Mühlen lassen von ihrem Erzeugniß so wenig als möglich ins Maagazin kommen, mit einigen Konzessionen von den kotirten Preisen sehen sie das Mehl größtentheils unter ihrer Klienten ab. Diese täglichen Verkäufe werden jedoch nicht verhindern, daß der Stod in Achtmarkten am 1. April 40,000 Sad betragen wird. Trotz der absoluten Ruhe sind die Preise auf den nächsten Termin seit Tagen kaum mit 50 C. per Sad gewichen. Es kann dies auch nicht anders ein, wenn man die Differenz zwischen dem Konsumpreis und dem Handelskurs in Rechnung bringt. Lieferungsmaare ist mehr entwerthet worden als der nächste Termin. Die Preise für die 4 Monate von Mai sind von 72.50 auf 71.50 gefallen; Juli und August von 73.75 auf 71.50 per 159 Kil. sammt Sad.

Superieures Mehle, die sich nur spärlich in den Händen der Handelswelt befinden, weil sie einen kleinen täglichen Absatz im Konsum haben, sind weniger entwerthet als 8 Markten; es ist jetzt nur noch ein Unterschied von 25 C. per Sad zwischen diesen beiden Mehlen. Terminmaare ist so wenig Gegenstand der Transaktion, daß die Notirung fast nur eine nominelle ist. Seit 1. März sind von den zur Exporte gebrachten 3700 Sad bloß 2700 aufgenommen worden; diese Zurückweisungen bilden einen Beweis für die gute Qualität der aufgenommenen Mehle. Die Packer sind an die Qualität zu kommen, und in den besseren Exemplaren werden „Superieures“ gerne genommen. Konsummehle, deren Preis im Verhältnis zu dem des Weizens stehen sollte, behaupten ihre Preise nur schwach; übrigens ist es die Marke D, die der Kurs regulirt. Diese Marke wurde

Mittwoch Abends mit 72 notirt, andere Marken mit 72 bis 63 1/2, per 159 Kil., Sad retour Vergleich man den Preis von 72 Krs. Sad retour, mit dem Handelskurs von 69.50, sammt Sad, so erhebt man, daß die Differenz zum wenigsten 4 Krs. per Sad ausmacht. Unter solchen Umständen kann die Achtmarkten-Mülerei nichts Besseres thun, als den Absatz ihres Fabrikats unter ihrer Klientel anzustreben. Falls diese Differenz zwischen den beiden Marken anhält, und Weizen seinen gegenwärtigen Preis behauptet, muß notwendiger Weise hieraus eine Reduktion in der Faktifikation resultieren. Das ist übrigens das einzige Mittel, das der Mülerei zu Gebote steht, um ihren Einkaufspreis mit ihrem Verkaufspreise zu äquilibriren.

Auf unseren großen Außenlagen gibt es keine bedeutende Aenderung zu konstatieren. Raffine fährt fort, die lokale Mülerei mit dem, was es importirt, zu provisioniren, und den bald mehr, bald weniger bedeutenden, aber ununterbrochenen Nachfragen aus der Schweiz zu entsprechen. Die Preise bleiben dort fest, wie dies auch bei einem auf wenige Tausend Zentner reduzierten Stod nicht anders möglich wäre. — Der Norden bewahrt seine Beziehungen zu Belgien, welches unsere guten ersten Mehle nötig hat. Die Mühlen dieser Gegend legen also ihren Ueberflus in den großen Centren Belgiens ab, wo die Preise genug hoch sind, um die Transportkosten zu decken. Ulfance und Erbsen sehen ihre Einkäufe in Haute Marine und der Champagne fest, in Folge dessen sich dort die Preise fest behaupten.

Unsere Handelsverhältnisse sind heute noch dieselben, die sie im November waren; wir haben dieselben Käufer, nur bringen diese nicht mehr das gleiche Feuer mit. Die Nachfragen halten sich innerhalb der Grenzen des laufenden Bedarfs. In ein Komptieren der Zukunft, wie es im September und October im Schwunge war, denkt Niemand mehr.

Verlosungen. Bei der gestern stattgefundenen Ziehung der 1854er Staatslose wurden aus den verlostten 28 Serien Nr. 78 230 325 332 391 605 1027 1047 1221 1531 1601 1611 2615 1663 1737 1783 1965 2021 2356 2424 2613 2734 3044 3171 3167 3183 3635 und Nr. 3440 die nachstehend verzeichneten zwei Haupttreffer mit den neben bezeichneten Gewinnen in österreichischer Währung gezogen, und zwar der erste Haupttreffer mit 110,000 fl. auf Serie 2794 Nr. 26 und der zweite Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Serie 1027 Nr. 17. Auf alle übrigen, in den obigen verlostten 28 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 1398 Gewinnen von Nummern der Zahlungsverbindungen entfällt der geringste Gewinn je 300 fl. in österreichischer Währung Kreditlose. Bei der gestrigen Verlosung wurden folgende 15 Serien gezogen: 150 227 267 621 851 1208 1706 1784 2311 2499 2677 2836 2856 3478 und 4101. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 1208 Nr. 78, der zweite Treffer mit 40,000 fl. auf Serie 1784 Nr. 92 und der dritte Treffer mit 20,000 fl. auf S. 1208 Nr. 40; ferner gewonnen je 1,000 fl. S. 367 Nr. 39 und S. 621 Nr. 55, je 2,000 fl. S. 1706 Nr. 68 und S. 2311 Nr. 11, je 1,500 fl. S. 367 Nr. 71 und S. 1706 Nr. 75, je 1,000 fl. S. 367 Nr. 85 S. 854 Nr. 94, S. 2499 Nr. 20 und S. 3478 Nr. 11, je 400 fl. S. 150 Nr. 2, 39, 62, 68, 81, und 88, S. 227 Nr. 45 und 59, S. 367 Nr. 98, S. 621 Nr. 39 und 59, S. 1208 Nr. 46 und 94, S. 1784 Nr. 3, 13, 39, 69, 72, 82 und 83, S. 2311 Nr. 20, 18 und 60, S. 2499 Nr. 46 und 55, S. 2677 Nr. 1, 22 und 27, S. 2836 Nr. 49 und 79, S. 2856 Nr. 25, S. 3478 Nr. 10, 12, 85 und 91 und S. 4100 Nr. 20 und 82. Alle alle übrigen in den obigen 15 Serien enthaltenen Nummern fielen der geringste Gewinn von je 190 fl.

Rudolphlose. Gestern wurden folgende 27 Serien gezogen: Nr. 153 249 306 456 599 746 884 996 1076 1158 1247 1256 1272 1529 1730 2027 2059 2335 2424 2641 2789 3037 3169 3178 3265 3563 und 3874. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf S. 1076 Nr. 25, der zweite Treffer mit 4,000 fl. auf S. 1272 Nr. 25 und der dritte Treffer mit 2,000 fl. auf S. 3178 Nr. 7; ferner gewonnen je 400 fl. S. 306 Nr. 9 und S. 2789 Nr. 5; je 250 fl. S. 249 Nr. 13, S. 599 Nr. 41 und S. 3169 Nr. 36; 100 fl. S. 1076 Nr. 22, S. 1730 Nr. 49, S. 2027 Nr. 13 und Nr. 25 und S. 3037 Nr. 47; je 50 fl. S. 249 Nr. 1, S. 306 Nr. 46, S. 746 Nr. 20, S. 884 Nr. 41, S. 1076 Nr. 23, S. 1147 Nr. 44, S. 1272 Nr. 23, S. 1529 Nr. 7, S. 2059 Nr. 0, S. 2335 Nr. 6, S. 2641 Nr. 7 und S. 3178 Nr. 42, je 30 fl. S. 249 Nr. 7 und 22, S. 306 Nr. 37, S. 456 Nr. 31, S. 599 Nr. 6 und 45, S. 716 Nr. 13, S. 1158 Nr. 3, S. 1272 Nr. 28, S. 1529 Nr. 18 und 31, S. 1730 Nr. 32, S. 2027 Nr. 16, S. 2059 Nr. 13, S. 2424 Nr. 48 und 50, S. 2641 Nr. 8, S. 2789 Nr. 3, 15 und 21, S. 3169 Nr. 20 und 45, S. 3178 Nr. 11 und S. 3265 Nr. 15 und 16.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Rödlöny“.

Exkitationen. In Pest 21. April, 10 U. V., Lieferung verdiebener Papierarten für die Stadt, Stadthaus, 1. Stod Nr. 30. — In Bolya 28. April, 9 U. V., Liegenschaften der Louise Lashö, im Gemeindehaus. — In Krasna 28. April, 9 U. V., Liegenschaften des Johann Tancs, am Stadthaus. — In Großwarden 24. April, 10 U. V., Liegenschaften der Anna Szilágyi, im Grundbuchamt. In Kácskeve 12. April, 9 U. V., Liegenschaften des Johan Balos, im Gemeindehaus. In Gran 28. April, 9 U. V., Liegenschaften des Jozsef Polna, im Grundbuchsamte. — In Kaschau 29. April, 10 U. V., Liegenschaften des Wenzel Seemann und Genossen, im Grundbuchsamte. — In Klausenburg 2. Mai, 9 U. V., Haus des Anton Mand, im Grundbuchsamte. In Vespri 16. April, 9 U. V., Haus des Andreas Lajanyi, im Grundbuchsamte. — In Rita 12. April, 9 Uhr Vormittags, Liegenschaften der Anna Woll, an Ort und Stelle. — In Arad 15. April, 3 U. V., Haus der Julianna Guttmann, im Grundbuchsamte. — In Bittin 30. April, 10 U. V., Haus des Nikolaus Feber, an Ort und Stelle. — In Palota, Vespri 19. April, 10 U. V., Liegenschaften der Elisabeth Tulovics, am Stadthaus. In Giggard 9. Juli, V. Liegenschaften des S. Morvan, an Ort und Stelle. — In Bizkelet 12. Juli, 10 U. V., Liegenschaften des Franz Kiss, an Ort und Stelle.

Konkursanfehdungen. Martin Deskö in Szeged, am 4. Februar. — Philipp Herrman, Kaufmann in Kalocsa am 20. März.

Wasserstand:	Bitterung:
Budapest, 2. April, 6' 10" u. N., abn.	Zrodien.
Bresburg, 2. April, 4' 0" u. N., abn.	"
M. Sziget, 2. April, 2' 1" u. N., jun.	"
Szathmar, 2. April, 2' 10" u. N., abn.	"
Tolna, 2. April, 10' 7" u. N., abn.	"
Szolnok, 2. April, 14' 10" u. N., jun.	"
Segedin, 2. April, 14' 4" u. N., abn.	"
Arad 2. April, 2' 1" u. N., unv.	"
Großbecklere, 2. April, 1' 0" u. N., jun.	"
Bedán 1. April, 6' 5" u. N., jun.	"
Gisa 2. April, 5' 0" u. N., abn.	"
Mitrovic 1. April, 10' 7" u. N., jun.	"
Sissef 1. April, 9' 8" u. N., jun.	"
Semlin 1. April, 14' 6" u. N., abn.	"
Alt-Orsova 1. April, 11' 0" abn.	"

Alltägliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 2. April 1873

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Wheat, Rye, etc.), Effectenkurse (Government bonds, etc.), and various market data. Includes sub-sections for 'Korn', 'Öl', and 'Zucker'.

Kommunikationen

Steamship schedules and communication details. Includes 'Dampfschiffahrten der ersten k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft' and 'Verunglückte ungarische Dampfschiffahrts-Gesellschaft'.

Table of communication routes and schedules. Columns include destination (e.g., Wien, Pest, Raab), departure times, and agents.

Vergnügungs-Anzeiger

Entertainment notices. Includes 'Nemzeti színház', 'Miklóvy színház', and 'Härf's Theater'.

Fremdenliste

Guest list. Lists names and addresses of visitors, such as 'Grand Hotel Annapolis' and 'Hotel Paris'.

Hotel notices. Includes 'Hotel zur Königin von England', 'Hotel Orient', and 'Hotel Garni'.



An Se. Wohlgeboren Herrn Josef Widitsch,

Kaufmann in Leitmeritz. Sind Sie so freundlich und lassen Sie folgendes Schreiben dem Herrn J. G. Popp, k. k. Hof-Physiker in Wien, zukommen. Guter Wohlgeborn!

Ich komme nur einer angenehmen Verpflichtung nach, wenn ich Ihnen, geehrtester Herr Doktor, meinen Dank abstatte. Von einem plötzlichen Zahnweh heimgeführt, welche Krankheit ich bis zu meinem 27. Jahre noch nie gekannt habe, befreite mich das Anatherin-Mundwasser davon.

Ein Beamter,

welcher bereits bei Eisenbahn-Grundeinlohnungen beschäftigt war, wird gegen monatlichen Gehalt von 120 fl. und 40 fl. Reisepauschale aufgenommen.

Zur Fabrication von Rum, Slivowitz, Trebernbrandwein und Liqueuren

empfehlen die anerkannt beste und preislose Rum-, Slivowitz- und Trebern-Essenz, welche ätherische Oele, die seit Jahren des ersten Rufes sich erzielende ätherische Oele- und Essenzfabrik des Jakob Ripper.

Avis für Eisenbahnen und Bahnbaunternehmer.

Franz Walser 1. ung. Maschinen-Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei PEST. Walzelle Nr. 32 u. über der Turgenl. Schenke. empfiehlt nach dem Normale der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen Feuerspritzen, Feuerlöschgeräthe, Stationsglocken sammt Konsolen, Stationsbrunnen Pumpen, Fernion-Kästen, Sackrodeln, Ballenkarren, Perronkarren, transportable Verladerrampen, Ladebrücken, eiserne, Hebebäume, Gaissflüsse, sowie alle in dies Fach schlagende Bahnausrüstungs-Gegenstände; wie auch Kompositionen Hartmetall und Lager-Rothguss und Messing-Abgüsse für Waggon- und Lokomotivbedarf 6622 zu den billigsten Preisen.

5 fl. Honorar

zur gründlichen und sicheren Heilung geheimer Krankheiten, so auch der IMPOTENZ (Manneschwäche), Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge noch so chronisch stummend, schnell, ohne Folgegebel von A. Rosenbeck prakt. Arzt, Ordinat von 9-4 Uhr. Separatstunden von 6-7 Uhr Abends für Frauen-Krankheiten Gränerbaumgasse Nr. 20 in Budapest, im Hofe Lutz. Honorarliche Briefe werden sogleich beantwortet.

Lizitations - Kundmachung.

In Folge des Magistrats-Beschlusses vom 19. März l. J., Z. 10594, wird wegen Lieferung der für den Bedarf der Stadt Pest erforderlichen Papierorten und Kanzlei Materialien am 21. April 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthaus, erster Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten. Davon werden Unternehmer mit dem verbindlich, daß sie ihre diesbezüglichen, mit 500 fl. Kessgeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte zum beizugten Tage bis längstens Vormittags 10 Uhr zu Händen des Herrn Bürgermeister Michael Rada, (Stadthaus, erster Stock Nr. 35) unjogewisser zu überreichen, als nachträglich einlangende, oder Nachtrags-offerte, gleichen die ohne Kessgeld und Stempel versehenen Angebote nicht beachtet werden.

König. ung. Staatseisenbahnen.

Nr. 11239 6710 Kundmachung. Vom 1. April l. J. angefangen wird der bereits bestehende direkte Pest-Stettiner Güter-Verkehr auf unsere Stationen Steinbruch und Szolnok ausgedehnt. Außerdem wurden in dem Pest-Stettiner Verkehrsverkehre mehrere der wichtigeren Handelsartikel für die Stationen Pest und Steinbruch ermäßig. Die diesbezüglichen Tariffätze enthält unser zweiter Nachtrag des Tarifes für den Stettin-Pester Verband-Güter-Verkehr. Exemplare hiervon sind unentgeltlich in unserem Stadt-Bureau, Hochstraße Nr. 9 und in den Verbandstationen zu haben. Pest, am 1. April 1873. Die Direktion.

Der Herr Weisert, stammelte er: Soll ich einen Fremden in mein Herz leben lassen, rief der Bankier mit einer vaterthümlichen Handbewegung nach einem der zwei Diamantenknöpfe, die auf seiner Chemise funkelten, und auch er würde mich verstanden haben, wenn er ein Herz hätte, aber daß Sie - Sie -

in Leipzig, von deren „edelherzigen“ Absichten der Vater Kempe und der Notar offenbar keine Ahnung hatten - so konnte man ihr getrost die thrauentreiche Cointreaurolle zutheilen, ohne zu bedenken zu müssen, daß die Engelzunge sichtbar wurden. Und zahlte und rettete sie dann wirklich hinterher - desto besser, so bekam man ja das Anlagekapital wieder; aber das war für den Augenblick und war überhaupt ganz gleichgültig. Um dies zu erreichen, war jetzt kein bloßer Wunsch mehr, was jetzt allernächste Möglichkeit, war keine Summe zu groß!

Vereinigte südösterreichische, lombardische und central-italienische Eisenbahn-Gesellschaft.

General-Versammlung.

Die Herren Aktionäre werden hiermit in Kenntniss gesetzt, dass die sechszehnte (ordentliche) General-Versammlung der Gesellschaft am 29. April 1. J. Nachmittags 3 Uhr, in Paris (Salle Herz, rue de la Victoire 48) stattfinden wird.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

- 1. Mittheilung des Jahresberichtes.
2. Genehmigung des Rechnungsabchlusses für 1872.
3. Festsetzung der Jahresdividende.
4. Ersatz der ausgetretenen Verwaltungsräthe.
5. Ratifizierung der abgeschlossenen Uebereinkommen in Betreff:
a) des Baues einer 8 Kilometer langen Linie von Troforello nach Chieri;
b) der Konzession, des Baues und Betriebes der beiden Zweigbahnen von Rovigo nach Legnago und von Rovigo nach Adria, sowie einer kleinen Linie von Legnago nach Verona;
c) der Konzession des Baues und Betriebes einer kleinen Bahn zwischen Mondovi und Bastia;
d) der Konzession des Baues und Betriebes einer Linie von Udine nach Ponteba, mit der eventuellen Verlängerung auf österreichischem Gebiete bis Tarvis;
e) des Betriebes der dem Wiener Bankverein konzessionirten Linie Wien-Pottendorf.

Der General-Versammlung können nur diejenigen Aktionäre beiwohnen, welche mindestens 40 Aktien besitzen und dieselben spätestens 14 Tage vor dem Zusammenritte der Generalversammlung bei einer der nachstehenden Kassen hinterlegt haben:

- in Paris bei der Depositenkasse der Gesellschaft, Rue Laffitte Nr. 17.
in London bei den Herren N. M. Rothschild & Söhne,
in Wien bei der k. k. priv. österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe,
in Turin am Sitze der Gesellschaft,
in Mailand bei Herrn E. F. Brot,
in Genf bei den Herren Lombard-Odier & Comp.,
in Bern bei den Herren v. Graffenried & Comp.,
in Lyon bei den Herren P. Galline & Comp. und bei Veuve Morin, Pons & Morin.

Gegen die deponirten Aktien werden Depositen-scheine ausgefolgt, welche den Zutritt zur Generalversammlung gewähren.

Die zur Theilnahme an der Generalversammlung berechtigten Aktionäre können sich durch einen andern schriftlich bevollmächtigten Aktionär, welcher selbst das Recht der Theilnahme hat, vertreten lassen.

Die Vollmacht muss in der unten \*) angegebenen Form auf der Rückseite des Depositen-scheines ausgestellt und spätestens bis zum 14. April 1. J. bei der Depositenkasse der Gesellschaft (Rue Laffitte 17) vorgewiesen werden.

Da zur Beschlussfassung über den Punkt b. der Tagesordnung nach den Statuten die Anwesenheit von mindestens 60 Aktionären erforderlich ist, welche mindestens den fünften Theil des Aktienkapitals vertreten, so werden die Herren Aktionäre ersucht, an dieser Generalversammlung entweder persönlich oder durch bevollmächtigte Vertreter theilzunehmen.

Wien, den 29. März 1873.

Der Verwaltungsrath.

\*) Ich bevollmächtige den stimmfähigen Aktionär, Herrn N. N., mich bei der am 29. April 1. J. stattfindenden General-Versammlung der Vereinigten südösterreichischen, lombardischen und centralitalienischen Eisenbahn-Gesellschaft zu vertreten.

Lungenschwindsucht (Tuberkulose) vollkommen heilbar!

Die neuesten Forschungen der Chemiker Reddinghausen und Conheim über das Wesen der Tuberkulose haben ergeben, daß der Mangel an Eisen-Phosphor- und Kalksalzen im Blute tuberkulöser und skrophulöser Leute und bedingt ist die übermäßige Ausdehnung der beiden letzten Stoffe durch den Uebergang des Tuberkulose bedingten und des raschen Scheiterns der Kräfte solcher Kranken bewirken.

Dieser Untersuchung haben sichergestellt, daß der einzige Weg, die Lungen-Tuberkulose zur Heilung zu bringen, nur durch Hebung der Ernährung, Blutbildung und Verkalkung der Tuberkeln, das ist durch angemessene Zufuhr (Eisenzug) von Eisen-, Phosphor- und Kalk-Salzen in den Organismus möglich ist.

Auf Grund dieser Thatsache bereiten die Apotheker HERBANY und FINKH in Wien ein neues Präparat, das diese Stoffe in entsprechender Menge enthält und somit die Hauptbedingungen zur Heilung der Tuberkulose vollkommen erfüllt. Die Aufhebung der Ursachen der Tuberkulose, die man durch kein noch so angepriesenes Mittel bisher erreichen konnte, ist durch das Kalk-Eisenzug vollkommen und führt dadurch zu sicheren Heilungen.

Es ist dies der von medicinischen Autoritäten schon durch drei Jahre selbst in den verzweifeltsten Fällen mit glänzendem Resultate erprobte und empfohlene

Unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup derzeit das neueste, aber auch das einzige rationelle Heilmittel gegen Tuberkulose, eben besonders in den ersten Stadien, sowie bei Malaria gegen chronischen Lungen-Katarrh, jede Art Husten, sowie gegen alle, so häufig die Vorläufer der Tuberkulose bedingenden, erschöpfenden Krankheiten, als Skrophulose, Bleichsucht, Blutarmuth etc.

Genaue Belehrung über diese neue rationelle Heilmethode in Dr. Schweitzer's gleich betitelter Brochure die in allen Depots gratis zu haben ist. - Preis 1 Original-Flasche des unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups der Herbanuy & Finkh kostet 1 fl. 25 kr., der Rest von 1-3 Flaschen 20 kr. Emballage. Der Rest wohl-schmeckend, leicht verdaulich und haltbar.

Wir bitten ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Herbanuy & Finkh zu verlangen.

Central-Versendungs-Depot des unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups: W. N. L. Apotheke zum "Wahren", des Herrn Joseph Weiss, - Post: bei Herrn Joseph v. Török, Apotheker.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch, Berlin, Luisenstrasse 45. Angenehmlich über tausend Patienten in Behandlung.

vorausgesetzt und, wie ich jetzt sehe, mit Recht vorausgesetzt habe, durch die Mittheilungen der Personen, die dem früheren Leben des Herrn Doktor

Ich vertheile, sagte der Bankier, ebenfalls eigenhändig lächelnd: aber was können Sie dem glücklichen Besitzer jener Papiere - er deutete nach seinem Arbeitsstisch, auf welchem die Wechsel jetzt unter einem goldenen Briefbeschwerer lagen - noch viel Neues erzählen?

Man kann nicht wissen, sagte Herr Weiser, die Aeheln sind nicht genug wissen, sagen Sie lieber! So mußte ich zum Beispiel gern, ob Sie - Sie selbst, Herr Notar, nicht ebenfalls zu denjenigen Personen gehören, welche dem Herrn Doktor gefolgt haben, bevor

Bevor der Wechsel - accentirt?

Sie wollten ein anderes Wort brauchen; gemeint Sie sich, nicht, geistigen Männern von Welt, wie wir, ist solche Gese sehr unethisch, sehr verächtlich. Wenn Sie also etwa gegen den Herrn Doktor, um dessen intime Verhältnisse Sie sich doch, mindestens in letzterer Zeit ganz speziell gekümmert haben müssen, noch etwas auf dem Herzen hatten - eine kleine liaison d'homme mit einer Dame aus der Gesellschaft - ein junger, unarbeits-ratheter, viel beschäftigter Arzt kommt ja wohl zu dergleichen? Und die Wechsel sind ja - unter uns - faul, sehr faul; aber doch nur vom kaufmännischen Standpunkt vielleicht haben Sie noch andere, bei denen eine kleine Ungenauigkeit, eine geistreich Extravaganz, ein geniales quid pro quo wissen Sie - nun, nun, lieber Herr Notar, viel leicht befinden Sie sich noch, und unterdessen schaden Sie mir, dem alten Herrchen, und halten Sie sich heute Nachmittags in Ihrer Wohnung, oder besser: sprechen Sie so gegen fünf noch einmal vor, und lassen Sie sich wieder die Zeit bei mir mitbringen, ich werde um die Zeit voraussichtlich Ihrer angezeigten Dienste abermals bedürfen.

Die Mahagonihur war hinter dem Notar geräuschlos ins Schloss gefallen, Herr Guido Goldheiner rief sich die Hände; Tummelorte sind Sie Alle, auch die Klügsten! Welch altherbes Gesicht der Mensch macht! Er dachte nicht mit Fiktion zu tun, wenn er sich habe mit ihm geirrt, ihn so im Streife herumgedreht, daß er nicht mehr weiß, was rechts oder links ist. Desso besser, desto sicherer kann ich mich darauf verlassen, daß er thut, was ich will. Schade, Jammer schade, daß er nicht Weiserer war! man muß eben sehen, wie weit man damit kommt; man muß eben leben!

Der Bankier ging wieder auf und nieder, aber nicht mit dem gewöhnlichen schleppenden Schritt, sondern mit dem Schritt eines Mannes, der sich auf dem Boden des Reichthums ein Gemüth hat, und das ihm würdige Gesicht, das sich jetzt in dem Dägel bezaubert, sich ernstlich wie verhängt und verhängt, als man wurde aber sofort wieder mehrere Jahre, aber nicht so viel, als es ist dem Zifferblatt der Uhr, die auf dem Kommode gegenüber stand. Ein Licht wackelt. Der Sieg war ja jetzt so gut, wie gewiß; aber doch immer noch nicht gewiß, und wie schnell war eine Stunde vergangen, ehegleich man es auf der anderen Seite auch, nieder als ein Stück betrachtete mußte, daß für irgend welche ungelückte Zufälle, die der Spiel durchkreuzt hatten, eigentlich gar keine Zeit blieb. Das reine Glücksspiel! Dort die edelherzige Tochter, die es sich hinter dem Rücken des Vaters 1860 Jahr kosten ließ, dem lauberen Herrn Brautigam eine andere Frau zu verschaffen; hier der biedere Vater, der, ohne Wissen der Tochter, eben so viel riskiren wollte, den rothen Schwie-

gerohn zu verkaufen, aber doch schlau genug war, sich nach Deckung umzusehen in dem Momente, wo der Handel bedenklich wurde. Wie prächtig würde sich Melanie gegenüber der alte Giel - Mein lieber, mein würdiger, mein beklagenswerther Freund!

Herr Guido Goldheiner war dem Vater Christianen's, welcher von Jean eben fast zur Thüre hineingefahren war, mit weit ausgestreckten Händen entgegengegangen, und hatte ihn jetzt in seiner Fautail gedrückt, um unmittelbar vor ihm sich auf den Rand eines anderen Fautail zu setzen, und, indem er die kalten, zitternden Hände des alten Mannes noch immer fest hielt, abermals zu rufen:

Mein vortheilhafter, unglücklicher Freund, ich kann Ihnen nicht sagen, wie schmerz-lich ich bewegt bin, daß wir uns nach drei langen Jahren so unter so betrieblenen Verhältnissen wieder sehen müssen! Und doch bin ich froh, daß ich Sie sehe, froh, daß ich Sie endlich habe, den Einzigen, dem ich mein übervolles Herz ausschütten darf, weil er dasselbe gelitten hat, ja, ich sehe es, in diesem Augenblicke noch leidet, was ich gelitten habe und leide!

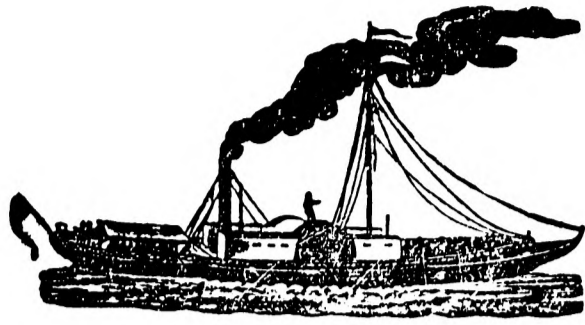
Herr Goldheiner ließ die kalten, zitternden Hände los, um denselben Gelegenheit zu geben, nach dem kummervollen Taschentuche zu greifen und die winternden Augen zu trocknen. Die Situation schien zu erwidern, daß er selbst mit dem weißen Watte sich über das Gesicht fuhr.

Ich danke Ihnen, hochgeehrter Herr, schluchzte der kleine Mann hinter dem baum-wollenen Taschentuch; ich bin allerdings in einer entsetzlichen Lage und weiß noch gar nicht, ob ich nicht gezwungen sein werde, aus anderer Nothwendigkeit auszuscheiden. Was wie ich meiner armen Christiane wieder unter die Augen treten soll, der ich kein Sterbens-wort von dem Allen gesagt habe, sondern daß ich hierher - machen mußte wegen der Nothwendigkeit von G. A. Lid, Sohne - sehen Sie, hören Sie, hochgeehrter Herr Goldheiner, mit wie heller Gans dunkel vor den Augen, wenn ich bloß daran denke; und es ist gewiß recht schon und menschenfreundlich von Ihnen, daß Sie sich das zu Herzen nehmen; aber daß Sie dasselbe thäten sollten, was wir leiden, weil er nun die Schwiegerkohn wird, anstatt anderer, welche sagen meiner, wenn ich auch nur aus meiner Tasche 1000 Thaler ausgelassen, während meine Christiane, vom ersten Augenblicke an die sämtlichen Zinsen der 10000 von ihrer Tante Vittoria die bei Ihnen deponirt sind, herzugeben bis vor ein Jahr, wo er mit einem Male nicht mehr von uns nehmen wollte; und ich sagte gleich Christiane, sagte ich, Du sollst leben, nimmher, da er von Dir nichts mehr nimmt, nimmt er Dich auch nicht; daß Sie danker so schrecklich unglücklich sein sollten - Leben Sie, leben Sie, das werde ich Sie nicht.

Der Bankier, der immer noch in seiner stattlichen Nase herumgewinkt hatte, blickte mit dem Ausdruck eines so großen Erbarmens, ja Erbarmens auf, daß auch Herr Thomas Nemo sein kummervolles Gesicht in Nähe ließ und seinerseits erkrankten den Bankier anstarrte.

Verzeihen Sie mir, sagte der Bankier in gedehntem Ton, dann nehmen Sie an, daß meine Tochter kein Herr hat, daß es ihr gleichgültig ist, ob der Mann, den Sie denn doch - aber wäre es möglich, daß Sie mich, daß Sie mich für fähig halten, aus dem Unglück einer so heissen Familie Noth zu ziehen zu ziehen: daß -

Der Bankier schien vergeblich nach Worten zu suchen; den kleinen Mann beiflich eine vage Empfindung, daß er dem Herrn Goldheiner Sohn irgend wie ein großes Unrecht gethan habe.



## Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Unterzeichnete beehrt sich hiermit, anzukündigen, daß die

# Eil-Fahrten

nach der unteren Donau und dem Orient  
mit Berührung der Stationen

## Mohács, Gombos, Neusatz und Semlin

heuer am 3. April beginnen,

und in folgender Weise stattfinden werden, als:

### Thalwärts:

- von **Budapest** nach **Giurgevo-Rustschuk** und (via Varna) nach **Konstantinopel**, Donnerstag 5 Uhr Früh (erste Fahrt 3. April)
- von **Budapest** nach **Galatz, Odessa** und (via Ruffschuk-Varna) nach **Konstantinopel**, Montag 5 Uhr Früh (erste Fahrt 7. April)
- von **Bazias** nach **Giurgevo-Rustschuk** und (via Varna) nach **Konstantinopel**, Freitag und Sonntag 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Früh (erste Fahrt 4. April)
- von **Bazias** nach **Galatz** und (via Ruffschuk-Varna) nach **Konstantinopel**, Dienstag 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Früh (erste Fahrt 8. April).

### Bergwärts:

- von **Konstantinopel** nach **Bazias** und **Budapest**, Freitag und Sonntag zwischen 12 und 4 Uhr Früh, (erste Fahrt 6. April)
- von **Konstantinopel** nach **Bazias**, Dienstag zwischen 12 und 4 Uhr Früh (erste Fahrt 8. April)
- von **Odessa** nach **Galatz, Bazias** und **Budapest**, Mittwoch Abends (erste Fahrt 9. April)
- von **Galatz** nach **Bazias** und **Budapest**, Freitag 7 Uhr Früh (erste Fahrt 11. April)
- von **Rustschuk** nach **Bazias** und **Budapest**, Montag und Samstag 6 Uhr Früh (erste Fahrt 7. April)
- von **Rustschuk** nach **Bazias**, Mittwoch 6 Uhr Früh (erste Fahrt 9. April)
- von **Giurgevo** nach **Bazias** und **Budapest**, Montag und Samstag 9 Uhr Vormittags (erste Fahrt 7. April)
- von **Giurgevo** nach **Bazias**, Mittwoch 9 Uhr Vormittags (erste Fahrt 9. April).

Ankunft der Eilschiffe in Budapest: Dienstag und Donnerstag Mittags.

NB. Die Reise nach **Konstantinopel** erfolgt ab **Rustschuk** mittelst Bahn bis **Varna** und von da per Lloyd-Dampfer; jene nach **Odessa** von **Galatz** aus mit der russischen Dampfschiffahrt.

Die näheren Details der Eilfahrten werden in dem allgemeinen Fahrplan der Personenschiffe ersichtlich gemacht werden.  
Die Abfahrt der Eilschiffe von den innerhalb der Grenzen Ungarns liegenden Stationen erfolgt nach der Budapester Zeit.  
Budapest, am 29. März 1873.

**Die Verkehrs-Direction**  
für Ungarn.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

# SUBSKRIPTIONS-ERÖFFNUNG

auf 800 Stück Aktien der

## Pester Vereinsbank mit Sparkasse-Geschäft,

mit garantirter Dividende pro 1873 von 20 fl. ö. W. pr. Aktie im Nominalwerthe von fl. 100. **Einzahlung 70%**.

Die vor 3 Jahren ins Leben getretene **Pester Vereinsbank mit Sparkasse**, welche sich durch streng solide und rührige Verwaltung zu einer vollkommen berechtigten Bedeutung emporgeschwungen, hat im verflossenen Jahre das **überraschend glänzende Dividenden-Erträgniss** von

**ö. W. fl. 12 per Aktie (mit fl. 70 Einzahlung)**

an ihre Aktionäre vertheilt, was begrifflicherweise im hohen Grade die Aufmerksamkeit sowohl der **Kapitalistenwelt**, als auch der **Börse** auf die Aktien des vorgenannten Bankinstituts lenkte und rapide Kurssteigerungen nach sich zog.

Nachdem es eine allbekannte Thatsache ist, dass in Ungarn ein sehr reichhaltiges Terrain für gut geleitete Bankinstitute vorhanden, welche sich auch mit dem **Sparkassengeschäfte** befassen, hat die Pester Vereinsbank diesem **lukrativen Geschäftszweige** ihre besondere **Pflege und Sorgfalt** gewidmet, und denselben auch bereits zu einem **sehr bedeutenden täglich sich vergrößernden Umfange** gebracht.

Es ist in Folge dessen als ganz gewiss anzunehmen, dass die **nächste Dividende** eine **weit grössere** sein wird und gehe ich in meiner, auf eine genaue Einsicht beruhenden Schätzung so weit, jedem Subskribenten für das Jahr 1873

**ö. W. fl. 20 per Aktie als Dividenden-Erträgniss zu garantiren.**

Ich glaube an dieser Stelle das p. t. Publikum aufmerksam zu machen, dass meine vorstehende Subskriptions-Einladung sich sehr wesentlich von allen anderen unterscheidet, indem man es hier nicht etwa mit einem neuen Zukunfts-Unternehmen zu thun hat, wofür ein hohes Agio bezahlt werden soll, ohne dass man sicher ist, ob das ins Leben zu rufende Institut gedeihen werde, oder ob nicht etwa mehrere Jahre dahinziehen müssen, bevor dasselbe im Stande sein wird, auch nur einigermaßen rentable Zinsen zu zahlen, sondern dass meine Subskriptions-Einladung **Aktien eines bereits mehrere Jahre bestehenden, wohl eingerichteten und bestgeleiteten Bank- und Sparkasse-Institutes** mit einer sehr zahlreichen Klientel betrifft, dessen Prosperität ausser allem Zweifel steht, und wobei dem Käufer sofort bei der Zeichnung die Garantie einer Dividende von **mindestens fl. 20 ö. W. per Aktie jährlich geboten ist.**

Durchdrungen von diesen hier vorangeschickten stichhaltigen Gründen bin ich überzeugt, dass das p. t. Publikum diese **ihm noch nie dargebotene günstige Gelegenheit** gerne benützen wird, um noch bei Zeiten die noch vorhandene kleine Anzahl dieser Aktien zu den nebenstehenden höchst coulanten Bedingungen zu erwerben.

### Subskriptions-Bedingungen.

Der Subskriptionspreis ist 130 fl. ö. W. für je eine Aktie.  
Für jede gezeichnete Aktie ist eine Kautions von 10 fl. ö. W. per Stück in Baarem einzusenden, die restlichen 120 fl. ö. W. per Stück sind an folgenden Terminen zu bezahlen:

am 1. Mai	fl. 10	am 1. November	fl. 10
„ 1. Juni	„ 10	„ 1. Dezember	„ 10
„ 1. Juli	„ 10	„ 1. Januar 1874	„ 10
„ 1. August	„ 10	„ 1. Februar	„ 10
„ 1. September	„ 10	„ 1. März	„ 10
„ 1. Oktober	„ 10	„ 1. April	„ 10

Die letzten zwei Raten können mit dem 1873er Dividenden-Coupon getilgt werden, und sind demgemäss eigentlich nur fl. 100 ö. W. per Aktie successive einzusenden.

Will Jemand seine Aktien früher als zu den oben angesetzten Terminen ausbezahlen, so werden separat ausser der mit 20 fl. per Aktie garantirten 1873er Dividende noch 6% pro anno für die früher geleisteten Raten vergütet und die Original-Aktie sofort ausgefolgt.

Die Subskription beginnt am 25. März und wird unwiderruflich am 10. April geschlossen.

Bei einer Ueberzeichnung (was hier gar nicht zu bezweifeln ist) findet verhältnissmässig gleiche Repartition statt, doch werden jene Zeichnungen, die bei mir vor dem 5. April einlaufen, bei der Repartition **besondere Begünstigung** finden.

Die Subskription findet **ausschliesslich und allein bei mir** statt, und werden Zeichnungen, welche nicht direkt an mein Bureau hier adressirt sind, in **keinem Falle** berücksichtigt.

Eine Ausnahme hiervon macht jedoch mein **Generalagent, Herr Armin Steiner**, welcher auf seinen Rundreisen zu meinen Geschäftsfreunden meine Vollmacht besitzt, Subskriptionen zu den Original-Bedingungen anzunehmen; doch reservire ich mir auch hiebei die Reduzirung bei stattfindende Ueberzeichnung.

## M. L. FISCHER,

Bank- und Wechsler-Geschäft zur „FORTUNA“, Pest Hatvanergasse Nr. 16.

6662



### Salgó-Tarjánér Steinkohlen-Bergbau-Aktien-Gesellschaft.

Der gefertigte Verwaltungsrath beehrt sich hiemit, die P. T. Aktionäre zu der **am 29. April l. J., 10 Uhr Vormittags, im Saale des evang. Schulgebäudes (Vädergasse Nr. 1)** abzuhaltenen

### fünften ordentlichen Generalversammlung

höflichst einzuladen.

### Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht des Verwaltungsrathes.
2. Vorlage der Bilanz und des Berichts der Rechnungs-Revisoren über das Betriebsjahr 1872.
3. Feststellung der Dividende pro 1872.
4. Antrag mehrerer Aktionäre zu dem Zwecke, daß die gesellschaftlichen Aktien an der Wiener und Pester Börse mit 5% Zinsen zu handeln wären.
5. Erziehung von 2 statutenmässig ausgelassenen Verwaltungsräthen.
6. Wahl der 3 Rechnungsrevisoren und 3 Erziehungsmänner zur Prüfung der Bilanz pro 1873.

Die Herrn Aktionäre werden ersucht, ihre Aktien mittelst eines doppelten, arithmetisch geordneten Verzeichnisses **bis 21. April 1873, 6 Uhr Abends**, entweder bei der Central-Casse der Gesellschaft (West, Vädergasse, evang. Schulgebäude Nr. 1, I. Stock) oder bei der Anglo-österreichischen Bank in Wien gegen Empfangschein zu deponiren und die hierauf lautenden Stimmzettel im Central-Bureau der Gesellschaft in Pest zu heben.

Zum Eintritte in die Generalversammlung dient die Vorweisung des Depositscheines.  
Nach §. 20 der Statuten gewährt der Besitz von 30 Aktien eine Stimme. Ein Aktionär kann jedoch nicht mehr als 10 eigene und 10 in Vollmacht erhaltene Stimmen abgeben.

Budapest, 25. März 1873.

6679

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Eigentum der „Guttenberg-Verlags-Gesellschaft.“

Druck von Schröder &amp; Co. in Pest, 1873.

Correspondenz: G. Rothsch. Dr. Paul Waldstein.



### Geheime Krankheiten

und die

## Impotenz

(geschwächte Manneskraft),

sowie auch

### STRICTUREN

(Verengungen der Harnröhre) und

### POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines all-

seitigen und dauerhaften Erfolges

## Dr. M. Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe u. Augenheilkunde.

Credenz täglich von 11 bis 1 Uhr Vorm.

und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Budapest, Leopoldstadt,

Palatinsgasse Nr. 13, I. St. Nr. 14.

Honorirte Briefe werden

sogleich beantwortet.

Pränumeration:  
mit täglicher Postversendung,  
Morgen- u. Abendblatt:  
Jahrespreis 30 fl., halbjährig 10 fl.,  
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich  
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.  
60 kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
60 kr. — Für Budapest ins Haus  
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-  
jährig 9 fl., vierteljährig 6 fl., ein-  
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einselne Morgenblätter 4 kr.  
Abendblätter 4 kr.

Man pränumeriert  
ausserhalb  
Budapest  
durch die Postämter für Buda-  
pest im Expeditionsbureau des  
„Ungarischen Lloyd“  
Göttergasse Nr. 9.  
wo auch die Inserate aufgenom-  
men werden. — In Wien über-  
nehmen Inserate die Filiale des  
„Ungar. Lloyd“, Stadt, Schuler-  
strasse Nr. 8, im Auslande Herr  
H. Engler in Leipzig, Saalbach's  
Annoncen-Bureau in Dresden, G.  
L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,  
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,  
München, Nürnberg, Bremen,  
Hansenstein & Vogler in Hamburg,  
Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,  
Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bulle-  
& Co. in Paris.

# Ungarischer Lloyd

## Abendblatt.

Nr. 77.

Budapest, Donnerstag, 3. April

1878

### Politische Rundschau.

Budapest, 3. April.

Dass die Nationalbank und ihre Organe sich gegen-  
über der jetzt feststehenden Thatsache der Gründung der  
Eskomptebank nicht so ohne Weiteres beruhigen würden,  
liess sich voraussehen. Die „Neue Freie Presse“ hat freilich  
seitdem in die Bahnen der Bankvereine eingelenkt; aber  
in dem intimsten Organ der Nationalbank, dem „Tresor“,  
grösst es noch immer. Einerseits versucht man es, das  
Papier, welches geschaffen werden soll, zu diskreditiren;  
andererseits wird gegen den Bankverein losgezogen, resp.  
gegen dessen Vorstehenden, Herrn v. Hopfen, und gegen  
die „Trierter Zeitung“, die sich in der Behandlung die-  
ser Frage durch maßvolle, objektive Haltung vortheilhaft  
hervorgethan und auf die interessante Thatsache hinge-  
wiesen hat, daß in Triest geradezu unverzinsliche  
Kassenanweisungen zirkuliren. Gegen diese Enthüllung der  
„Trierter Zeitung“ dieselbe wird von unserem früheren  
Mitbürger und Kollegen Herrn Dr. Alexander Dorn  
redigirt; kehrt sich vor Allen der Zorn des „Tresor“.  
„Es ist richtig, gesteht der „Tresor“ zu, daß  
in Triest, wie die „Trierter Zeitung“ sagt, die unver-  
zinslichen Kassenanweisungen der Trierter Kommerzial-  
Bank gleich Waargeld von Hand zu Hand gehen. Es ist  
Thatsache, daß man die Anweisungen im dortigen Ver-  
kehr gar nicht anders als „Trierter Noten“ nennt, und  
daß diese Anweisungen sich namentlich seit dem Bestande  
der Staatsnoten wegen der erleichterten Manipulation  
einer gewissen Beliebtheit im kaufmännischen Publikum  
erfreuen. Es ist auch richtig, daß es die Trierter Kom-  
merzial-Bank gewiss sehr vortheilhaft finden mag, sich  
permanent unverzinsliche Fonds von 1-1½ Millionen  
Gulden schaffen zu können.“ Aber — repliziert nun der  
„Tresor“ — die „Trierter Zeitung“ wird aus diesen Kri-  
terien doch wohl nicht die Gefährlichkeit dieser Anwei-  
sungen ableiten wollen? Wir müssen im Gegentheil der  
„Trierter Zeitung“ bemerken, daß die Trierter  
Kommerzial-Bank nur durch inkorrektes, statutenwidriges  
Verhalten im Stande ist, sich diese unbefugte Notemita-  
tion zu erlauben. Sie ignorirt einfach ihre Statuten  
dort, wo sie Beschränkungen enthalten und beutet sie aus  
dort, wo sie ihr Rechte geben, und auf diesem Wege  
kommt sie, und mit ihr die „Trierter Zeitung“ zu dem  
erhabenen Standpunkt, daß die statutenmäßige Vorschrift,  
wonach die Kassenanweisungen mit einer nicht weniger  
als 14 Tage betragenden Verfallszeit auszugeben sind,  
„gar keine praktische Bedeutung“ habe. Für Tenjen-  
gen, der ein Gesetz übertritt, hat dasselbe allerdings so  
lange keine „praktische Bedeutung“, als der verübte Un-  
that eben geduldet wird. Die „Trierter Ztg.“ hätte deshalb,  
wenn sie dem dortigen Institute dienlich sein wollte, die-  
sen bisher niemals in der Öffentlichkeit berührten Ge-  
genstand mit vorichtigem Schweigen umgehen sollen.  
Nachdem aber die Seitens der Trierter Kommerzial-Bank  
geübte statutenwidrige Wiederausgabe verfallener Kassan-  
weisungen nimmere öffentlich konstatiert ist, bleibt der  
Finanzbehörde wohl nichts übrig, als auf die Abstellung  
dieses Mißbrauchs zu dringen, wobei wohl auch an den  
I. Kommissär der Trierter Kommerzialbank, Herrn Fi-  
nanzrath Dr. Julius Steinbüchel, von maßgebender Seite  
eine Anfrage über sein bisheriges Verhalten in dieser Af-  
faire zu stellen sein dürfte.“

Weichen folgende Thatsachen: Die Wiener Mätter  
sind gegen die Eskomptebank losgezogen, weil sie ange-  
sichts unverzinsliche Kassenanweisungen sollte ausgeben dür-  
fen, was ihr thatsächlich nie zugefallen werden  
sollte, und mit der Behauptung, daß die Gewäh-  
rung dieses Rechts eine an Betrug grenzende Verletzung  
des Privilegiums der Nationalbank sei, obgleich bekannt-  
lich dieses Privilegium in Ungarn nur thatsächlich tole-  
rirt und nicht rechtlich anerkannt ist und obgleich in Oester-  
reich, wo es ohne Zweifel zu Recht besteht, unverzinsliche  
Kassenanweisungen neben den Banknoten zirkuliren. Daß  
die Nationalbank jetzt gegen die Trierter Bank nach der  
Polizei rufe, ändert an der Sache selbst gar nichts.

„Hon“, „Ellenor“ und „Magyar Politika“ be-  
sprechen ebenfalls die ungarische Eskompte- und Handels-  
bank. „Hon“ hat Einwendungen zunächst gegen die Art  
der Aktien Emission zu machen, welche dieselben Miß-  
bräuche, wie bei anderen Emissionen zulasse; ferner  
gegen den Geschäftskreis der Anstalt, inwiefern dieser sich  
auch auf Vermittlung und Kontrahierung von Anleihen  
und auf Gründung von Kreditvereinen erstrecken soll.  
„Ellenor“ erblickt in dem Institut jedenfalls ein  
Mittel zur finanziellen Emanzipation Ungarns und legt  
beiderseits Gewicht darauf, daß der Anstalt ein ungar-  
ischer Direktor gegeben werde. Die Geschäftsführung  
müsse selbstverständlich mit Ausnahme der auswärtigen  
Beziehungen eine ungarische sein.

„Magyar Politika“ hebt die Bedeutung der Es-  
komptebank für eine günstige Lösung der Bankfrage her-  
vor. Der Finanzminister stehe der Nationalbank nicht  
mehr machtlos gegenüber und die Pression der Wiener  
Nationalbank habe jetzt ihre Wirkung verloren. Dadurch  
habe sich nicht nur die Stellung Merkapoly's, sondern  
auch die Position des Kabinetts Szlávay überhaupt  
befestigt.

„Reform“ will aus guter Quelle erfahren haben,  
daß Herr v. Tóth Präsident der Eskomptebank werden  
soll. Wir haben den Grafen Georg Feltetics nennen  
gehört.

Bezüglich des Karlowitzer Patriarchats erfährt  
„B. Napló“, daß von Seite ansehnlicher Serben der  
Wunsch geäußert wurde, Se. Majestät möge die Ern-  
ennung eines Patriarchen direkt vornehmen, was sich nicht  
nur durch den Umstand empfehle, daß der im vorigen  
Jahre einberufene Wahltongress bis an die äußersten  
Grenzen der Allegorität gegangen sei, sondern auch durch  
den Umstand, daß nach den griechischen Canones die  
Bischofswahl in Abwesenheit der Synode nicht gestattet  
sei. Saguna und Helmman seien ihrerzeit ebenfalls direkt  
ernannt worden und da eine solche Erneuerung keinerlei  
religiöse Bedenken hervorrufen könne, so würde sich auch  
unter den Serben jede beachtenswerthe Partei damit ein-  
verstanden erklären, um so eher, als solcherweise am ehe-  
sten geordnete Zustände platzgreifen würden.

Die Delegationen des österreichischen Reichs-  
rathes und des ungarischen Reichstages sind gestern in  
Wien zu ihrer diesjährigen Session zusammengetreten.  
Die Wiener Journale begrüßen die Delegirten in herzli-  
cher Weise in den Mauern Wiens. Die „N. Fr. Pr.“  
schreibt: Es besteht alle Aussicht auf eine geräuschlose  
kurze Session der Delegationen. Das Gesetz über die Er-  
höhung der Gehalte der gemeinsamen Beamten wird bei den  
Delegirten keinen Schwierigkeiten begegnen. Dieselben  
haben erwieken, daß bei ihnen jeder Appell an die Hu-  
manität ein schnelles und volles Echo findet. Gleichfalls  
keine aufregenden Kämpfe wird das Kriegsbudget veran-  
lassen. Die Bereitwilligkeit unserer österreichischen Dele-  
girten, ein friedliches Einverständnis mit der Militärver-  
waltung herbeizuführen, ist in jüngster Zeit mehrfach zu  
Tage getreten. Prinzipielle Aenderungen, wie im Vorjahre  
der Plan zur Durchführung der dreijährigen Präsenzzeit  
war, sind im diesjährigen Budgetentwurf nicht projektiert.  
An Allem, was zur Verpflegung des gemeinen Mannes,  
des Volkssohnes, dient, kann und wird die österreichische  
Volksvertretung nicht knausern. Auch für die Befestigung der  
Grenzen, der Monarchie, insofern in den Entwürfen keine un-  
erwünschte Forderung an die Steuerträger gestellt  
wurde, hat die Verfassungspartei es niemals an Sorg-  
falt fehlen lassen. Endlich wird auch die Verathung über  
das Budget des auswärtigen Amtes vollends keinen  
Schwierigkeiten begegnen.

Am deutschen Reichstage wurde vorgestern  
in erster Lesung der Entwurf eines Gesetzes über die  
Kriegsleistungen verlesen. Derselbe verfolgt den  
doppelten Zweck, für das ganze Bundesgebiet in der ge-  
dachten wichtigen Materie Rechts einheit herzustellen,  
sowie die nach den gemachten Erfahrungen sich empfeh-  
lenden Aenderungen und Ergänzungen der Bestimmungen  
des Gesetzes vom 11. Mai 1851 herbeizuführen. Der  
Hauptfache nach ruht der Entwurf auf der Erwär-  
gung, daß die Grundlagen des preussischen Kriegesleistungs-  
gesetzes durch die Erfahrung erprobt sind, und daß sie  
sowohl dem Interesse einer wirksamen Kriegsführung ent-  
sprechen, als auf die Verhältnisse der Leistungspflichtigen  
thunlichst Rücksicht nehmen. Es ist deshalb namentlich  
daran festgehalten worden, daß 1. im Falle eines Krieges  
für die Bedürfnisse der bewaffneten Macht durch Natu-  
ralleistungen Sorge zu tragen ist, soweit diesen  
Bedürfnissen nicht auf andere Weise genügt werden kann;  
2. die Leistungspflicht in den mit der Natur der ein-  
zelnen Leistungen vereinbaren Grenzen nicht den  
Individuen, sondern den kommunalen Ver-  
bänden, als solchen, aufzuerlegen, diesen jedoch die  
Befugniß zugestehen ist, sich nöthigenfalls zwangsweise  
in den Besitz der einzelnen Gegenstände der Leistungen  
zu setzen; 3. gewisse Kategorien von Leistungen von der  
Vergütung aus Reichsmitteln auszuschließen sind, woge-  
gen in Ansehung der übrigen eine Entschädigung zwar  
vorzuziehen ist, aber in der Regel nur nach Durchschnitts-  
sätzen und in verzinslichen, nach Maßgabe der verfügbaren  
Mittel einzulösenden Anerkennnissen.

Gestern begann in Berlin die zweite Kon-  
ferenz über die Gerichtsorganisation, zu  
welcher die Justizminister Preußens, Baierns, Sachsens,  
Württemberg und Badens zusammengetreten sind. Nach  
den Erklärungen, welche Herr v. Wittnacht früher in  
Stuttgart und Herr v. Abelen in Dresden im Schoße

der Landesvertretungen abgegeben haben, darf man wohl  
mit der „Mag.“ eine günstigere Wendung der Verathung  
erwarten. Bei dem obersten Reichsgerichtshof liegt der  
Schwerpunkt bekanntlich nicht in der Frage, ob überhaupt  
ein oberstes Reichsgericht geschaffen werden, sondern darin,  
welche Kompetenz es besitzen soll.

Das französische Armeereorganisationsgesetz wird  
durch den plötzlichen Tod des früheren Marineministers  
Chailoup Laube voraussichtlich verzögert werden.  
Derselbe war Referent des für das neue Armeegesetz ge-  
wählten Ausschusses.

Von dem neuen belgischen Kriegsminister Gene-  
ral Thibault weiß der „Etoile“ nach einem „on dit“  
zu berichten, daß derselbe sich vorher mit Herrn Malou  
schriftlich über gewisse Vorbedingungen der Postfeuille-  
übernahme verständigt habe. Danach sollte das Armeebud-  
get um 3 Millionen Fres. vermehrt werden, die Stellver-  
tretung künftig nur noch von der Regierung, und zwar  
nach Maßgabe der vorhandenen und für acceptabel be-  
achteten Komplagants bewirkt werden, ferner sei eine  
schärfere Trennung der Miliz von der Armee und endlich  
der Eintritt der Reserve in die gewöhnlichen Kadres des  
Heeres gefordert worden so daß die Reserve in Zukunft  
eine einfache Augmentation der Armee bedeuten würde.  
Nähere Details über diesen Gegenstand werden ohne Zwei-  
fel bald bekannt werden.

Die carlistische Sache ist gegenwärtig in  
der Fluth des Glückes begriffen, wozu weniger die  
Anstrengungen ihrer eigenen Parteigänger, als die unter  
der republikanischen Regierung eingerissene unglückliche  
Verwirrung Ursache sein mag. Die Berichte aus Ca-  
talonien über die Disziplin der gegen die Carlisten  
aufgetretenen Regierungstruppen sind wahrhaft deplora-  
bel. Außer im nördlichen Catalonien haben sich die Car-  
listen übrigens auch in dem nordwestlichen, an Frank-  
reich grenzenden Gebiete festgesetzt, der größere Theil von  
Navarra soll von ihnen überschwemmt sein, und ihr  
nachhaltiger Widerstand Dorregarra augenblicklich  
gegen die Provinz Alava auf dem Marsche sein. Die in  
den carlistischen Kreisen von Paris verbreitete Nachricht,  
daß die Carlisten von den auswärtigen Großmächten be-  
reits als kriegführende Partei anerkannt worden seien, ist  
dagegen entschieden unwahr; das Petroleum, mit welchem  
die Streiter für „Thron und Altar“ die Stadt Berga  
verbrannt haben, ist keine unter civilisirten Völkern üb-  
liche Kriegswaffe.

Die Konferenzen des französischen Unterhändlers  
Herrn von D'enne mit den italienischen Dele-  
girten betreffs des französisch-italienischen Handelsver-  
trags sind nunmehr beendigt. Ueber das Ergebnis dieser  
Konferenzen erfahren wir aber noch nichts. Jedenfalls  
steht ein rascher Abschluß nicht in Aussicht, da Herr v.  
D'enne nach Frankreich zurückgekehrt ist, um an den  
Verathungen der Kommission zur Prüfung der von fran-  
zösischer Seite mit England und Belgien abgeschlossenen  
Handelsverträge Theil zu nehmen. Da diese Verathun-  
gen sich aber voraussichtlich sehr in die Länge ziehen  
werden, so ist natürlich an seine baldige Rückkehr nach  
Rom gar nicht zu denken.

Herr Gladstone ist bereits bei der ersten Lesung  
der von Lawet eingebrachten irischen Unterrichts-  
bill sehr scharf gegen dieselbe aufgetreten, und zwar  
im Bunde mit den katholischen Irländern, was ihm all-  
gemein, selbst von seinen Anhängern, sehr übel genom-  
men, und als ein Beweis von getränktem Eigensinn  
ausgelegt wird. Die „Times“ tritt besonders entschieden  
auf Sie droht Herrn Gladstone, wenn er im Bunde mit  
den Katholiken bei der zweiten Lesung die Verathung der  
Bill zu verhindern suchen werde, so würden bei den  
nächsten Wahlen die liberalen Kandidaten sich von Glad-  
stone's irischer Unterrichtspolitik lossagen, was die  
Lösung der ganzen Partei zur Folge haben werde. Den-  
falls hat Herr Gladstone durch sein Verhalten die an-  
sich schon nicht geringen Schwierigkeiten seiner gegenwärtigen  
Stellung bedeutend vermehrt und selbst zur Lös-  
ung der Parteidisziplin beigetragen.

In dem Rundschreiben des Fürsten Gortscha-  
koff über das Verhältniß Rußlands zu Spanien ist  
vorzüglich das darin hervorgehobene Einverständnis der  
Großmächte von Interesse. Diese sind insofern, wenn  
man von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland  
abieht, von verschiedenen Motiven bestimmt. England  
namentlich hat besonders in Verhältniß zu Portugal im  
Auge. Der Hauptvertrag, durch welchen England Por-  
tugals Sicherheit und Unabhängigkeit zu sicherte, sich ver-  
pflichtet hat, datirt schon aus der Zeit der Stuarts, vom  
23. Juni 1661. Im Art. 15 heißt es, England werde  
Portugal schützen, als handle es sich um England selbst.  
Dieser Vertrag wurde durch spätere Traktate vom 16. Mai  
1703, 19. Februar 1810 und 22. Januar 1815 in ver-

*Anton (Hilffsch)*

Schiedenen Formen bekräftigt. Bekannt ist, daß England auch ganz, Portugals Portugal auf Grund jener Verträge seinen Schutz gegen etwaige Unternehmungen Spaniens zugesagt hat.

In Konstantinopel zirkuliren neuerdings Gerüchte von einer Ministerkrise, dem Sturz des Großveziers u. s. w. Mahmut Pascha ist eben noch immer mächtig.

Paris, 31. März. (Eig. Korresp.) Heute beginnt in der Nationalversammlung die Debatte, welche über den Nichtsein der Union Centralbürgerweiser entscheiden soll, vorausgesetzt, daß die Regierung nicht einen neuen Aufschub verlangt. Der Minister des Innern hat sich zwar mit den Ansichten der Kommission, welche jene Bürgerweiser zurückdrücken will, einverstanden erklärt, aber nach dem, was in der vorgestrigen Sitzung vorgegangen, dürfte das Gesamtministerium diese Nachgiebigkeit nicht mehr billigen. Auf alle Fälle fundirt die Diskussion sich als eine aufgesetzte an. Die Stadt Lyon hat selbst in den Reihen der Rechten einige Vertheidiger. Erst zum ersten Male droht übrigens der zweiten Stadt von Frankreich diese Behauptung ihrer municipalen Freiheiten. In den ersten Jahren des Juli-Königthums war schon wiederholt die Rede davon, die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters dem Präfekten des Rhône-Departement zu übertragen, wogegen der Gemeinderath wiederholt energisch protestirte. Unter der Republik von 1848 war es der Generalrath der Rhône, welcher das Verlangen ausbrachte, die Gemeinde von Lyon der freien Verwaltung ihrer Güter überantwortet und unter Mautel gestellt zu sehen. Der Protest des Gemeinderathes wurde bald darauf durch die ersten Dekrete des Kaiserreichs erstickt, aber Lyon hat sich nicht allein genähert, und nicht nur die municipalen, sondern auch alle anderen Freiheiten gingen in die Brüche. Die Präfekten des Kaiserreichs, welche unter dem nominellen Beistand einer vom Staatsrath ernannten Kommission ganz ebenso unbeschränkt schalteten und walten, wie der Präfekt von Paris, verschwanden mit dem Kaiserreich. Seitdem hat Lyon seine municipalen Unabhängigkeit genossen.

Mit dem Beginn der schönen Jahreszeit scheint der Clerus lebhafter seine Vorbereitungen für die religiöse Saison betreiben zu wollen. Nur den 16.-24. Mai ist schon eine großartige nationale Wallfahrt seit dem vorigen Jahre sind alle Wallfahrten national nach Chartres angelegt. Der Bischof dieser Stadt, welcher die Einladungen in alle Welt sendet, versteht sich, wie man gesehen muß, auf die Kunst, ein Programm zu machen. Er empfiehlt zuerst die Anbetung der Gläubigen eine Statue der unterirdischen Mutter Gottes (Notre Dame des Sous-Terre), deren Entdeckung nicht nur bis in ersten christlichen, sondern sogar bis in die vorchristlichen Zeiten hinaufreicht. Durch eine prophetische Enttüllung geleitet, hatten nämlich die Druiden an der Stelle des Tomes von Chartres der „gebärenwollenden Jungfrau“ (virginis pariturae) diese Statue errichtet, für deren Schicksal der Bischof entsetzt man. Außerdem wird in der Prozession noch eine schwarze Jungfrau mit Mantel und Krone figuriren, welche den Namen „Mutter Gottes vom Feuer“ führt. Der Grund ihrer Schwärze ist weniger erkennlich, als der Grund dieses Namens. Sie handelt früher auf einem Weiler, der aber durch die Rufe der Wallfahrer im Laufe der Zeit unterhöhlt worden ist. Erwähnen wir ferner einen Reliquienstein, welcher den ersten Schleier der Jungfrau Maria enthält. Der Bischof von Chartres verspricht auch einen großen Anstich von Kirchenfärten. — Abends wird große Illumination der Krone und eine Kandelprozession stattfinden. Alle Frommen werden aufgefordert, zur Bekräftigung dieser Kirchenfeier beizutragen, welchem Wunsch wir hiermit im Maße unserer Kräfte genügt haben wollen.

Hierzu wird wahrscheinlich nicht die Ferien abwarten, um sich in Paris anzufinden. Für nächsten Mittwoch schon ist das Gelingen seiner Aufnahme vorbereitet. — Während der Ferien wird sich ohne Zweifel unter den Pariser Journalen eine heftige Polemik für und wider die Kandidatur Rémusat's entwickeln. Man ist erst bei dem einleitenden Gespräch. Neuerdings hat auch Wadereau, der selber zu den Bürgermeistern von Paris gehört, in einem Briefe an die Journale dagegen protestirt, daß die Kandidatur de Rémusat als eine offizielle angesehen werden könne. Wadereau gehört bekanntlich zu den vorgedruckten Republikanern. Aber wie seinem Gemüthsgegenstande Lüge, paßt er ihm jenseits der Partei gegenüber eine eigene Partei zu behaupten. Die Freunde Gambetta's werden ihm seine Einmündung sehr abnehmen.

Die Verammlung von Versailles hat wieder eines ihrer Mitglieder und zwar eines ihrer bedeutendsten verloren. Der Deputirte der Charente inférieure, Chasseloup-Laubie, ist gestern ganz plötzlich gestorben. Chasseloup-Laubie war bekanntlich unter dem Kaiserreich Marineminister und später Staatsrathspräsident. Er ist noch gleichwohl auch bei Nichtbonapartisten großes Ansehen seines Charakters und seiner Geschäftstüchtigkeit wegen; den möglichsten Mitarbeiter verliert an ihm die Armee-Kommission, deren Kopf er war. Im vorigen Jahre vertheidigte er als Berichterstatter das Armeereorganisationsprojekt und auch der Kommissionsentwurf für das in Vorbereitung begriffene Armeegesetz trug größtentheils von ihm her. Er hatte sich am Samstag Abend eingeschlossen, um daran zu arbeiten, und in dieser Arbeit überraschte ihn der Tod. Chasseloup-Laubie war im Jahre 1803 geboren. Durch sein Vercheiden wird die Zahl der vakanten Sitze auf zwölf erhöht.

Die „Assemblée Nationale“, welche in diesem Monat unterbrocht worden, wird wahrscheinlich am 15. des nächsten Monats die Erlaubnis zum Wiedereröffnen erhalten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 3. April. Präsident Wittö eröffnete die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Friedrich Wächter; von den Ministern waren Kerkapoly und Bauler anwesend.

Das Protokoll der vorgestrigen Sitzung wurde ohne Bemerkung authentisirt.

Präsident Wittö meldete, daß zwei Petitionen des Reiterkomitats eingelangt sind. Das Haus wies dieselben an die Petitionskommission.

Finanzminister Kerkapoly überreichte die von Sr. Majestät sanktionirten Gesetze über die Haussteuer, Einkommensteuer, Personalvermehrsteuer und Stempelgebühren. Diese Gesetze wurden sofort promulgirt.

Es wurde hierauf das Protokoll der heutigen Sitzung authentisirt, um die Zulassung der promulgirten Gesetze an das Oberhaus zu ermöglichen und nachdem dann Präsident Wittö gemeldet hatte, daß ebenfalls zur Promulgirung von Gesetzen demnach noch eine Sitzung stattfinden werde, deren Tag und Stunde er eben jetzt noch nicht bestimmen konnte, wurde die Sitzung kurz nach 11 Uhr geschlossen.

Im Oberhause wurde die Sitzung vom Präsidenten Majláth um 11 Uhr Vormittags eröffnet; als Schriftführer fungirten Baron Decker Prohász und Baron Bela Bau, von den Ministern war bloß Kerkapoly anwesend.

Nach Eröffnung der Sitzung überbrachte der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Nikolaus Kiss, die im Abgeordnetenhause zur Promulgirung gelangten vier Gesetze, die nun sofort promulgirt wurden.

Präsident Majláth ermunigte sodann, daß die Original-exemplare der promulgirten Gesetze zur Deposition an das Vandalensche Gedenkbild werden sollen und nachdem dann noch das Protokoll der heutigen Sitzung authentisirt worden war, wurde die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 2. April.

Im Saale der ehemaligen ungarischen Hofkanzlei trat heute Nachmittags 12 Uhr die ungarische Delegation zusammen. Die Mitglieder hatten sich ziemlich zahlreich eingefunden und ergingen sich vor Beginn der Sitzung in lebhafter Konversation. Von den Kirchenfürsten waren Erzbischof Székely und Bischof Ujváry anwesend.

Seitens des gemeinsamen Ministeriums waren anwesend: Minister des Auswärtigen Graf Andrássy, Kriegsminister Baron Múhly, Finanzminister Solvay, als Vertreter des gemeinsamen Kriegsministeriums Admiral Pókö, als Vertreter des Ministeriums des Auswärtigen Sektionschef Hoffmann und Baron Bela Cziny, des obersten Rechnungshofes Marcs, des gemeinsamen Finanzministeriums Hofrath Szentgyörgyi.

Das Bureau ist, da die jetzige Delegation eine Fortsetzung der vor fünf Monaten abgehaltenen ist, unverändert daselbst: Präsident Graf Anton Majláth, Schriftführer Alexander Bujánovics, Soloman Székely und Graf Viktor Schöffer. Der Präsident eröffnete die Berathung mit folgender Rede: Hochgeehrte Delegation! Se. Majestät unser allergnädigster Herr und König hat in Erfüllung des G. N. XII die zur Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten entsendete Delegation nach einem kurzen Intervalle von nur fünf Monaten abermals einberufen geruht. Unsere Sendung legt uns die Verpflichtung auf, den Interessen des Vaterlandes und der Monarchie Garantien zu schaffen. Dieser doppelte Gesichtspunkt bestimmt unsere Wirksamkeit: ununterbrochene Thätigkeit auf die Erfordernisse der Zeit einen, Wahrung dieser Interessen andererseits. Wie tief das Bewußtsein dieser Pflicht in unser Aller Herz eingegraben ist, das fühlen wir Alle und das haben die Mitglieder der hohen Delegation während der vorigen Sitzungsperiode würdig bewiesen.

Die Faktoren unserer diesmätigen Wirksamkeit sind dieselben geblieben, wie das letzte Mal. In unseren internationalen Verhältnissen herrscht dieselbe friedliche Uebereinstimmung, unter deren Einflusse wir an der letzten Session unsere Thätigkeit begonnen und beendeten haben.

Wir sehen in der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten daselbst Vertrauen erweckende, friedliebende Vorgehen, welches in ganz Europa aufrichtige Erwiderung erfuhr.

Wahrlich, die Früchte des Friedens allein sind segensvoll! So einfach dies ist, so wahr ist es, dies war auch bisher das Axiom unserer politischen Theorie, die Welt weiß und sieht es und hier am Tage unserer jetzigen Verammlungen wird man in Kurzem, wenn sich die Hallen der Welt ausstellen dem großen Publikum öffnen werden, die segensvollen Wirkungen des Friedens bewundern. Die Erhaltung des Friedens soll also das Hauptziel der Staaten sein; denn ihre Stütze ist die Ruhe des Friedens. Und die östentliche Meinung Europas scheint dies zu fühlen.

Uebrigens ist nicht zu leugnen, daß in den freikreten Zustände in Betracht gezogen — unter Beitreben, den Frieden zu erhalten, in dem Bestreben besteht, möglichst gut bewahrt zu sein. Doch hoffentlich wird die Zeit auch diesen abnormen Zustand bessern, nach dem Spruche jenes Weisen: Opimum commenta delicti, natura judicium confirmat. Unsere Pflicht besteht jedenfalls darin, moralischen und materiellen Bestand zu leisten, daß die Interessen unserer auswärtigen Politik — unter denen das Wichtigste die Erhaltung des Friedens ist — beständig gefördert werden und so den moralischen und materiellen Anstich zur Sicherung unseres Friedens zu geben. Unser Kriegsheer muß es sich zum Ziel setzen, innerlich zu vervollkommen — das soll das Terrain sein, auf welchem sich unsere thätige Vaterlandsliebe und unsere staatsmännliche Wirksamkeit bewegt.

Mit Aufmerksamkeit mühen wir den Erfolg jedes ausgelegten Vorschlags, aber gehen dürfen wir nirgends, wo die Nothwendigkeit vorhanden und erwiesen ist. Mit einem Worte: Kontrolle, strenge Kritik und aufopfernde Hingebung werden die Hauptaufgaben unserer Thätigkeit sein müssen.

Indem ich die Berathung der Delegation hiermit eröffne, wollen Sie in meinem und im Namen meiner Mitfunktionäre die Versicherung entgegen nehmen, daß wir beehrt sein werden, Ihre Zufriedenheit zu erwerben.

Es lebe das Vaterland! Es lebe der König! Schriftführer Székely verliest das Protokoll der Sitzungen beider Häuser des Reichstages, in welchen die Wiedereröffnung der Delegation beschloffen wurde.

Von den Mitgliedern des Oberhauses sind Graf Alexander Erdödy und Ferdinand Jankó nicht erschienen. Zur sie werden Baron Ludwig Doru und Peter Maljévac einberufen; von den Mitgliedern des Unterhauses nehmen nicht Theil: Johann Ciotta, Nikolaus Kiss, Baron Friedrich Rodmanics, Graf Julius Szapáry.

Eduard Jiedényi bemerkt bezüglich der einberufenen Ersatzmänner, daß von zehn im Unterhause gewählten fünf eine gleiche Stimmenzahl erhielten. Auf ein Präzedenz in der letzten Delegationssession sich berufend, empfiehlt Redner, daß der Präsident das Los entscheiden lassen möge.

Die Delegation schließt sich dieser Ansicht an und werden als Ersatzmänner einberufen: Vinzenz Prohász, Karl Stoll, Edmund Szirmai, Graf Ladislaus Hunyady, Eduard Jiedényi meint, da die gegenwärtige eine Fortsetzung der letzten Delegationssession ist, so mögen gleich dem Präsidenten und den Schriftführern die Mitglieder der Ausschüsse für das Kriegs-, Marine-, Finanz- und das Budget des Auswärtigen in dem von den Präsidenten und Schriftführern befaßten werden, desgleichen sollen der Quästor und die Mitglieder der Wirtschaftskommission befaßt werden.

Die Delegation schließt sich dieser Ansicht an und bestehen demnach die Ausschüsse aus folgenden Mitgliedern: Kriegsbudget: Bela Berger (Präsident), Alexander Bujánovics (Schriftführer), Graf Aladár Andrássy, Alois Bedthly, Ferdinand Berger, Baron Ludwig Doru, Peter Maljévac, Franz Hajman, Valbárány, Gombosi, Emerich Hódosy, Graf Paul Ráskó, Graf Alexander Karolvi, Graf Stephan Keglevich, Johann Vonyay, Peter Mihály, B. Viktor Mehnitz, Graf Johann Mikes, Joseph Miklatovics, Johann Bagolay, Edmund Szirmai, August Pálffy, Baron Paul Szenyey, Graf Anton Szapáry, Graf Ladislaus Hunyady, Soloman Székely, Edmund Szirmai, Mar Hermann, Moriz Wodman, Baron Ludwig Bau, Graf Ferdinand Jankó.

Nur Auswärtiges: Präsident: Graf Anton Egedy, Schriftführer: Szegedényi, Mar Jankó, Erzbischof Székely, Mikló Kesztyösi, Graf Bela Keglevich, Nikolaus Kiss, Bischof Ujváry, Graf Emanuel Réthy, Alois Petrovay, Baron Gabr. Brónay, Graf Emanuel Egedy, Graf Franz Jankó — Marine: Präsident: Graf Karolvi, Schriftführer: Baron Gabriel Kemény, Vinzenz Prohász, Mikló Forstth, Graf Guido Karacsony, Graf Georg Karolvi, Baron Gabriel Kemény, Graf Samuel Vais, Johann Vékány — Finanzen: Präsident: Jiedényi, Schriftführer: Jankó, Soloman Bau, Julius Solvay, Anton Jankó, Baron Viktor Buda, Soloman Jankó, Baron Gabriel Kemény, Graf Anton Szapáry, Baron Albert Wodman, T. J. Jankó.

mission: Soloman Bau, Anton Jankó, Graf Alb. Karolvi, Baron Joseph Rudics, Edm. Szirmai, Baron Ludwig Bau; Quästor: Graf Anton Szapáry.

Minister des Auswärtigen, Graf Julius Andrássy, Geheime Delegation! Nachdem die Session durch Se. Erzellen des Präsidenten für eröffnet erklärt worden ist, habe ich die Ehre, die Vorlagen des gemeinsamen Ministeriums mit der Bitte vorzulegen, dieselben zur verfassungsmäßigen Behandlung zu bringen. Diese Vorlagen sind:

1. Der Voranschlag des gemeinsamen Haushaltes der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Beilagen, und zwar je ein Beil. bezüglich des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern, des Beil. der Marine, des Finanzministeriums, des obersten Rechnungshofes, ferner bezüglich der Regelung der Bezüge der Beamten und Diener.
2. Denkschrift bezüglich des Budgets des Auswärtigen.
3. Vortrag bezüglich des Budgets.
4. Vorlage des Kriegsministeriums, in welcher auf Grundlage der Schlussrechnungen von 1871 um die Verlängerung der Bezugszeit der bei dem außerordentlichen Erfordernisse sich ergebenden Kredittitel, ferner um die Erlaubnis angeht, die Uebertragung der bei dem außerordentlichen Erfordernisse von 1872 bei den gemeinsamen Kosten nicht realisirten Kredittitel veranlassen zu dürfen.
5. Motivenbericht zum Marinebudget.
6. Bemerkungen zum Finanzbudget.
7. Erwiderung auf die Beschlüsse der Delegation des Reichsrathes hinsichtlich des Finanzbudgets.
8. Motivenbericht zum Voranschlag des obersten Rechnungshofes.
9. Vorlage bezüglich der Schlussrechnungen.
10. Vorlage bezüglich eines Uebertragungsbeitrages für die Beamten und Diener des gemeinsamen Ministeriums der Finanzen, des Auswärtigen und des obersten Rechnungshofes in der ersten Hälfte des Jahres 1873 und der Regelung von deren Bezügen in der zweiten Hälfte des Jahres 1873 und die Gewährung eines Nachtragskredites zu diesem Zweck.
11. Vorlage bezüglich eines Nachtragskredites von 338,000 fl. für die Unterfützung der bei der Wiener Garnison mit ordentlichem Gehalte angestellten Individuen der gemeinsamen Armee während der Weltausstellung und 12. bezüglich eines Nachtragskredites von 11,500 fl. des in Wien verwendeten Personals der gemeinsamen Kriegsmarine.

Diese Vorlagen werden den betreffenden Ausschüssen jugewiesen, worauf der Präsident mittheilt, daß Se. Majestät die ungarische Delegation Donnerstag um 2 Uhr Nachmittags empfangen werde und daß sich die Mitglieder der Delegation um 12 Uhr in der Hofkanzlei versammeln mögen, um sich in corpore in die Hofburg zu begeben.

Nach der öffentlichen fand eine vertrauliche Sitzung statt, in welcher der Text der Ansprache des Grafen Majláth an Se. Majestät festgesetzt wurde.

Unmittelbar nach der vertraulichen Sitzung traten die Ausschüsse zusammen; eine Konstitution war nicht notwendig, da Präsidenten und Schriftführer dieselben geblieben sind.

Der Finanzausschuß beschloß, am Dienstag nach Ultern zusammenzutreten; bis dahin werden ihr Präsident und ihre Schriftführer die Vorlagen vorbereiten.

Der Heeresauschuß wird von morgen angefangen täglich von 10-3 Uhr tagen.

Der Marineauschuß hat keine formelle Berathung gehalten und der Ausschuss für Auswärtiges wird morgen Vormittag 10 Uhr zu einer Sitzung zusammenzutreten.

Tagesneuigkeiten.

[Personalmeldung.] Hofrath Székely hat heute Früh nach Großwardein begeben.

[Von der Klausenburger Universität.] Se. Majestät hat mit a. h. Entschließung vom 22. d. zu gestatten geruht, daß der ordentliche Professor an der Klausenburger Universität Dr. Gustav Grois außer seinem bisherigen Lehrgesamte, dem Strafrechte, noch über Civilgerichtsverfahren öffentliche Vorträge halten dürfe.

[Vorbildtätige Spende.] Der Honvedmajor Emerich Kulovics hat der ungarischen Regierung behufs Verteilung unter den Nothleidenden des Surmier und des Beroczey Komitats die Summe von 500 fl. übermitteln. Die Regierung hat dem edlen Spender für diese menschenfreundliche That im Namen der Nothleidenden den Dank ausgesprochen. Im Anstich melden wir nach der „Agrarier Ztg.“, daß von Seiten des k. u. Finanzministeriums an die k. kroatisch-slavon. Landesfinanz-Direktion die Weisung gelangt ist, daß gegen die von der Hungersnoth heimgegriffenen Steuerpflichtigen der beiden Komitate die Steuer-Erfrektion bis zum 1. September d. J. einstellt werde.

[Vostnachricht.] Die Budapest Central- und die südöstliche: Bahnhöf-Vereinigung sind durch die eng mit einander verbundenen Eisenbahnzüge Budapest Oberberg Nr. 2, Oberberg Breslau, Nr. 5, und Breslau-Berlin Nr. 4 mit den Stationen Breslau-Berliner und Hamburger Postämtern in unmittelbarer Nahpost-Verbindung gebracht worden. Das Amtsblatt bringt dies mit dem Bemerkten zu wissen, daß bei beiden erwähnten hiesigen Postämtern bis Vormittags halb zwölf Uhr ausgegebenen Sendungen nach Teutschland ohne Anstich befördert werden. In der Gemeinde Söszmész des Marmaroser Komitates tritt am 6. d. ein neues Postamt ins Leben, welches sich mit Brief- und Nahpostsendungen befaßt und seine Verbindung durch die dahin verkehrenden Eisenbahnzüge erhalten wird.

[Eine Schandthat und ihre Strafe.] Die „Kaisauer Ztg.“ berichtet Folgendes:

Sonntag, am 23. v. M., begab sich ein junger Arbeiter der Száner Kunstschule, aus Nadasd gebürtig, zu seinem Schwager, einem Szánerer Jnsassen, bei welchem auch dessen Schwester, ein stummcs, junges Mädchen wohnhaft ist, auf Besuch, um daselbst bis zum anderen Morgen zu verbleiben. In der Nacht wurde der Bauer durch ein Geräusch erweckt, welches ihn veranlaßte, mit einem Zündhölzchen zu leuchten, wobei er seinen Schwager gewaltsam eine unflüchtige Handlung mit dem stummcs Mädchen verübend sah. Demzufolge zog er ihn zur Rechenschaft, wies auf die Folgen solchen Aktes hin und bemerkte, daß das Mädchen ohnehin unglücklich genug sei. Hierüber entbrannte der junge Lebhaftere in Zorn, eilte, mit den Certifikaten des Hauses vertraut, in die Scheuer, erfaßte dort den Hackselknecht, mit dem er, in die Wohnstube zurückgekehrt, seinem Schwager 7 Wunden am Kopf und der rechten Hand beibrachte. In wehrlosem Zustande und blutend hatte derselbe noch so viel Besinnung und Kraft, sich zu rufen, und das Thor des Hofhauses gewaltsam zu öffnen, um dort Schutz zu suchen. Der Sohn des Postmeisters, durch diesen Lärm erweckt, eilte in den Hofraum, und durch den blutenden Menschen erschreckt, feuerte er mit seinem Revolver einen Alarm-schuß in die Luft, nach welchem die Bewohner des Ortes und die dort stationirte Sicherheitswache zur Verfolgung des Verbrechens herbeikam, welcher, mit dem Hackselknecht befaßt, über Zäune und Gräben setzte, bis er in der Dunkelheit der Nacht unsichtbar wurde. Am Morgen des anderen Tages fand man ihn, das Hackselmeißel der einen Sturz tief in den Kopf gedrückt, in demselben leblosen Zustande liegen, erit nach fünfzigem Verbleiben gab er seiner Geist auf. — Der Bauer, obwohl außer Lebensgefahr, wird zur Verhütung von Arbeiten mit der rechten Hand unfähig bleiben, da deren Sehne durchschnitten ist.



Table with market prices for various goods like flour, oil, and sugar. Columns include item names and prices.

Table titled 'Junge Unternehmungen' listing prices for various types of shares and bonds.

Text discussing market conditions, mentioning 'In Getreide blieb die Stimmung sehr flau...' and 'Kaffee sehr fest...'.

Del. Depeschen des „Ung. Lond.“

News from Vienna: 'Wien, 3. April. Ministerpräsident Fürst Auersperg theilte im Abgeordnetenhause mit...'.

News from Prague: 'Prag, 2. April. Strejschowsky's Krankheit nahm einen gefährlichen Charakter an...'.

News from Paris: 'Paris, 3. April. Die Amtszeitung meldet, daß die Nachwahlen für die Departements Vendee, Rhone, Corze...'.

News from Paris: 'Paris, 3. April. (Trig. Dep.) Die von der Assemblée vorgenommene Präsidentenwahl (349) Stimmen'.

Text about the Paris market: 'Paris, 2. April. Die Deputirten Paragone und Depenre sprachen im Namen der Legitimisten...'.

Text about the Paris market: 'Paris, 2. April. In der heutigen Assemblée zeigte Bitet die Demission des Präsidenten...'.

Text about the Paris market: 'Paris, 2. April. Der Ministerrath billigte den Gesetzentwurf...'.

Text about the Paris market: 'Paris, 2. April. Landsting nahm eine von den Mitgliedern aller Parteien eingebrachte Adresse an...'.

Text about the Paris market: 'Lissabon, 2. April. Der Schluß des Parlaments erfolgt am 8. d.'

Text about the Paris market: 'Wien, 3. April, 10 Uhr 10 Minuten Eröffnung, Kreditaktien 332.50, Staatsbahn...'.

Text about the Paris market: 'Wien, 3. April, 10 Uhr 50 M. I. Vorbörse Kreditaktien 332.75, Staatsbahn 331.50...'.

Text about the Paris market: 'Frankfurt, 2. April. Abendbörse in Wechsel pr. Wien...'.

Text about the Paris market: 'Paris, 2. April. Schluss. 3pCt. Rente 55.80, 4pCt. Rente 79.30...'.

Text about the Paris market: 'London, 2. April. Consols 93'.

Text about the Paris market: 'Wien, 2. April. Schön. Produktenmarkt. Weizen unverändert...'.

Text about the Paris market: 'Stettin, 2. April. Produktenmarkt. Weizen per Frühjahr 83...'.

Text about the Paris market: 'Hamburg, 2. April. Produktenmarkt. Weizen rubig per Mai 249...'.

Text about the Paris market: 'Amsterdam, 1. April. Produktenmarkt. Weizen per April 367...'.

Text about the Paris market: 'London, 1. April. Produktenmarkt. Getreide rubig, nominell unverändert...'.

Eingefendet.

Text about capital investment: 'Als vorzüglichste Kapitalanlage empfehlen sich in Folge ihrer günstigen Verzinsung...'.

Text about capital investment: 'Sommerwohnungen im Auwinkel (klimatischer Kurort mit Restauration)'.

Text about capital investment: 'Vorzüglich geeignet bei frischen und veralteten Lungenkatarrhen...'.

Text about capital investment: 'Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.'

Large table titled 'Wiener Börsenliste vom 2 April.' containing multiple columns of financial data, including stock prices, interest rates, and exchange rates for various banks and companies.